

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erschint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. Postabonnement 3,30 Mark pro Quartal. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1890 unter Nr. 892, V. Nachtrag.)
 Unter Kreuzband, täglich durch die Expedition, für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Insertionsgebühr

beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin S.W., Beuthstraße 3, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen. Die Expedition ist an Wochentagen bis 1 Uhr Mittags und von 3-7 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt VI. Nr. 4106.

Redaktion: Beuthstraße 2. — Expedition: Beuthstraße 3.

Die Vereinigungsfreiheit, wie sie sein sollte.

Koalition heißt Vereinigung. Daß allen Staatsbürgern ein Recht der Vereinigung zusteht, ist schon im Grundgesetze des preussischen Staates ausgesprochen. Artikel 30 der preussischen Verfassung lautet:

„Alle Preußen haben das Recht sich zu solchen Zwecken, welche den Strafgesetzen nicht zuwiderlaufen, in Gesellschaften zu vereinigen.“

Daraus, daß das Recht der Vereinigung in die Verfassung aufgenommen ist, ergibt sich, daß dasselbe als ein Grundrecht aller Staatsbürger zu betrachten ist und geachtet werden müsse, von dem ebenso gut Arbeiter wie Rentiers, Bettler wie Fürsten Gebrauch machen können, wenn sie nicht etwa mit der Art und Weise dieser Rechtsausübung ins Gehege der allgemein gültigen Strafgesetze kommen.

Es giebt im sogenannten modernen Rechtsstaate kein allgemeines Gesetz, welches das Streben eines Menschen nach Besserung seiner Lebenslage mit Strafe bedroht. Die Arbeiter konnten sich also bei der Gründung ihrer Fachvereine, Gewerkschaften u. s. w. auf die Verfassung berufen. Freilich giebt es in Preußen auch noch ein Gesetz vom 11. März 1850, welches den schönen Zweck hat, den „Mißbrauch“ der Versammlungs- und Vereinsfreiheit zu verhindern. Dieses Gesetz enthält aber gleichfalls keine Bestimmung, durch welche Vereinigungen zu dem angegebenen Zwecke als Mißbrauch der Vereinsfreiheit erklärt und etwa verboten würden.

Das Gesetz vom 11. März 1850 hat es hauptsächlich auf Versammlungen abgesehen, in welchen öffentliche Angelegenheiten“ erörtert werden sollen und auf Vereine, welche eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken. Solche Versammlungen sind durch das Gesetz der Pflicht unterworfen, bei der Ortspolizeibehörde und deren Beaufichtigung unterworfen und den bezüglichen Vereinen ist außerdem noch verboten, mit einander in Verbindung zu treten.

Die Polizeiaufsicht, durch diese Vereine und Versammlungen unterstellt sind, ist nun freier Staatsbürger entschieden unwürdig. Außerdem aber hat die Erfahrung gelehrt, daß diese Bestimmungen eine unerschöpfliche Quelle polizeilicher Beeinträchtigungen der Versammlungs- und Vereinsfreiheit ist. Die Organe der Polizei sind in den meisten Fällen gar nicht oder nur ungenügend befähigt, zu beurtheilen, ob durch die in den fraglichen Versammlungen zu Tage tretenden Aeusserungen oder Beschlüsse irgend welche Strafgesetze-Paragrafen verletzt werden. Selbst der befähigste Polizeibeamte kann sich darin irren, und alle sind in Zweifels-

fällen geneigt, lieber sich übereifrig zu erweisen, als lässig zu erscheinen; — und daß der Ueberreifer den Boamen nicht schadet, hat ebenfalls die Erfahrung zur Genüge gelehrt. Ueber die Versammlungen, welche sich mit öffentlichen Angelegenheiten befassen, mögen sie nun von Vereinen oder Einzelpersonen einberufen werden, schwebt also stets das Damoklesschwert polizeilicher Verhinderung, so daß von einer Freiheit des sich Versammelns und Vereinens schon deswegen im Ernst nicht mehr geredet werden kann. Durch die Bestimmung, daß Vereine, welche eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, nicht mit einander in Verbindung treten dürfen, ist vollends die verfassungsmäßig garantierte Freiheit der Vereinigung für politische Vereine aufgehoben.

Der Hauptzweck politischer Vereine wird stets die Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten sein, und derjenige Staatsanwalt, welcher in der von solchen Vereinen gepflegten politischen Belehrung z. B. den Zweck der Einwirkung auf die öffentliche Angelegenheit der Reichstagswahl entdecken möchte, würde schließlich gar nicht unrecht haben.

Vereine, welche Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, gehören nun aber in Staaten, in welchen die Bürger durch das allgemeine Wahlrecht einen Antheil an der Gesetzgebung haben, unzweifelhaft zu den allerwichtigsten. Und auch die Vereinigungen der Arbeiter zur Verbesserung ihrer Lebenslage haben das dringendste Interesse daran, auf öffentliche Angelegenheiten einzuwirken, z. B. die Gesetzgebung z. B. in sozialreformatorischer Weise zu beeinflussen u. s. w., sie haben, um das in recht ausgiebigem Maße zu bewirken, auch das lebhafteste Interesse mit einander über den ganzen Staat hin in Verbindung zu treten.

Den Arbeitern ist durch das mehrerwähnte Mißbrauchsgesetz auch der allerbedeutenste Gebrauch der verfassungsmäßigen Vereinigungsfreiheit nach der Richtung der Wahrung dieser ihrer dringenden Interessen hin verwehrt. Angesichts dieser schwerwiegenden Beschränkungen des Vereinigungsrechtes sollte man nun gar nicht glauben, daß unbeschränkte Vereinigungsfreiheit als politische Nothwendigkeit in der Theorie bereits seit dem griechisch-römischen Alterthum von Staatswegen anerkannt war und daß sie auch in der Praxis unserer historischen Vergangenheit stets da vor Polizeiaufsicht und Gesetzesmalerung bewahrt geblieben, wo in der That Kulturstaaten bestanden haben, die nicht zu selbstfüchtigen Zwecken von Seiten der Besitzenden und Herrschenden in rücksichtslosester Weise ausgebeutet wurden.

Ebenso wie der Staat auf und aus uralten Menschenvereinen erwuchs, so blieb er zu allen vorgegeschichtlichen und geschichtlichen Zeiten aus tausendfältig ineinander verschlungenen Vereinigungen zusammengesetzt. Familie und Verwandtschaft, Erwerbs- und Besitzvereinigungen, Religionsgesellschaften, Kriegs- und Friedensbünde, Lands- und Reichshandschaften u. s. sind die Quader des Staatsfundaments und zugleich der Boden, aus dem all' unsere Rechte und Gesetze erwachsen sind. Aus immer neuen Vereinigungen er-

wachsen immer neue Kulturfortschritte hervor, je freier diese Vereinigungen sind, je zwangloser sie sich den Bedürfnissen gemäß bilden und entwickeln können, desto mehr und desto besser vermögen sie ihrem Zweck zu entsprechen, ihre Aufgaben zu erfüllen, — desto rascher wird das Tempo des aus ihnen erblühenden Kulturfortschritts. Die Vereinigung hat den Menschen zum Herrn und Meister aller seiner Mitthiere und der gesammten ihn umgebenden Natur gemacht; sie ist eine unerschöpfliche sprudelnde Quelle von Bildung und Wohlstand, von Wissen und Gesittung, von Lebensgenuss und Macht. Bei kulturfortschreitenden Völkern hat sich, soweit die Leuchte unserer Kultur-Geschichtsforschung reicht, immerdar ein amiesenartig reges Vereinigungsleben bemerklich und geltend gemacht — wo aber der Trieb zur Vereinigung schwächer ward, und er auf unüberwindliche Hindernisse stieß, da versanken entweder die Völker im Sumpfe Jahrtausende langen Kulturstillstandes und grauenvollsten, die Menschen wieder verthierenden Volkseleuds, oder es bröckelte der Staat auseinander und es erfolgte die Kultur, mochte sie auch schon erstaunlich weit vorgeschritten sein und auf den verschiedensten Gebieten des menschlichen Schaffens großartige und herrliche Werke hervorgebracht haben, wie in Egypten.

Wie aber im Individuum dem Gemeinfinn in der Selbstsucht sein stärkster Gegner lebt, so hat in der Geschichte die Bethätigung des Gemeinfinns durch freie Vereinigung ihren Todfeind gefunden im Despotismus und allen, was ihm verwohnt und unterthan ist.

Die zu selbstfüchtiger Ausbeutung der Beherrschten entschlossenen Herrscher und die sie umgebenden hohen und niederen Bedientenseelen, sind zu allen Zeiten die Feinde der Vereinigungsfreiheit und damit die Väter und Pfleger des Völkereleuds und Sittenverderbes gewesen. Und diejenigen, welche im Interesse der Menschheit wider Despoten und Ausbeutern, wider Glend, Knechtung und Sittenroheit im Kampfe gestanden, haben immer zugleich und in erster Linie gestritten für die Freiheit des Sichvereinens.

Die großartige Verfassung, welche das höchstkultivirte Volk des Alterthums — das Volk der Athener — sich 600 Jahre vor Christi Geburt gegeben, — die Verfassung des Solon, — hat bereits die Freiheit, Vereine zu bilden, und die Giltigkeit der Selbstgesetzgebung dieser Vereine den Staatsbürgern zugesichert.

Dasselbe geschah für das mächtigste Kulturvolk des klassischen Alterthums, für die Römer, ums Jahr 450 v. Chr. durch deren erste schriftlich festgestellte Gesetzgebung, — durch das sogenannte Zwölftafel-Gesetz, — das allezeit die Grundlage römischen Rechtslebens geblieben ist.

Erst unter den Kaisern, nachdem die welterobernde Römerrepublik infolge unaufrichtiger Kriege, entsetzlicher Parteikämpfe und grausamer Sklavenausbeutung zu Grunde gegangen war, wurden Gesetze erlassen gegen den angeblichen Mißbrauch der Vereinsfreiheit; und hauptsächlich mit Hilfe dieser Gesetze wurde die haarsträubende Ausjaugung und

Seit der Stunde, wo er es zum erstenmal erblickt, war es ihm nie völlig aus dem Gedächtniß entschwunden, und er hatte sich's zugeschworen, baldigst wiederzukommen, um diesen romantischen Winkel auf die Leinwand zu bannen. Seitdem waren sieben Jahre vergangen und heute war ihm die Zeit abermals kurz zugemessen. Die Journale hatten ihn bereits nach Böhmen abmarschiren lassen und er wurde in der That vom Fürsten erwartet.

Unmuthig stampfte er mit dem Fuße auf. Das fruchtbare Flachland dort dünkte ihm entsetzlich, und die Einladung des Fürsten, über die Viele so entzückt gewesen, erhielt das Drückende eines Befehls.

Sein Blick streifte den Stuhl, auf dem sein Werkzeug noch zusammengedunden lag, und jetzt war er mit einem Sage dabei und begann es auseinander zu nehmen und Alles zurechtzuliegen.

Bald darauf hatte er das Haus verlassen, bepackt mit seinem Malergeräthe, wie in jenen Tagen, wo er, ein armer Schüler der Akademie, hier seine ersten Studien nach der Natur gemacht. Und wie er so in den sonnigen Morgen dahin schritt, kam ihm auch wieder die jugendlich sorglose Stimmung zurück, deren er sich damals erfreute. Er schritt rasch aus, und pfiß vor sich hin. Er hatte die Absicht, den weiten Weg nach der Enge anzutreten, nachdem er aber zehn Minuten im Sonnenschein gewandelt war, mußte er innehalten, um seine Stinne zu trocknen. Er fand die Hitze ganz ungewöhnlich, und war überdies so lächerlich beladen. Herr Oswaldt war doch etwas bequem geworden und jeder physischen Anstrengung entwöhnt. Er hielt gerade vor einem Häuschen, das an dieser mit Weinreben besetzten Höhe stand, und hoffte hier Jemand zu finden, der ihm Sibiru, Feldfessel und Staffelei nachtragen sollte. Er

Der Artikel setzt die Nothwendigkeit des Fortfalls aller die Vereins- und Versammlungsfreiheit beschützenden Bestimmungen theoretisch auseinander. Die praktische Frage, ob es opportun ist, gegenwärtig in der Gesetzgebung die Materie anzuschneiden, läßt er ganz unberührt. Unser Parteitag hat die Frage schließlich durch Uebergang zur Tagesordnung über den Antrag Hell-Beipzig verneint. Die Redaktion.

Fenilleton.

[18]

Victoria.

Roman von Minna Kautsky.

Schon hatte er sich an den Luxus gewöhnt und das Verlangen danach beherrschte ihn, und so sagte er nach, was Field ihm in der letzten Zeit so oft vorgesagt hatte: ein Künstler könne nur inmitten des Reichthums, umgeben von all dem Schönen, das er vermitteln soll, wahrhaft Erfriehliches und Verdienstvolles schaffen und sich vorwärts bilden. Ja, dem Künstler ist der Reichthum Licht und Lust, das Leben selbst. Er wollte ihn haben, er konnte ihn nimmer missen!

Mechanisch hatte er nach einem zweiten Blatte gegriffen. Da war ein Fenilleton, „Künstlerleben“ betitelt. Er sah etwas näher zu und fand sich selbst darin geschildert, sein Wirken und seine Erfolge, seine neuen Aufträge und seine Beziehungen zu der Crème der Gesellschaft.

Zugleich wurde mitgetheilt, daß er Wien verlassen, um einer äußerst schmeichelhaften Einladung des Fürsten Schwanda auf seine Güter in Böhmen Folge zu leisten.

Der Artikel war gut gemacht, er schilderte den jungen Künstler, dessen geniale Leistungen in den letzten Ausstellungen so allgemeine Bewunderung erregten, in durchaus interessanter, wenn auch etwas phantastischer Weise.

Oswaldt sah ungemein geschmeichelt aus und fast ein wenig erstaunt über seine eigene künstlerische Bedeutung.

„Wenn ich nur nicht wüßte, wie das gemacht wird,“ sagte er humorvoll zu sich selbst. „Field kann es wahrhaftig nicht erwarten, mich berühmt zu sehen. Nun ja, da ich schon nach wenigen Monaten sein Schwiegersohn sein werde, so kann er nicht darauf rechnen, daß ich bis dahin durch meine eigene Kraft allein jene Stellung einnehme, die er wünschen mag. Ob Dergleichen überhaupt durch eigene Kraft allein zu erreichen ist?“

Sein hübsches Gesicht nahm einen nachdenklichen Ausdruck an, dann aber sagte er lustig und mit der vollen Sorglosigkeit des Künstlers.

„Ei, ich überlasse ihm das, er soll seinen Schwiegersohn nur schnell zum berühmten Mann machen, er darf sich diesen Luxus gestatten, wie jeden andern!“

Er sah zum Fenster hinaus und begann zu pfeifen, laut und ungenirt, wie er es in der letzten Zeit nicht mehr gewagt hatte.

Es war ein thaufrischer, heller Morgen. Er überblickte die sonnbeglänzte Landschaft und sah nach den bewaldeten Hügeln, wo auf einer Höhe ein stolzer, einst mächtiger Bau, nun eine Ruine, Aarensberg, sich erhob. Und seine Augen verfolgten weiter hinans durch einen Thaleinschnitt die schönlinigen Berge. Dort lag ein einsames Thal, die Enge, das in einem Kessel endigte, von dem die Felsen läßt zu ansehnlicher Höhe emporstiegen, und aus dessen äußerstem Winkel ein kleines stilles Wasserräden entgegenblickt.

Mit jener vorstellenden Kraft, die jeder schöpferische Geist besitzt, ließ er dies Bild in all' seinem poetischen Zauber vor sich erstehen.

Verleugung der Provinzialen aufrecht erhalten, — also der ganzen Bevölkerung des Weltreichs, mit Ausnahme des ein arbeitsloses Staatscharakterum führenden Pöbels der Hauptstädte Rom und Konstantinopel.

Trotzdem kam die für das römische Volk durch die Gesetzgebung der zwölf Tafeln begründete Vereinsfreiheit im Prinzip noch in die unter dem Despotismus Justinians (um 530 nach Christi) zusammengetragene Rechtsquellen-sammlung des Corpus juris, welches die völlig unbeschränkte Freiheit aller Sozietätsverträge für vorübergehende wie für lebenslängliche Privatgesellschaften aller Art anerkannt und nur solche selbstgesetzgeberischen Vereinsbestimmungen für ungültig erklärt, welche die Freiheit und das selbstständige Recht des Vereinsgenossen beseitigen durch die Aufhebung des Rechts, aus dem Vereine auszutreten, oder durch die Verpflichtung, seinen Willen jedem Mehrheitsbeschluss zu unterwerfen.

Bei den germanischen Völkern war das vollkommen unbeschränkte Vereinsrecht mit vollgiltiger Vereinsautonomie das vornehmste Recht aller Freien, und im Prinzip behielt dieses Recht auch das ganze Mittelalter hindurch in Deutschland seine Geltung.

Wie aber unter dem vereinigten ungeheuren Drucke Staat und Kirche, von Feudalismus und Katholizismus, die altgermanische Volksfreiheit erstarb und die hoffnungs- und kraftvollen Keime eines gesunden Kulturlebens erstarrten, so erfolgte im Mittelalter der Trieb nach freien Vereinigungen mehr und mehr, bis er in den Polizeistaaten und Staaten des mit hunderten von Landesväter nicht gegneten, sondern gestraften Deutschlands nach dem 30jährigen Kriege vollständig vernichtet ward.

In den sogenannten konstitutionellen Staaten Europas halten die Anhänger des Bestehenden überall auch heute noch Gesehe gegen den Mißbrauch der Versammlungs- und Vereinsfreiheit und polizeiliche Versammlungs- und Vereinsüberwachung und Bevormundung für nötig. In unseren politisch und wirtschaftlich imponentesten Staaten — in England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika aber hat sich schon viele Menschenalter hindurch vollkommene Versammlungs- und Vereinsfreiheit als sicherste Grundlage moderner, unserer Kulturhöhe wenigstens einigermaßen entsprechenden Staatslebens bewährt.

Da man gegenwärtig kein Mensch mehr Lust haben wird, sich durch die Behauptung zu blamieren, das deutsche Volk stände an politischer Reife und moralischer Zuverlässigkeit hinter dem englischen und dem nordamerikanischen zurück, so ergibt sich als durchaus unbestreitbar, daß weder vom Standpunkte der Theorie noch von dem der Praxis ethischer und verständiger Weise irgend etwas gegen völlige Vereins- und Versammlungsfreiheit einzuwenden ist.

Versammlungs- und Vereinsfreiheit sollte und müßte also bei uns längst nicht bloß in dem Glaschranke der Verfassung als Schaustück prangen, das im gewöhnlichen Leben nicht in Gebrauch genommen wird, — sondern sie sollte und müßte für alle Staatsangehörigen und für immer praktische Geltung gewinnen.

Die Verfassung des Deutschen Reichs vom 16. April 1871 unterstellt im 4. Artikel auch das Versammlungs- und Vereinsrecht der Reichs-Gesetzgebung. Dem entsprechend ist es Pflicht der Reichs-Gesetzgeber, jetzt — nach fast 20jährigem Bestande des Reichs-Grundgesetzes — endlich die unwürdigen Fesseln zu lösen, welche die verschiedenen, den Geist und die Geistlosigkeit der metternich'schen Epoche anwendenden Vereinsgesetze deutscher Landes-Gesetzgebungen dem Versammlungs- und Vereinsrechte zugelegt haben.

Die am 28. März 1849 von der deutschen Nationalversammlung beschlossene Verfassung des deutschen Reichs enthält in dem VIII. Artikel (§ 161, 162) ihres VI. von den Grundrechten des deutschen Volkes handelnden Abschnitts folgende Bestimmungen:

„Die Deutschen haben das Recht, sich friedlich und ohne Waffen zu versammeln; einer besonderen Erlaubnis dazu bedarf es nicht.“

„Die Deutschen haben das Recht, Vereine zu bilden. Dieses Recht soll durch keine vorbeugende Maßregel beschränkt werden.“

Diese Bestimmungen sollten dem Artikel 3 der jetzt geltenden Reichsverfassung einverleibt werden und könnten etwa so lauten:

„Alle Deutschen haben das Recht, sich friedlich und ohne Waffen zu versammeln.“

„Alle Deutschen haben das Recht, Vereine zu bilden.“

„Die Vereine können miteinander in Verbindung treten.“

„Einer besonderen Erlaubnis oder einer Anzeige bei einer Behörde bedarf es in keinem Falle.“

Diese Bestimmungen wären einzuschließen zwischen den ersten und zweiten Absatz des Artikel 3, so daß die Bestimmung des zweiten Absatzes auch für sie gilt.

Dieser hätte alsdann mit nur ganz unbedeutender formeller Aenderung seines gegenwärtigen Wortlauts etwa folgendermaßen zu lauten:

„Kein Deutscher darf in der Ausübung vorstehend erwähnter Befugnisse durch irgend eine Behörde behindert werden.“

Damit fielen ohne weiteres die mit einander um die Palme des reaktionärsten Inhalts wetteifernden Vereinsgesetze von Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden u. s. w., und die Polizei hätte, wie sich gebührt, in Versammlungen und Vereinen fortan gar nichts mehr zu suchen.

Damit sie aber in die süße Gewohnheit des Bevormundens und Verträchtens der Staatsbürger bei deren Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Grundrechte nicht so leicht zurückfalle, brauchte nur ein kleiner Zusatz den Reichs-Strafgesetzen einverleibt werden. Etwa als Zusatz zu § 341, der also beginnt:

„Ein Beamter, welcher vorsätzlich, ohne hierzu berechtigt zu sein, eine Verhaftung oder vorläufige Ergreifung und Festnahme oder Zwangsgestellung vornimmt oder vornehmen läßt —“

Hier könnte eingeschoben werden:

„Ein Beamter ferner, der eine Versammlung oder einen Verein in der Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Rechte stört, ohne hierzu durch gesetzlich strafbare Handlungen der Versammelten oder der Vereinsgenossen berechtigt zu sein.“

Und nun könnte fortgefahren werden, wie im § 341 des weiteren zu lesen ist: — — wird nach Vorschrift des § 289 (im 18. Abschnitt, der die Verbrechen und Vergehen wider die persönliche Freiheit behandelt), jedoch mindestens mit Gefängnis von drei Wochen, bestraft.“

Politische Ueberblick.

Der Erfolg unseres Parteitages war so rein und zweifellos, ohne, daß wir es nicht nötig haben, ihn festzustellen. Und da wir es nicht anders erwartet, so können wir uns auch Jubel- ausbrüche ersparen. Wenn etwas im Stande wäre, unseren Triumph zu erhöhen, so ist dies der Eindruck, welchen der Kongress auf unsere Gegner gemacht hat. Mit geringen Ausnahmen sind sie riesig verduht, und bekunden durch ihre rathlose Wut, die sich entweder in hirnlosem Geschimpfe oder zynischen Denunziationen äußert, die Grobpartigkeit des Verlaufs, welchen das deutsche Arbeiterparlament genommen hat.

Der Wiener Tramway-Streik. Den offiziellen Telegrammen ist zu entnehmen, daß gestern, Sonntag, die Pferdebahn in Wien gar nicht verkehren konnte. Das läßt darauf schließen, daß die Behörden gewichtig durch die Vorgänge des letzten Frühjahrs diesmal nicht die gewöhnliche Praxis bei Handhabung des Koalitionsrechtes angewendet, d. h. nicht mit Säbelhieben die Bediensteten zur Arbeit gezwungen haben. Wenn diese Haltung der Behörden, die ja die einzig vernünftige und gesetzliche ist, vorhält, so dürfte die Gesellschaft schweren Stand haben. Die Bediensteten sind heute sehr gut organisiert und werden dem Verrath aus den eigenen Reihen nicht zum Opfer fallen.

Größer ist freilich die Gefahr, daß die Tausende von Arbeitlosen, welche heute die öffentliche Aufmerksamkeit in so hohem Grade auf sich ziehen, die Sympathien des Publikums den Streikenden gegenüber verringern. Zudem ist der Streitpunkt nicht eine einfache, leicht verständliche Lohnforderung, sondern es handelt sich hier um eine „Dienstordnung“ abzuwehren, welche allerdings ein ausnehmend starkes Stück von Ausbeuterfrechheit darstellt.

Die Bediensteten sollen einen nach der Dauer der Dienstzeit steigenden Lohn erhalten, aber es wird nicht gesagt, nach welcher Anzahl von Jahren das Vorrücken eintritt, so

sie sich keinen geeigneteren Platz dazu aus. Auf dem bloßen Holze lag sie, die Füße gegen die Brust herausgezogen und bei jeder Bewegung in Gefahr, herunterzufallen; und da schließ sie so in den hellen Morgen hinein, unbekümmert um die Unordnung und die angefangene Arbeit um sie herum. Es schien ihm etwas Rührendes in dieser Trägheit zu liegen.

Jetzt wurde die etwas geöffnete Hintertür vollständig aufgestoßen und die Wäscherin kam herein.

Die Wäscherin sah noch weniger verführerisch aus, als es sonst ihre Gewohnheit war. Das Haar war ungekämmt und die gestern getrauten Lödchen standen heute in widerwilligen Krümmungen nach allen Seiten vom Kopfe ab, die Röcke waren herausgenommen, die Hemdärmel zurückgeschlagen, und die von Nässe triefende Schürze reichte fast bis zu den Holzkühen hinab.

Mit den angewinkelten Händen, deren Haut sich in unzählige weiße Runzeln legte, griff sie nach einem leeren Korbe, und wollte damit wieder hinaus, als eine Bewegung Oswaldts sie nach seiner Seite blicken ließ.

„Jesus, Maria und Josef!“ schrie sie auf und ließ den Korb fallen.

Oswaldt trat auf sie zu und entschuldigte sich wegen seines Eintritts.

„Nein, wie ich erschrocken bin,“ sagte sie, dem seinen schmutzen Herrn lolett zulächelnd, „wenn man mich stechen thät, ich glaub', ich thät' keinen Tropfen Blut geben.“ Er sagte ihr, daß er einen Träger wünsche.

„Jesus, wenn nur nicht Waschlapp wär, ich ging gleich selber mit dem gnädigen Herrn.“

Er hielt wie in Abwehr die Hand vor. „Bewahre, ist kein Kind hier?“

Sie hüpfte in Verschämtheit einen Schritt zurück: „Aber gnädiger Herr, was glauben's denn, woher denn? ich hab' nie ein Kind g'habt.“

Er mußte lachen, das Weib wirkte zu drohlich; dann bezeichnete er mit dem Finger den dunklen Gegenstand auf der Kommode. „Was ist's mit der da? aber sehen sie, sie bewegt sich, sie wird herabfallen.“ Er trat näher.

daß diese Hauptforderung nur scheinbar erfüllt wird. Die Statthalterei hat den Betrag einfach nicht gemerkt und die Dienstordnung bestätigt. Eben so wenig ist ihr aufgefallen, daß dieselbe einen Maulkorb-Patographen mecherster Art enthält, der den armen Tramwayknechten bei Strafe der Entlassung verbietet, über ihre Lage irgend etwas verlauten zu lassen, ja auch nur mit Auserwählten darüber zu sprechen. Diese Bestimmung vor Allem ist es, welche den Streik veranlaßt hat, ist aber zugleich diejenige, von deren einschneidender Wichtigkeit sich auch die Behörden am schwersten überzeugen lassen. Man hat in Oesterreich kein Verständnis dafür, daß der Maulkorb eine unwürdige Einrichtung sei. —

Natürlich spricht man schon wieder von „Gehern“, welche den Unfriede von außen hereingetragen. Das ist natürlich erlogen. Die Arbeiterpartei hat ihre Pflicht gethan, sie hat die Tramwayleute organisiert, hat sie, welche ganz unbehilflich waren, über ihr Recht aufgeklärt — aber zum Streik gerathen hat sie nicht, und zwar einfach deshalb nicht, weil sich in dieser Sache durch klug und energisch geführte Verhandlungen Manches erreichen ließ, und weil andererseits die schon berührte furchtbare Arbeitslosigkeit in Wien den Ausgang zweifelhaft macht.

Wenn es zum Streik dennoch gekommen, trägt ganz allein die Direktion der Tramwaygesellschaft die Verantwortung, welche blinde, sofortige Unterwerfung verlangte.

Hingegen ist es ganz allein das Verdienst der sozialistischen Arbeiterbewegung, wenn dieser Streik ruhig und ohne Blutvergießen verlaufen wird, wenn die Provokationen der Polizei, (in welche, wie berichtet wird, die „stärksten“, ausgedienten Unteroffiziere eingereiht wurden) erfolglos bleiben. Die Pferdebahnleute, die vor einem Jahre ein unklarer, aufgeregter Haufe von Menschen waren, sind heute ein wohlorganisierter Körper, der möglicherweise unterliegen wird, wenn die Verhältnisse ungünstig sind, der sich aber weder in feiger Flucht auflösen, noch durch ausschichtslose Verzweiflungskakte die Bevölkerung in Schrecken versetzen wird.

Diesmal wird den Dragonern und Husaren keine Gelegenheit gegeben werden, ihre Tapferkeit an Wehrlosen zu üben, wie das Oitern 1889 der Fall war. Freilich sind alle Remisen militärisch besetzt, die Regimenter in den Kasernen konsigniert, aber — das versängt nicht mehr, die Leute bleiben ruhig und lassen sich selbst durch die aufreizendste Thätigkeit der Polizei nicht zur „Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung“ verleiten. Bleibt es dabei, wie wir hoffen, so wird wieder ein Stück mehr von der schweren Arbeit geschehen sein, welche die Arbeiter Oesterreichs auszuwenden müssen, um die hohen l. l. Behörden zur Achtung des Gesetzes und Respektirung des Koalitionsrechtes zu erziehen.

Einem Boykottbeschluss gegen den Halle'schen „General-Anzeiger“ hat eine von 2000 Personen besuchte sozialdemokratische Versammlung in Halle gefaßt, indem sie erklärte: „Die Anwesenden verpflichten sich, von jetzt an weder auf das Blatt zu abonnieren, noch in den Geschäften zu kaufen oder in den Lokalen zu verkaufen, welche in dieser Zeitung inseriren und dieselbe auslegen.“

Der „Halle'sche General-Anzeiger“ ist bekanntlich das saubere Blatt, dessen Chefredakteur den traurigen Muth besch, von einer „geheimen“ Konferenz zu fassen, die in seinem Besitze (N) zwischen den Führern der deutschen Sozialdemokratie und den auswärtigen Gästen des Parteitages in einem Hotel in Halle stattgehabt haben sollte. Singer bezeichnete diese Denunziation verbittert als eine „verleumderische Lüge“. Daß auch die Halle'schen Arbeiter dem Blatt zu Leibe rücken würden, war selbstverständlich.

Wie die Zentrumsleute den sozialistischen Centralen wollen! Ueber dieses Thema schreibt Dr. Sigl in „Vaterland“: „Die Zentrumsblätter sehen nicht ohne Beforgnis der sozialistischen Agitation in ihren eigenen Krantgärten und Kartoffelfeldern entgegen, denn, meinen sie, Agitatoren gebieten unter allen Umständen über eine tüchtige Suada und einen guten Vorrath von Schlagwörtern, was die Zentrumsleute leider meist, ja in der Regel, nicht im Fall ist. Sie rathen deshalb, in einer rein sozialdemokratischen Versammlung zu schweigen, um mit dem Unbehilflichkeit nicht „ein unwürdiges Schauspiel zum Ergötzen der ungläubigen Masse zu bieten“, was ziemlich klug ist, wenn diese Sozialdemokraten grausam genug wären, so einen Zentrumsapostel erbärmlich „ausziehen“ zu lassen und ihm rednerisch so zu sagen „die Haut über den Kopf zu ziehen“. Wo aber in einer Gegend ein sozialdemokratischer Agitator „noch wenig oder gar keine Gefinnungsgenossen“ habe, da, meinen die Zentrumsblätter

Lisi stemmte beide Arme in die Hüfte und stieß einen Ruf des Unwillens aus.

„Jetzt hat die Franzel richtig die Fabrik verärrumt!“

Sie hatte sie pünktlich aufgeweckt und tüchtig geschüttelt, dann war sie zum Bach gegangen und hatte keine Zeit mehr gefunden, sich nach ihr umzusehen, und so war das saubere pflichtvergeßene Ding wieder eingeschlafen.

Sie wollte auf sie los, Oswaldt hielt sie zurück.

„Das Mädchen hat doch nicht die ganze Nacht hier geschlafen?“

„Ach, die schläft einmal da und einmal dort, wie ich ihr grad' einfällt.“

„Und weshalb?“

„Aus purem Eigensinn. Sie hat bei uns im Zimmer ihr Bett, aber wenn der Meinige manchmal spasshaft mit na ja — die Männer — man hat keine Ruh' vor ihnen — da nimmt's ihr Polster und läuft hinaus; meinetwegen wenn's ihr da lieber ist!“

Auch Oswaldt war es, als müsse er rasch hinaus kommen. Es war ein Pesthauch von Glend und Verkommenheit, was ihn da entgegenwehte.

„Ich konn' jeder Hilfe entbehren,“ sagte er, die Hände nach seinem Werkzeug ausstreckend.

Sie aber wehrte ab.

„Aber warum nicht gar, das wär' nicht übel — lassen nur, die Franzel hat, Zeit, in die Fabrik kommt sie immer.“

„Nein, ich danke.“

„Aber gnädiger Herr, Sie werden dem armen Mädchen doch was verdienen lassen —“

Sie lächelte so zudringlich; er ging rasch gegen die Thür. —

„Sie soll es mir nachbringen,“ sagte er kurz.

„Wohin denn, gnädiger Herr?“

„Nach dem Hofe der Ruine Arenenberg.“ Er schaute nicht mehr Lust, nach der Enge zu gehen.

Er nahm seinen Malkasten auf und entfernte sich mit kurzem Gruß, ohne einen Blick nach der Schlafenden zu werfen, die erwacht war und sich aufgesetzt hatte, und, noch immer

...wäre es unflug und unverantwortlich... nicht helden...
...wird nun bald sehen, ob der Mannesmuth, der die schönen Seelen...
...die Großgrundbesitzer haben einen guten Magen...
...der Strafantrag nicht von der vorgehenden Behörde gestellt?
...bis zum St. Nimmerleinstag wird der Körper des Zentrums...
...Ein Maximal-Arbeitsstag soll demnächst eingeführt...
...den. Wo? Natürlich doch im Lande der Sozialreform...
...Oben, in der Heimath der praktischen Christen und patriot...
...Zugendbolde. Man triumphire nicht zu früh! Das zarij...
...Rußland plant diese Reform. Bei uns begnügt man si...
...damit, für den „Kontraktbruch“ erledliche „Bußen“ zu Gunsten...
...der Kapitalisten zu fordern. Galt! noch ein geschicht: das...
...Koalitionsrecht wird vernichtet. Als Entschädigung wird die...
...Reichstags-Mehrheit und vielleicht die ungeschmälzte, breite Bettel...
...suppe kleinlicher Reformchen, die nicht Fisch und nicht Fleisch...
...sind, serviren. Wir kennen unsere Pappenheimer.

wäre es unflug und unverantwortlich, nicht heldenmüthig tapfer den Sozialdemokraten an- und niederzuschreiben. Wir weichen aber, in mer wird's doch nicht flug sein, sich mit den Sozialdemokraten einzulassen, denn diese haben meistens Haare auf den Zähnen und mehr Gröhe im Kopf als so ein undeutlicher Zentrumsmann, für den soziale Dinge gemeinlich höchstliche Dörfer sind. Woher sollten sie's auch haben! „Niedergewandten und sachkundigen“ Zentrumsleuten aber geben die Zentrumsblätter auch gleich gute Rathschläge, wie sie es anfangen sollen, den sozialdemokratischen Teufel aus ihren Kartoffelfeldern und resp. Jagdgründen zu vertreiben: sie dürfen sich ja nicht in wissenschaftliche und historische Auseinandersetzungen einlassen. Denn da wäre ihnen besagter Teufel bedeutend „über“ h, sondern sie müßten vor Allem ihn zum Ausprechen seiner letzten Ziele und Gedanken nöthigen. Ja, wenn den armen Zentrumsleuten nur auch das rechte — und genügend viel — Weihwasser zur Verfügung steht, mit dem sie den Teufel „abhängen“ können! „In gläubigen Arbeiterkreisen würde es am meisten Eindruck machen“, wenn der sozialdemokratische Teufel, in der Religionsfrage seine Karten offen aufdecken muß.“ Der wird sich vom eifrigen Herrn Kaplan schön katechisieren lassen! Treibt man den Teufel hier aus allen Verstecken heraus und läßt man keine Hinterhältigkeit und keine Flossen gelten, so ist seine Sache schon verloren.“ Ja wenn! nämlich wenn die anwesenden „Arbeiterkreise“ bombastisch gläubig sind und der Teufel sich zum Rechten „treiben“ läßt! „Aber auch zur Zukunft über die letzten wirtschaftlichen Ziele seiner Partei müßte der Teufel gezwungen werden. Dann würde es nicht allzu schwer sein, den („gläubigen“) Zuhörern klar zu machen, daß man es hier mit Utopien zu thun hat, jedenfalls aber diese Ziele nur durch Anwendung von Gewalt und Unrecht zu erreichen sind.“ Man sieht, das Zentrumsrezept, den sozialdemokratischen Teufel zu küssen, und dem Verstande hinauszutreiben und zu fangen, ist ungemein einfach und — navi: der Teufel braucht sich nur langem z. z. lassen. Dann hat man ihn. Wenn er nun aber sich nicht fangen z. lassen will? Es giebt zwar im Lied und im Sprichwort — auch du meine Teufel; bei den Sozialdemokraten aber dürfte es sich er sein, so dumme Teufel zu finden, wie dies Zentrumsrezept annimmt und voransetzt und wir fürchten sehr, daß, wenn ein eifriger und hilfloser Kaplan sich mit einem, nicht einmal sehr getriebenen Sozialdemokraten nach obigem Rezept in eine Diskussion einläßt, um ihn auf's Eis zu führen, der Herr Kaplan sehr viel eher mit dem Eis nähere Bekanntschaft machen wird als der „Soci“; denn es steht geschrieben, daß die Kinder der Finsterniß gemeinlich bedeutend klüger sind als die Kinder des Lichts — natürlich in weltlichen Dingen.

Vom todtten Manne in Friedrichshorn weiß ein rührsamer Wochenschrift, der durch die Wisnawapresse läuft, gar schöne Dinge zu melden! Zur Probe theilen wir einige davon mit: In der vorigen Woche am Mittwoch traf er einen Schneider beim Kartoffelensammeln und knöpfte mit ihm ein Gespräch an. Als der Schneider meinte: „Gut sind die Kartoffeln wohl, aber es giebt nicht so viele, wie im vorigen Jahr,“ da bemerkte der Fürst: „Ja, ich bekomme diesmal auch nur die Hälfte!“ Am Donnerstag war er nach den Kartoffeln geritten und sah unterwegs in einem Hause ein großes Feuer brennen. Der Fürst ritt heran und fragte die Frau nach der Ursache. Es wurde Brot gebacken. Er erkundigte sich alsdann nach dem Umfang ihrer Familie, und wie er hörte, daß sie aus fünf Kindern bestand, fragte er, ob es denn noch immer so eintönig. Die Frau erwiderte: „Es ist nur knapp, die Löhne sind klein, und Alles ist theuer!“ „Nun,“ erwiderte der Fürst, „ein Zukriecher hat immer genug!“ Unstreitig giebt der Herr Otto dann nicht zu den Zukriechern. Denn er teilt sie nie ge...
Die überreifeisenen Sandbüchsen und Fieberlöcher, die man deutsche Kolonien heißt, verschlingen zahlreiche Opfer. Ueber den Gesundheitszustand der deutschen Schutztruppe für Ostafrika in der Zeit vom 21. Juni bis 20. Juli d. J. theilt das amtliche „Deutsche Kolonialbl.“ nachfolgendes mit: Das Verhältnis der Erkrankungen an Malaria zur Gesamtstärke der Truppen auf den verschiedenen Stationen war folgendes: Tanga 24 pCt., Saadani 29 pCt., Pangani 4,0 pCt., Sansibar 6,8 pCt., Schiffbelegung 8,0 pCt., Bagamoyo 11,7 pCt., Mikindani 18,7 pCt., Kilwa 19,1 pCt., Lindi 23,4 pCt., Dar-es-Salaam 26,9 pCt. Mit Bezug auf die Erkrankung an Malaria gestaltete sich der Prozentsatz für die verschiedenen Stationen folgendermaßen: Pangani 7,1 pCt., Schiffbelegung 7,4 pCt., Sansibar 12,5 pCt., Bagamoyo 18,2 pCt., Mikindani 19,0 pCt., Saadani 22,2 pCt., Tanga 25,0 pCt., Lindi 27,7 pCt., Kilwa 43,7 pCt., Dar-es-Salaam 41,8 pCt. Aus der Station Kilwa starben 3 schwarze Soldaten an Malariafieber. Zwei weitere Todesfälle unter denselben waren daselbst infolge übermäßigen Opiumgenusses zu beklagen. In Lindi starb ein sudanesischer Soldat an Malaria.

Herr Baumbach, der fortschrittliche Landrath aus Sonneberg, ist zum ersten Bürgermeister von Langig gewählt worden. Baumbach, der die Hausindustrie so inbrünstig verehrt, ist von seinen Parteigenossen endlich untergebracht worden. Man sah das Mädchen mit dem Malergeräth einige Schritte hinter sich stehen. Unbeweglich und still, wie traumverloren, stand sie da. Es war der flüchtigste Blick, den er auf die kleine in häßlichen Ratten gekleidete Gestalt warf: „Sie sind da und melden sich nicht,“ rief er ärgerlich, indem er ansprang. „Ich habe Sie mit Ungeduld erwartet. Geben Sie doch, ich bin schon halb gebraten.“ Er nahm ihr den großen, weißen Schirm aus der Hand, schob den Stoß auseinander, so daß er eine beträchtliche Länge erhielt, und stieß ihn mit dem spitzen Dorn in die Erde. Das schirmende Dach war hergestellt. Er bemühte sich hierauf, den Stein, auf dem er geiffen, bei Seite zu schieben, und den Selbstfessel an dieselbe Stelle zu setzen, und begann mit dem Aufstellen der kleinen Staffelei. Er nahm die ineinander geschobenen Theile auseinander und befestigte sie mit Schrauben. Er hatte dies Alles rasch und geschickt bewerkstelligt, ohne aufzusehen. Jetzt entnahm er seinem Malfasten die Palette und begann die Farben aufzusetzen, da bemerkte er das Mädchen, das er völlig vergessen, und erinnerte sich, daß er es noch nicht bezahlt hatte. „Ja, so,“ sagte er, und griff in die Tasche, erwißte einen Silbergulden und reichte ihn ihr hin. „Da haben Sie, mein Kind, ich danke schön.“ Franzel stotterte etwas, das er nicht verstand. „Nehmen Sie nur,“ sagte er ungeduldig, „es ist schon gut.“ Er hielt einen Bündel Pinsel in der linken Hand und schob den Daumen in das Loch der Palette, suchte dann mit der Rechten einen dickleibigen Pinsel aus, und tauchte ihn in die blaue Töne. Er mußte zuerst die Luft anlegen und das Geschäft nahm seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Als er mit dem Vertreiber arbeitete, wandte er sich einmal zufällig um, und gewahrte zu seinem Erstaunen, daß das Mädchen noch immer da war, und sich hinter ihm auf einen Stein gesetzt hatte. Er nahm die fast ausgerauchte Zigarre aus dem Mund.

in ihre Lächer gehüllt, mit großen, schlaftrunkenen Augen ihm nachsah. Der Weg zur Ruine ging steil aufwärts. Nach einer halben Stunde durchschritt Oswald das weite Schloßthor, das keine Thür mehr hatte, und fand sich zwischen der ähneren Burgmauer und einem Thurm ohne Dach, der vielfache Risse und Lücken zeigte. Ein starker Sturm, meinte man, müsse seinen Zusammensturz herbeiführen. Oswald ging unbedenklich daran vorüber und befand sich bald in dem weiten Hofe mit reichen Fassaden. Es war ein Fürstenbau aus der Babenberger Zeit, der nun dem gänzlichen Verfall preisgegeben war. Durch die romanischen Fenster gukt jezt das Blau des Himmels, und das Gemäuer, dessen abgebrockelter Anwurf hier und da die alte Freskomalerei hervorvortreten ließ, war von Schlinggewächsen unraunt. Hier, knapp an der marmonen Schwelle, wo zwei kurze Säulen den schönerendeten Bogen trugen, wuchs ein Hollunderbaum, der soeben in voller Blüthe stand. Ringsumher sproßten blühende Gräser, wucherten Nesseln und hochaufragende Disteln in wilder Ueppigkeit. Es lag ein weiches, zugleich ein mystischer Reiz in diesen Ueberbleibseln aus langwergangener Zeit, deren Zerfallsprozess die Natur selbst besorgte. Osw. lt blieb einen Augenblick wie in Verückung stehen, dann aber drängte ein überquellendes Gefühl, das nur der Künstler k. mit, zur That, zur Wiedergabe. Er war erregt, voll Schaffens- und leid. Bald hatte er den richtigen Standpunkt gefunden, und in freudlicher Geschäftigkeit hatte er seinen Malfasten geöffnet, und einen kleinen mit Leinwand überpannten Blindrahmen herangezogen. Er setzte sich auf eine moosbewachsene Stein, und die Leinwand vor sich auf den Knien haltend, begann er zu zeichnen. Die Sonne hatte bald den Fleck erreicht, auf dem er saß und die Hitze begann, ihm fühlbar zu werden. Mit der steigenden Temperatur wurde der Schwarm von Mäcken und Stechfliegen immer dichter und sie gebeten sich immer zudringlicher. Er brante eine Zigarre an, um sie durch den Rauch zu verwehren und zeichnete emsig weiter. Da berührte ihn jenes Etwas, das uns die Nähe eines anderen Wesens verräth; er wandte sich um und

wird nun bald sehen, ob der Mannesmuth, der die schönen Seelen des Deutschfreisinn's ziert, gerade so wasserdicht ist, wie der des Edlen von Jordanbeck, welcher seinem Posten zu Liebe Pferdebahnanschlüsse veräußert und Wahlkreise opfert.

Die Großgrundbesitzer haben einen guten Magen. Dieselben Herren, welche bei jeder Gelegenheit so sehr über die „Befreiheit der Arbeiter“ raijonniren, sind keineswegs blöde, wenn es gilt, für sich einen Vortheil herauszuschlagen. So wird in Bezug auf die Abschätzung der bei den Mandvoren verursachten Flurschäden der „Breslauer Morgenzeitung“ aus Jauer gemeldet: „Während kleinere Guts- und Stellbesitzer, welche von der kleinsten Beschädigung verhältnismäßig weit härter betroffen werden als große Grundbesitzer, behufs Vermeidung von Weitläufigkeiten die Schäden entweder gar nicht oder doch sehr niedrig angemeldet hatten, sind die Forderungen bei größeren Grundbesitzern ganz enorme, so daß die Kommission wesentliche Abstriche macht. So sind Schäden bis zur Höhe von 12—20 000 M. von Einzelnen angemeldet worden, eine Höhe, die selbst das verneuerte jährliche Einkommen derselben übersteigt. Die Abschätzungs-Kommission soll diesmal jedoch dem Appelle der Herren Großgrundbesitzer nicht ganz entsprochen haben; sie hat recht wesentliche Abstriche an den bescheidenen Forderungen derselben vorgenommen. In einzelnen Fällen wurden die Forderungen um mehr als die Hälfte vermindert.“ Die Entsagung predigt man den Arbeitern, die Junker füllen sich die ungründlich tiefen Taschen.

Schwärze listet eine der Waffen, welche das Unternehmertum, edel wie es ist, gegen die rebellischen Arbeiter anwendet, um sie im Zaume zu halten und die „Mädelstörer“ brotlos zu machen. Gerechtigt durch den Hunger sollen die Proleten werden, welche die Noth ihrer Genossen zu lindern versuchen. Der Hannoverische „Volksbote“ veröffentlicht folgende bemerkenswerthe Verurtheilung des in Glasarbeiter-Kreisen wohlbekanntem Glasbarons Hege in Nienburg:

Mittheilung
von H. Hege Glasfabrik, Nienburg a. d. Weser, den 9. Oktober 1890.
Telegraphische Adresse: Glasfabrik, Nienburg a. d. Weser.

Dem Glasmacher Karl Schlesier habe ich heute gelündigt. Derselbe sammelt Abonnenten für das seit 1. Oktober in Hannover erscheinende sozialdemokratische Blatt „Volksbote“.

Der Herr Kommerzienrath, der nach dem berühmten Muster des Industriepapstes Stumm die geistige Diät seiner Arbeiter wie es ihm paßt regulirt, ist bis heute noch keinem der scharfäugigen öffentlichen Ankläger in die Hände gefallen. Das ist natürlich ein netter Zufall. Hier hat die Justiz Gelegenheit, mit unerbittlicher Drahtkraft einzuschreiten. Ist kein Staatsanwalt für solche Verurtheilungen da?

Die fortschreitende Verarmung der breiten Massen wird künstlich durch die Zölle, welche auf nothwendige Lebensmittel gelegt sind, und durch Einfuhrverbote noch befördert und verschärft. Im Nürnberger Gemeinderath gab jüngst Rath Scharrer über den Rückgang des Fleischverbrauchs in dieser großen Industriestadt eine Zusammenstellung, nach welcher dahier verzehrt wurden (das Jahr vom 1. Juli bis 30. Juni gerechnet):

	1888	1889	Abnahme bzw. Zunahme
Ochsen	12 670	12 002	- 668
Kühe	1 873	2 600	+ 993
Rinder	989	845	- 144
Kälber	35 471	30 082	- 5389
Schafe	26 889	24 323	- 2566
Schweine	72 920	67 098	- 5822
Pferde	387	588	+ 146
Eingeführte Fleisch- und Wurstwaren, Heintier	7 522	8 206	+ 774

Inhalt also eine der Zunahme der Bevölkerung entsprechende Abnahme des Fleischverbrauchs zu haben, zeige sich, so führt Rath Scharrer fort, eine erhebliche Abnahme, wobei noch besonders anfallend sei die Verschiebung der Zahlen von den besseren Fleischsorten zu den minderwerthigen, zu Kuh- und Pferdefleisch, bei welcher letzteren der Verbrauch sich gesteigert habe.

In den bekannten Steuermogeleien in Pöschum, bei denen die nationalliberalen Gentleman von den Ultramontanen, und die Ultramontanen Zugendbolde wiederum von jenen entlarvt wurden, wird eine charakteristische Geschichte nachgetragen. Die „Westfäl. Volksztg.“ theilt nämlich mit, die königliche Regierung habe den hiesigen Einschätzungskommissionen zuerst gerathen, dann aber dieselben aufgefordert, gegen den Redakteur Fuzangel wegen seiner bekannten Artikel über die Pöschumer Steuerverhältnisse Strafantrag zu stellen. Demgegenüber konstattirt das Blatt, daß dem Redakteur, trotzdem die Verjährungsfrist für die erwähnten Artikel demnächst abläuft, bisher in dieser Angelegenheit eine Vorladung vor dem Untersuchungsrichter nicht zugegangen. Fuzangel, der die gerichtliche Klarstellung seiner Angaben wünscht, fragt, warum wird denn

sah das Mädchen mit dem Malergeräth einige Schritte hinter sich stehen. Unbeweglich und still, wie traumverloren, stand sie da. Es war der flüchtigste Blick, den er auf die kleine in häßlichen Ratten gekleidete Gestalt warf: „Sie sind da und melden sich nicht,“ rief er ärgerlich, indem er ansprang. „Ich habe Sie mit Ungeduld erwartet. Geben Sie doch, ich bin schon halb gebraten.“ Er nahm ihr den großen, weißen Schirm aus der Hand, schob den Stoß auseinander, so daß er eine beträchtliche Länge erhielt, und stieß ihn mit dem spitzen Dorn in die Erde. Das schirmende Dach war hergestellt. Er bemühte sich hierauf, den Stein, auf dem er geiffen, bei Seite zu schieben, und den Selbstfessel an dieselbe Stelle zu setzen, und begann mit dem Aufstellen der kleinen Staffelei. Er nahm die ineinander geschobenen Theile auseinander und befestigte sie mit Schrauben. Er hatte dies Alles rasch und geschickt bewerkstelligt, ohne aufzusehen. Jetzt entnahm er seinem Malfasten die Palette und begann die Farben aufzusetzen, da bemerkte er das Mädchen, das er völlig vergessen, und erinnerte sich, daß er es noch nicht bezahlt hatte. „Ja, so,“ sagte er, und griff in die Tasche, erwißte einen Silbergulden und reichte ihn ihr hin. „Da haben Sie, mein Kind, ich danke schön.“ Franzel stotterte etwas, das er nicht verstand. „Nehmen Sie nur,“ sagte er ungeduldig, „es ist schon gut.“ Er hielt einen Bündel Pinsel in der linken Hand und schob den Daumen in das Loch der Palette, suchte dann mit der Rechten einen dickleibigen Pinsel aus, und tauchte ihn in die blaue Töne. Er mußte zuerst die Luft anlegen und das Geschäft nahm seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Als er mit dem Vertreiber arbeitete, wandte er sich einmal zufällig um, und gewahrte zu seinem Erstaunen, daß das Mädchen noch immer da war, und sich hinter ihm auf einen Stein gesetzt hatte. Er nahm die fast ausgerauchte Zigarre aus dem Mund.

(Fortsetzung folgt.)

der Strafantrag nicht von der vorgehenden Behörde gestellt? Bis zum St. Nimmerleinstag wird der Körper des Zentrums warten können; die den Staat betrügenden Schacher können sich nicht reinwaschen. Im Uebrigen gilt hier, wie bei so v. anderen Fehden zwischen den bürgerlichen Parteien das Heil Wort, „daß sie alle beide sinken“.

Ein Maximal-Arbeitsstag soll demnächst eingeführt werden. Wo? Natürlich doch im Lande der Sozialreform. Oben, in der Heimath der praktischen Christen und patriot. Zugendbolde. Man triumphire nicht zu früh! Das zarij. Rußland plant diese Reform. Bei uns begnügt man sich damit, für den „Kontraktbruch“ erledliche „Bußen“ zu Gunsten der Kapitalisten zu fordern. Galt! noch ein geschicht: das Koalitionsrecht wird vernichtet. Als Entschädigung wird die Reichstags-Mehrheit und vielleicht die ungeschmälzte, breite Bettel-suppe kleinlicher Reformchen, die nicht Fisch und nicht Fleisch sind, serviren. Wir kennen unsere Pappenheimer.

Ein Waffenstreik — das ist das Neueste, was in dieser Abtheilung des sozialpolitischen Gebietes zu Tage gefördert worden ist. Mit Polizeistreiks und Soldatenstreiks haben die Engländer unsere Zeitgeschichte bereichert — die Ohre, den ersten Paffenstreik geächtet zu haben, gebührt den Türken, die gar nicht so versumpft sind, wie man gewöhnlich meint. Die „Kirche“, d. h. die griechisch-christliche, welche im Orient stets die Ueberarbeit für die russische Diplomatie besorgt hat, ist mit der Pforte aus irgend einem, an sich gleichgültigen Grund, in Konflikt gekommen — die türkische Regierung will nicht nach der Pfeife der Paffen tanzen, und so haben die letztern denn als letztes Pressionsmittel zum Streit gegriffen, gerade als ob sie Arbeiter wären, und haben die Arbeit in den Kirchen eingestellt, die nun sämmtlich leer stehen. Die bösen Türken sehen sich die leeren Kirchen mit teuflischen Behagen an, und scheinen für den Staat keine schlimmen Wirkungen zu befürchten. Nach einem ziemlich bestimmt austretenden Bericht soll sich der Sultan an die deutsche Reichsregierung mit der Bitte gewandt haben, ihm mitzutheilen, wie man in Deutschland, das bekanntlich an der Spitze der Zivilisation marschirt, mit Streikbrüdern und -Hegern verfähre. Wenn das sich bestätigen sollte, und die deutsche Regierung die gewünschte Auskunft erteilt, dann dürften wir das interessanteste Schauspiel erleben, das am goldenen Horn die Priester der griechisch-katholischen Kirche, von Polizisten flankirt, ins Gefängniß abgeführt, dort der Zwangspolizei photographirt unterworfen, und hierauf erst ins Verberchralbum und dann „ins Loch“ gesteckt werden, bis sie würde geworden sind.

Den Vortheil bei diesem seltsamen Konflikt hat jedenfalls das Publikum, welches die Kirche schwänzen kann, ohne sich einer „Sünde“ schuldig zu machen.

Die neue Zera. Das „W. L. B.“ meldet aus Frankfurt a. M. unterm 20. Oktober: „Der Redakteur des sozialdemokratischen Blattes „Die Volksstimme“, Doch, ist wegen Verhöhnung von Artikeln, welche Majestätsbeleidigungen enthalten und auf die Verächtlichmachung staatlicher Einrichtungen hinausgehen, verhaftet worden.“ — Die Angabe, worauf die Anklage sich stützt, bleibt abzuwarten. Ebenso wenig sagt das offizielle Telegramm, aus welchem Grunde die Unteruchungsbefehl verhängt wurde.

Die Wachtposteninstruktion. Unter dieser Epithete schreibt die ultramontane „Königliche Volks-Zeitung“: Der „Reichs-Anzeiger“ besaß sich freilich mit der Nichtigstellung von Nachrichten; man kann aber nicht behaupten, daß er in der Auswahl seiner Dementis immer glücklich wäre. Vor einigen Wochen erschob ein Militärposten bei dem Zentralgefängniß in Kottbus eine Person, welche auf bisher unaufgeklärte Weise in den Gefängnißhof gelangt war und auf den wiederholten Zuruf des Postens nicht stehen blieb. Die Berliner „Vörsen-Zeitung“ meldete bald darauf, der Kaiser habe dem Kriegsministerium sein Bedauern über den Vorfall ausgesprochen und dem dringenden Wunsch Ausdruck gegeben, daß derlei peinliche Zwischenfälle in Zukunft vermieden würden. Die Nachricht machte die Kunde durch die Presse und wurde vielfach geglaubt, obwohl der zweite Theil die Gründung vermuten ließ; denn das Kriegsministerium kann zur Vermeidung solcher Vorkommnisse nichts thun, so lange die bisherige Instruktion besteht und es unvernünftige Leute giebt, welche den militärischen Anruf unbeachtet lassen. Die Nachricht machte jedenfalls einen guten Eindruck; man schöpfte die Hoffnung, welche auch die „Vörsen-Zeitung“ aussprach, daß die betreffende militärische Instruktion demnächst wohl geändert werde. Dieser Hoffnung macht nun der „Reichs-Anzeiger“ anscheinend ein Ende, indem er erklärt, der Kaiser habe eine solche Aenderung nicht gethan. Damit ist freilich die Angelegenheit noch nicht erledigt. Vor einiger Zeit wurde auch in Berlin ein betrunkener Mann von einem Wachtposten erschossen. Der Vorfall wurde von sozialdemokratischer Seite benutzt zu einem Antrag in der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung, wonach das Kriegsministerium den Wachtposten den Gebrauch der Schießwaffe untersagen solle. Der Antrag wurde durch eine motivirte Tagesordnung erledigt, in welcher die Stadtverordneten-Versammlung ihre Unzuständigkeit zu einer solchen Beschlußfassung betonte. Das war ein verdrüßlicher Ausweg, da zweifellos die große Mehrheit der Berliner Bevölkerung die Reformbedürftigkeit jener militärischen Instruktion anerkennt und im Uebrigen auch satfam bekannt ist, daß die städtischen Behörden oder Körperschaften sich nicht immer so ängstlich in den Grenzen ihrer Befugnisse halten. Der Antrag wird nunmehr im Reichstag wiederholt werden, und die Antragsteller werden sich darauf berufen können, daß in anderen Staaten, sogar in einigen deutschen Bundesstaaten, die Befugnisse der Wachtposten sehr wesentlich eingeschränkt sind. Schon mit Rücksicht auf die Schwere der Strafe und die Taubheit vieler Personen bedarf die Instruktion dringend einer Aenderung. Bis dahin wird das Dementi des „Reichs-Anzeigers“ viel böses Blut machen. Er hätte lieber dementiren sollen, daß der Militärretail um 20 Millionen Mark erhöht wird.

Eine erschreckende Statistik veröffentlicht das Landes-Medizinalkollegium. Während nämlich in Sachsen im Durchschnitt die Zahl der an der Lungenschwindsucht Gestorbenen 8 pCt. beträgt, steigt diese Ziffer im Waldheimer Zuchtbanse auf 63,63 pCt. Auch die sächsischen Irrenanstalten haben beträchtlich höhere Ziffern als der Durchschnitt besagt.

Aus Stuttgart schreibt man: Das sozialdemokratische Landtagswahl-Komitee in Besigheim fordert auf Grund des Beschlusses der Veriranensmänner-Versammlung alle Gefinnungsgenossen auf, bei der Stichwahl für Herrn Payer zu stimmen, um so zu verhindern, daß das Wahlergebnis für die Lebenslänglichkeit und andere reaktionäre Zwecke ausgebeutet werden.

Ein russisches Budget. Eine Depesche aus Petersburg vom 19. d. M. meldet:

Nach dem von dem Kontrolleur des Reichs dem Reichstath vorgelegten Bericht über die Rechnungen des Budgets für das Jahr 1889 weisen die ordentlichen Einnahmen im Vergleich zu dem Voranschlag einen Ueberschuß von 61 572 000 Rubel und die außerordentlichen Einnahmen einen solchen von 58 520 000 Rubel auf. Die ordentlichen Ausgaben haben eine Ersparniß von 5 074 000 Rubel und die außerordentlichen Ausgaben einen Mehrbedarf von 70 751 000 Rubel ergeben. Die Gesamteinnahmen von 1889 übertreffen demnach die Gesamtausgaben um 47 843 000 Rubel.

Glückliches Rußland! Schade nur, daß alle russischen Budgets, seit es überhaupt russische Budgets giebt, riesige Ueberschüsse darbieten — auf dem Papier, und in Wirklichkeit mit Rücksicht abschließen, der russische Staat ist thatsächlich bankrott, — trotz der infolge der mächtigen Ueberschüsse, die er jedes Jahr auf dem Papier abwirft. Es ist dies wenigstens eine angenehme Form des Bankrotts.

Aus Buenos-Ayres wird telegraphirt, daß eine große Volks-Versammlung beschloßen hat, daß die neue Regierung verpflichtet

den Expräsidenten Calmann in Anklagestand zu versetzen. Da der Exorbitator sich sehr viele Vergehen und Verbrechen gegen das öffentliche Wohl hat zu Schulden kommen lassen, so ist die Sache etwas bedenklich für ihn. Vielleicht erwarten wir nächstens, daß er ausgerissen ist. In der neuen Welt man gegen gestürzte Staatsmänner nicht so nachsichtig, wie in den alten.

Großbritannien.

Der Vorstand des Gewerkevereins englischer Heizer in Hochöfen (blast furnacemen) hat ein Manifest erlassen an alle Gewerkevereine, um sie zur Unterstützung der ausgesprochenen schottischen Eisenarbeiter aufzufordern, 700 Pst. wöchentlich und erforderlich. Das Manifest führt aus, daß die von den schottischen Verfassungen gestellten Forderungen seit 20 Jahren in England gewährt worden sind, daß die schottischen Hochöfenbesitzer die Anrufung eines Schiedsgerichts und die Vermittlung eines Vertreters des Gewerkevereins abgelehnt haben; daß in Schottland die Arbeit unter ungünstigeren Verhältnissen gethan wird als in England und die Löhne niedriger sind, was auf den englischen Eisenmarkt ungünstig einwirkt. Tatsächlich seien die schottischen Preise maßgebend im Eisenmarkt von Cleveland und drückten die Löhne herab. Auch hätten die schottischen Hüttenbesitzer sich geweigert, sich den englischen in der Reduktion der Produktion von Hoheisen um 12 1/2 pCt. anzuschließen, was eine allgemeine Verklärung der Arbeitslöhne und die Anhäufung von Eisenvorräthen zum Nachteil des Handels zur Folge gehabt hätte. — Der Vorstand der Grubenarbeiter in Durham hat beschlossen, eine sofortige Lohn-erhöhung von 20 pCt. zu verlangen; das Gesuch ist dem Vorstand der Grubenbesitzer bereits eingelangt worden. — Der Stadtrath von Cardiff hat vor einigen Monaten den Beschluß gefaßt, nur solchen Unternehmern Kontrakte zu geben, welche ihren Arbeitern die im Handwerk üblichen Löhne bezahlen. Als jüngst der Beleuchtung-Ausschuß für die Feuerungen von Lampen mit einer Firma kontrahirte, welche im Ruf steht, das sie zu niedrigen Arbeitslöhnen bezahlt, weigerte sich der Stadtrath, den Kontrakt zu billigen, bevor die Lohnverhältnisse in der betreffenden Firma aufgeklärt sind. Diese Thatsache beleuchtet vor- trefflich den blöden Widerstand, den die kompakte liberale Mehrheit der Berliner Stadtverordneten-Versammlung gegen die jüngst von unseren Leuten erhobene gleiche Forderung geleistet haben. Die Profitgier und die erstaunliche Einstichselosigkeit der „hoch- gebildeten“ deutschfreistündigen Bourgeois, welche die Sessel im Rothen Hause drücken, werden aber doch einmal den Kürzeren ziehen gegen den Andrang der Massen, die ihr gutes Recht fordern.

Die Differenzen zwischen der Rhederei Allan and Hill und den Lastträgern in den Albert Docks in London sind nun, wie der „Frankf. Zig.“ geschrieben wird, gänzlich beigelegt. Gestern hatte Tom Macarthy, der Sekretär der Londoner Dockarbeiter, eine Besprechung mit Hill, einem Partner der Firma; das Ergebnis ist sehr befriedigend ausgefallen, denn in Zukunft werden die Dockarbeiter das Laden und Ausladen der Schiffe dieser Linie in Alford übernehmen. Die Bezahlung geschieht nicht mehr pro Stunde, somit verschwindet der Vorwurf der Trägheit; die Firma zahlt je nach Ladung 1 Sh. oder 1 1/2 Sh. pro Tonne, die Dockarbeiter ihrerseits zahlen für den Gebrauch der hydraulischen Krähnen und sonstigen der Dock- gesellschaft gehörigen Maschinen; um die Arbeit zu fördern, zahlt die Firma 1 Penny pro Tonne extra, sobald die tägliche Arbeit 800 Tonnen übersteigt, und nach Beendigung der Arbeit wird der Ueberschuß zu gleichen Theilen unter die Lastträger vertheilt. Die Kornladungen werden zu denselben Raten wie bisher unternommen und wenn Differenzen entstehen, wird ein Sachkundiger entscheiden; doch fahren in der Zwischenzeit die Lastträger mit der Arbeit fort. Damit wird der Anfang gemacht mit der von den Leitern der Union angestrebten kooperativen Bewerthung der Docks. Der einzige Mangel an dieser Abmachung ist, daß die Arbeiter täglich, statt wöchentlich ihre Löhne erhalten. — In Limerick (Irland) ist der Streik der Dockarbeiter beendet. Die Schiffseigner haben die Forderungen ihrer Leute gewährt, da die Verzögerung der Ausladung ihnen zu groß. Dockgebühren zugezogen hätte. — In Plymouth wird ein Aus- stand der Dockarbeiter befürchtet.

Frankreich.

Die Grubengesellschaft von Carvin hat 30 Grubenarbeiter, welche als die „Anführer des Streiks“ ange- sehen werden, ihre Arbeitsbücher zugestellt und Arbeiter von aus- wärts angeworben; unter den Grubenarbeitern herrscht insolge- dessen große Aufregung. Die Grubenbarone brutalisiren die Arbeiter allerorten, im rheinisch-westfälischen Steinkohlenrevier so gut wie in den nährischen Domänen der Rothschild und Guttman, in Schlesien so gut wie in Belgien und Frankreich. Dem „Matin“ zufolge wird der Kriegsminister Freycinet demnächst einen Gesehentwurf betreffs Auflassung der westlichen Ringwälle von Paris in der Kammer ein- bringen.

Paris, 20. Oktober. Bei den gestrigen Erwahlnen zur Deputirtenkammer in Confolens wurde Babaud Lacroze (Republi- kaner) mit 9762 St. gewählt, Daigneplates (Lons.) erhielt 4300 St. In Rambouillet wurde der Republikaner Bian mit 7545 St. ge- wählt, der Gegenkandidat Graf Caraman (liberaler Republikaner) erhielt 7081 St. Im „wilden Lande“ Frankreich finden ver- nünftiger Weise die Wahlen stets an einem Sonntage statt. Und diese Einrichtung wurde unter Napoleon III. geschaffen. Bei uns hütet man sich mit mimosenhafter Empfindlichkeit vor der so notwendigen Reform.

Der Streik der Arbeiter der Glasflaschen- Fabrik in Fraismarais bei Douai ist beendet; man hofft, daß nunmehr der Streik der Glasflaschen-Arbeiter des Nordens über- haupt bald beigelegt werden würde.

Paris, 20. Oktober. Marcial Jacob, der am 14. Juli auf den Präsidenten Carnot einen Revolvererschuß abfeuerte, ist gestern freigelassen worden. Die Aerzte stellten fest, daß er ir- sinnig sei.

Paris, 20. Oktober. Deputirtenkammer. Vor Eröffnung der Sitzung waren die Wandelgänge sehr belebt. Die aus den Departements zurückgekehrten Deputirten theilten einander die von dort mitgebrachten Eindrücke mit, welche zumeist darin über- stimmten, daß das Land nach Ruhe verlange.

Finanzminister Rouvier brachte den Entwurf über die Be- steuerung der pharmazeutischen Spezialmittel ein, Freycinet legte einen Gesehentwurf über die den Familien der Reservisten im Falle einer Mobilmachung zu gewährenden Unterstützung, sowie einen Gesehentwurf betreffend die Spionage vor.

Belgien.

Ueber die Gemeinderaths-Wahlen, die am 19. Oktober stattgefunden, haben in Yssel, Antwerpen, Gent, Löwen und Vilvoerde die Liberalen gesiegt. In Brüssel wurden 16 von den Liberalen aufgestellte Kandidaten im ersten Wahl- gang mit großer Majorität gewählt. Stichwahlen haben statt- gefunden zwischen 2 Sozialisten und 1 Progressisten einer- seits und 3 Liberalen andererseits. Die Kandidaten der Un- abhängigen sind bei der Wahl unterlegen. In Laeken, Ander- lecht, Saint Gillet, Molenbeek, Saint Josse und Schaerbeek siegten die mit den Arbeitern verbündeten Liberalen, in Etterbeek die Katholiken.

Italien.

Rom, 20. Oktober. Die mehrere Zeitungen wissen wollen- hätte der König gestern das Dekret über die Auflösung der Kammer unterzeichnet. Die Wahlen wären auf den 16. November, die Stichwahlen auf den 23. November anberaumt.

England.

Dem „Daily Chron.“ wird gemeldet, es verlautete in Warschau, der Zar sei auf der Rückreise nach Petersburg aus dem westlichen Rußland der Gegenstand eines neuen Attentats gewesen. Als der kaiserliche Zug in einer kleinen Station unweit Grodno hielt, soll ein Reisender auf ihn ge- schossen haben, ohne ihn zu treffen. Eine Bestätigung des Ge- rüchts steht noch aus.

Amerika.

Ueber ein Nachspiel der Revolution in Argen- tinien wird aus Buenos Ayres telegraphisch gemeldet: Gestern

land eine zahlreich besuchte Versammlung statt, welche eine Re- solution annahm, in der beantragt wird, den ehemaligen Prä- sidenten Juárez Celman sowie die Anhänger desselben wegen Intrigirens in Anklagezustand zu versetzen. Es herrscht vollständige Ruhe.

Soziale Uebersicht.

Die noch aus der „guten alten Zeit“ stammende Organisation der „fremden Zimmergesellen“ wird am 19. d. M. in Magdeburg auch einen Kongreß abhalten. Abänderungs- vorschläge zu den einzelnen Punkten ihrer Organisation werden die Tagesordnung bilden.

Der modernen Arbeiterbewegung werden die fremden Zimmer- gesellen sich wohl noch nicht anschließen, aber es scheint doch, daß auch der Junstzopf dieser Organisation nicht mehr ganz fest hängt. Bisher ist an dem Programm, oder wie die Organi- sation der fremden Zimmergesellen es nennt, am „Handwerks- gebrauch und der Gewohnheit“ noch nicht gerüttelt worden.

Versammlungen.

Eine öffentliche Volksversammlung für Frauen und Männer tagte am Montag, den 18. d. M., im Lokal der Altien- brauerei Moabit, in welcher der Stadto. Vogtherr über den Aus- tritt aus der Landeskirche referirte. Herr Vogtherr führte aus: Wir dürfen den Kampfe gegen das Pfaffenhum nicht gleich- gültig gegenüber stehen, denn wir haben ein sehr lebhaftes Interesse daran, daß die heutige Menschheit so auf- geklärt wird, um mit dem ganzen Nummenschanz zu brechen, und daß der jetzige Schulunterricht nicht mehr mit dem konfessionellen Geiste und dem modernen Glaubensdusel vergiftet werde, sondern wir müßten mit aller Energie gegen den Autoritätsglauben Front machen; dieses könne nur dadurch geschehen, daß alle aufgeklärten Menschen, ob arm oder reich, ob jung oder alt, der Kirche den Rücken kehren; denn jeder aufgeklärte und denkende Mensch ist stets nur auf sich selbst angewiesen und kann sich nicht auf die Hilfe einer Gottheit verlassen, von welcher er noch nichts gesehen und welche sich auch noch nie bemerkbar gemacht habe. Wenn man auch Tage und Nächte lang beten würde, so würde man doch schließlich verhungern. Darum müßten die Eltern vor allen Dingen dafür sorgen, daß ihre Kinder nicht schon von Jugend auf mit diesem unnützigen Ma- terial vollgestopft würden. Dieses kann aber nur durch den Austritt aus der Kirche geschehen, da dadurch den Kindern der Religionsunterricht entzogen werden kann. Lebhafter Beifall lohnte den Redner für seinen Vortrag. Hieraus entspann sich eine lebhafteste Debatte, an welcher sich als erster Redner Herr Riech, Prediger in Moabit, beteiligte. Derselbe versuchte den Ausführungen des Referenten entgegenzutreten und die nach seiner Meinung verführten Schafe ihrem Hirten wieder zuzuführen. Der Prediger machte mit seinen Ausführungen jedoch ein klägliches Fiasko. Nachdem noch verschiedene Redner im Sinne des Re- ferenten gesprochen hatten, versuchte Herr Bernstein, Premier- lieutenant a. D., die Scherze, die dem Herrn Prediger geschlagen worden war, wieder auszuwehen. Dies gelang ihm aber nicht. Ein Herr Tischendorf wollte beweisen, daß die Sozialdemo- kraten es seien, welche durch Agitation gegen die Kirche die Zucht und Sittenlosigkeit, die in allen Gesellschaftsklassen herrsche, hervorgerufen haben. Dieses wurde aber von Herrn Vogtherr gründlich widerlegt. Gerade die höheren Gesellschaftsklassen ziehen die Zucht und Sittenlosigkeit groß. Gerade in diesen Schichten der Gesellschaft, bei- slich stets immer so gerne als die Stützen von Thron und Altar aufspielen, wird die Prostitution am meisten genährt und groß gezogen.

Nachdem noch ein Antrag, eine Glückwunsch-Adresse an den Parteitag nach Halle zu senden und den Ueberschuß der Tellerammlung den streifenden Tabalarbeitern zu Schwelge zu übersenden, angenommen worden war, schloß der Vorsitzende die gut besuchte Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie.

Theater.

- Dienstag, den 21. Oktober. Opernhaus. Der Troubadour. Schauspielhaus. Wilhelm Tell. Festung-Theater. Im Spiegel. Deutsches Theater. Die Hauben- lerche. Berliner Theater. Die Jungfrau von Orléans. Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Grovatoers Operetten. Hierauf: Puppenfee. Wallner - Theater. Der Bauern- doktor. Pension Schöller. Residenz-Theater. Ferréol. Viktoria - Theater. Die Million. Belle Alliance-Theater. Meinjunger Mann. Ostend - Theater. Zimmermann's Vene. Thomas - Theater. Der Raub der Sabinerinnen. Adolph Ernst-Theater. Unsere Don Juans. Bürgerliches Schauspielhaus. Kyrië-Byrië. Kaufmann's Variété. Große Spe- zialitäten-Vorstellung. Theater der Reichshallen. Große Spezialitäten-Vorstellung. Concordia. Große Spezialitäten- Vorstellung. Gebr. Richter's Variété. Große Spezialitäten-Vorstellung. Wintergarten. Große Spezialitäten- Vorstellung.

Circus Renz.

Karlstraße. Dienstag, den 21. Oktober 1890, Abend 7 Uhr: Brillante Vorstellung mit neuem Programm. Unter Anderem: Great stoeplo chasso mit 8 englischen in Freiheit dressirten Springferden. Originaldressur von Herrn Franz Renz. Auftreten d. phänomenalen Reitkünstlers Mr. John Clarke. Wiener Cigier-Quadrille, geritten v. 16 Damen. en de la rose, fantasia equestre Mr. Rodgers in seinen nie- vor gesehenen Evolutionen an Lust- apparaten. Auftreten der vorzüglichsten Reitkünstlerinnen u. Reitkünstler. Agat, arabischer Vollblut-Schimmelhengst, in Freiheit dressirt und vorgeführt vor Herrn Franz Renz. Débat des Schul- reiters Mr. Gaberl u. Morgen, Mittwoch, Abends 7 Uhr Gala-Festvorstellung. E. Renz, Direktor.

Circus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Str. Dienstag, den 21. Oktober: Abends 7 1/2 Uhr: Große Elite-Vorstellung. Zum ersten Male! Neu für Berlin: Das Etage- in Freiheit Caroussel, 25 dressirten Vollblut- Pferden dargestellt mit Herden von Herrn M. Schumann. Original-Glown Duroff. Doppel- Trapeze, außerordentliche Lustgymnastik v. Geschw. Leon. Glown Lanti. Glown Hillis. Campagneschule. Frau! Adele Schumann. Parforceciterin Frau! u. Nelson. Alles Nähere die Tageszettel.

Nothabak A. Goldschmidt, am hiesigen Plage bekanntlich Größte Auswahl. Garantiert sicher brennende Cigaretten. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sammtliche im Handel befindl. Nothabake sind am Lager. A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Lade'schen Markt. 746

Stabliement Buggenhagen am Moritzplatz.

Täglich: Grosses Garten-Concert. Direction A. Hödman. Dienstag und Freitag: Walzer-Abend. Wochentags 10 Pfg., Sonn- und Festtags 25 Pfg. Bei ungünstiger Witterung in den unteren Restaurationsräumen. Großer Frühstücks- und Mittagstisch. Spezial-Auschanz von Wagenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf. Die oberen Säle bleiben bis auf Weiteres wegen Renovirung geschlossen. 641 F. Müller.

Gratweil'sche Bierhallen Kommandantenstr. 77-79.

Täglich: Grosses Concert mit Quartett-Sängern, ausgeführt von dem Musik-Direktor S. Sanftleben. Wochentags: Frei-Concert. Sonntags Entrée 20 Pf. Empfehle auch zugleich 8 Billards, 8 Regelbahnen und einen Saal zu Vergnügungen und Versammlungen. 708 F. Sadtke.

Geschäftshaus S. Heine Chausseestr. 14.

Die schönste: 741 Kinderkleider und -Zacken für Mädchen jeden Alters, sowie Morgenröcke, Unterröcke, Trikottailen u. Blousen, auch im Einzelverkauf sehr billig! Maßbestellungen u. Reparaturen werden prompt erledigt! Normal-Unterleider und Zeit- tagen für Herren, Damen und Kinder. Strümpfe, Socken, Hand- schuhe u. c.

Geschäftshaus S. Heine.

Hiermit nehme ich die Beleidigung gegen Herrn Kerkan, der Streikkarte gegen, jurid. [1858] Schwonk.

Castan's Panoptieum.

Entrée 50 Pfg., Kinder 25 Pfg. 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. Vorstellung 23. Amstoum, 10 grüner aus Baltimore. Form. 11 1/2 u. 12 1/2 Uhr. Nachm. v. 4 1/2-9 1/2 Uhr ständl. eine Vorstellung. Extra-Entrée 30 Pfg. Kinder frei.

Passage-Panoptieum.

Unter den Linden 22/23. 742 Lebensgroße Wachsfiguren. Panoramen. Dioramen. Chronographische Sammlungen. Italienische Volkslieder. Entrée 50 Pf. Geöffnet von 10 bis 9 Uhr.

Vassage 1 Er. 9 Uhr M. b. 10 Uhr Ab.

Kaiser-Panorama. Hervorrag. Sehenswürdig- keit der Residenz. Zum ersten Male: Neu: Helgoland. Uebergabe. Anknst des Kaisers. Feldgottesdienst u. Zweite Reise durch Portugal. Zum ersten Male: Marokko mit Einzug des Sultans in Tanger. Eine Reise 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonnement 1 M.

Allen Parteigenossen empfehle mein

Beiz- und Bairisch Bierlokal. Aug. Insinger, Krautstr. 48, part. Ein großes Vereinszimmer ist noch einige Tage frei. 1818

Unsern Freunden Emil Müller gen. Schlemm-Emil und Otto Niek genannt Hammelbeerfestler zu ihrem heutigen Geburtstage ein 99mal donnerndes Hoch. Sollten sie den Börsigen Bahnhof umstürzen — ob's dabei nicht drocken abgehen? 1872 Ihre Raß liebenden Freunde.

Unsern Kollegen, dem Hundmacker August Mieler, zu seinem heutigen Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch. August geh' nach Hause und laß Dir küssen. 1844 Die Hollegru.

Unsern Freunde und Genossen August Mieler zu seinem 38. Geburtstag ein donnerndes Hoch, daß die Weißbierkrufen beim armen Kustav vor Freude wackel. C. R. O. A. H. R. E. B. 1870

Unsern Freunde und Genossen Robert Fempert in Steglitz zu seinem heutigen Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch! Robert merkte nicht? 1864

Die gegen den Steinseher Hrn. Theodor Barsch, Kaffianer Allee 42, ausge- sprochene Beleidigung nehme ich hier- mit zurück und erkläre denselben für einen Ehrenmann. Ernst Schultze. 1862 Steinseher.

15 Mark Elegante Winter-Paletots.

- 18 M. Eleg. Jacket - Anzüge.
 - 20 M. Elegante Rock-Anzüge.
 - 30 M. Hocheleg. Kammg. Anzüge.
 - 7 M. Gediegene Stoffhosen.
 - 15 M. Eleg. Winter-Paletots.
 - 4 M. Bunte und weisse Westen.
 - 4 M. Elegante Knaben-Anzüge.
 - 150 M. Knaben-Stoffhosen.
- Bestellungen nach Maß zu soliden Preisen. Nur den Lesern des „Berl. Volksblatt“ 5 pCt. Rabatt. 1895

Gebr. Neustadt, 41. Jerusalemstraße 41.

Ede der Krausenstraße.

Lokales.

Ueber elektrische Ernährung enthält die „Zentralztg. für Optik und Mechanik“ eine längere Abhandlung, in der sie, anknüpfend an einen Vortrag des Professor Elihu Thomson in Lynn (Massachusetts) über die nächsten Aufgaben der elektrischen Kraftzeugung folgendes ausführt:

Wenn wir mit der Elektrizität unsere Häuser und Straßen beleuchten, unsere Maschinen treiben, das Gesprochene und das Geschriebene Wort in die Ferne leiten, Wagen befördern, Kranke heilen, Signale geben, warum sollten wir uns nicht auch elektrisch ernähren?

Wir denken dabei nicht bloß an das elektrische Kochen, ist doch thatsächlich schon in Berlin ein elektrisch gebratenes Huhn, das die Berliner Elektrizitätsgesellschaft zubereitet hatte, ihren Gästen auf den Tisch gesetzt worden. Nichts geringeres, als die elektrische Erzeugung von Lebensmitteln steht jetzt auf dem Programm der raslos vorwärts dringenden und in ihren Zielen sehr fähigen Elektrotechnik. Sie ist nicht mehr auf blinde Versuche und Zufälle angewiesen. Wir dürfen der Elektrotechnik einfach abverlangen, was wir brauchen, was wir von ihr verlangen zu können hoffen und nach einigen Sträuben pflegt sie ja auch unsere Wünsche ganz oder theilweise zu erfüllen. Heute sind es indes einige ziemlich weitgehende Ansprüche, mit denen die Forscher an die aus einem schier unerschöpflichen Füllhorn immer neue Gaben spendende, geheimnismüthige Elektrizität herantreten.

Der vorerwähnte Professor Thomson hielt in dem nach ihm benannten Thomson-Klub einen Vortrag, in welchem er besonders auf drei Aufgaben der Elektrotechnik hinwies. Die erste betrifft die Ausmerzung der nicht leuchtenden Strahlen aus dem elektrischen Licht. Gelingt diese, so wird damit die Leuchtstärke des elektrischen Lichtes bedeutend gesteigert, oder, was gleichbedeutend ist, sein Preis derart erniedrigt, daß die anderen Beleuchtungsarten den Wettbewerb aufgeben müssen.

Als zweite große Aufgabe bezeichnete Thomson die künstliche Darstellung der pflanzlichen Nahrungsmittel mit Hilfe der Elektrizität, bzw. der dieselben erzeugenden wohlfeilen Wasserkräfte; der elektrische Strom werde dereinst die Grundstoffe zwingen, sich zu kombinieren, wie sie es bei den Pflanzen thun.

Die dritte große Aufgabe wäre die Erzeugung der Dampfkräft durch Elektrizität beim Eisenbahnbetrieb. Thomson meint, daß die Elektromotoren die Erreichung einer Geschwindigkeit von 100 Kilometern, ja bei geeigneter Verstärkung des Oberbaues und Verbesserung des Signalwesens von 240 Kilometern in der Stunde ermöglichen werden. Thomson weist hierbei besonders darauf hin, daß der Elektromotor sich fortwährend dreht und sogenannte todte Punkte nicht aufweist, während die Lokomotive zahlreiche sogenannte reciprocating parts aufweist, d. h. Theile, die sich in einer Richtung in Bewegung setzen, dann stillstehen und gleich darauf in der entgegengesetzten Richtung bewegen müssen; dadurch entstehen bei der Lokomotive Erschütterungen, welche mit den höchsten Geschwindigkeiten unverträglich sind. Man sieht — mit Alleinigkeiten giebt sich Hr. Thomson nicht ab. — So ganz neu ist ja das Bemühen, die Nahrungsmittel künstlich aus den Grundstoffen herzustellen, nicht und so ganz ohne Anfänge von Erfolgen ist es nicht geblieben. Als vor noch nicht vier Jahren auf der Berliner Naturforscher-Versammlung von dem bekannten Werner Siemens der Ausspruch gethan wurde, es könne, wenn auch in fernere Zeit, ein Kohlehydrat, wie etwa der Traubenzucker und später die ihm so nahe verwandte Stärke einmal künstlich zusammengefaßt werden, womit die Möglichkeit gegeben wäre, „Brot aus Seinen zu machen“, da wurden diese Ausführungen vielfach als Utopien mit einem mitteldeutschen Akzent entgegengenommen. Inzwischen hat ein Physiologe (Emil Eisele) den Traubenzucker thatsächlich künstlich hergestellt und damit einen Verstoß von unabsehbarer Tragweite vollzogen. Immerhin wird es noch eine gute Weile dauern, ehe wir uns an elektrisch erzeugtem Gemüse ergötzen. Bis dahin wird es gut sein, die bewährte alte Methode der Nahrungsmittel-Produktion nicht zu vernachlässigen.

Niesel-Kohl. Die Kohl-Ernte von den sächsischen Nieselfeldern wird gegenwärtig eingebracht. Große, hochbeladene Leiterwagen bringen das Gemüse nach der Stadt, wo es meist in den Sauerkohlfabriken verarbeitet wird. Die einzelnen Kohlköpfe sind zwar ungewöhnlich groß, doch wird behauptet, daß der auf den sächsischen Nieselfeldern gezogene Kohl wasserhaltiger sei, als der auf anderen Boden gewachsene. Auffallend bei den vielen Wagenladungen, die mit Kohl zur Stadt kommen, ist es, daß alle nur mit Weißkohl beladen sind. Vor Jahren wurde bereits behauptet, daß Nothkohl sich zum Anbau auf den Nieselfeldern nicht besonders eigne. Es scheint, als ob sich dies in der Folge bestätigt hat.

Die Lokal-Kommission von Friedrichshagen giebt bekannt, daß wieder zwei weitere Lokale den Arbeiter zur Verfügung stehen: 1. Herr Kausch, Waldkater, 2. die Restauration von Herrn Mackow, Wilhelmstr. 76. Dasselbst liegen die Arbeiter-Klätter aus.

Freie Volksbühne.

Erste Aufführung: „Stützen der Gesellschaft“

Die erste Theatervorstellung, welche der Verein Freie Volksbühne am letzten Sonntag Nachmittag im Ostend-Theater veranstaltete, gestaltete sich zu einem großen und, wie nicht zu bezweifeln ist, nachhaltigen, für die Zukunft fruchtbaren Erfolge.

Zu einem Erfolge nicht nur des aufgeführten Stückes sondern mehr noch der Sache selbst, welcher der Verein dienen will.

Wer der Vorstellung beigewohnt, und den andächtigen Ernst, die gespannte, verständnisvolle Aufmerksamkeit beobachtet hat, welche in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Theater herrschten, der wird nun nicht mehr daran zweifeln, daß dieses Publikum in der That ein Bewußtsein nach der großen, modernen Kunst fühlte, welche die Probleme unserer Zeit zu gestalten ringt.

Ibsen und die Berliner Arbeiter! Ich muß sagen, daß ich von Akt zu Akt — ich will nicht sagen erstarrter, aber starrer wurde von der Wahrnehmung, in welchem Maße dieses Publikum und dieser Dichter zusammen passen. Und wenn am Schluß des Stückes Ibsen — denn er und kein Dritter spricht da zu uns — ausruft: „Wahrheit und Freiheit: das sind die Stützen der Gesellschaft!“ da muß es ein jeder unmittelbar fühlen: Dieses Volk und dieser Dichter — gehören zusammen. Es ist die Gemein-

Strafe muß sei. Thee- und Erbauungsabende sind nun auch für die Angestellten der Großen Berliner Pferde-Eisenbahn-Aktiengesellschaft ins Leben gerufen worden. Der erste dieser Abende hat, wie gemeldet wird, in dem Pavillon des Gartenhauses des Grundstücks Schwedterstraße 35, stattgefunden. Der kleine Saal war gedrängt voll von Besuchern, zumeist Beamten der Pferdebahn, Schaffnern und Kutschern, an die ein Missionar eine längere religiöse Ansprache hielt. — Weitere „Thee- und Erbauungsabende“ sollen folgen (wie wir hören, hat bereits ein zweiter stattgefunden), und sollen außerdem solche noch in der Kapelle in der Bienenstraße abgehalten werden. — Die „Straßenbahn“, Internationales Organ für Straßenbahnen, hatte nun in einer ihrer Nummern sich erklärt, an diese „Thee- und Erbauungsabende“ einige kritische Betrachtungen zu knüpfen. Dieser Kühnheit folgte die Strafe auf dem Fuße, denn die Direktion der „Großen Berliner Pferde-Eisenbahn-Aktiengesellschaft“ schrieb unterm 14. d. Mts. der Redaktion der „Straßenbahn“: „Die Haltung, welche Sie seit einiger Zeit in Ihrem Blatte gegen unsere Gesellschaft angenommen haben, bestimmt uns zu dem ergebenden Ersuchen, uns dasselbe nicht mehr zuzusenden. gez. v. Kählerwein.“ — Hierzu bemerkt nun die Redaktion der „Straßenbahn“: „Wir werden hiernach auf den Bezug der drei Exemplare unser 3 Blattes, welche die genannte Gesellschaft für ihre Aufsichtsräthe, ihre Direktion und ihre circa 1500 Angestellten abonniert hat, für die Zukunft verzichten müssen. Vielleicht werden wir auch noch den Schmerz erleben, daß uns die Annonce, betreffend die Betriebsmaßnahmen, welche monatlich 4 M. bis 4,50 M. kostet, entzogen wird. Anscheinend hängt diese Verfügung der Direktion mit dem in unserer vorigen Nummer enthaltenen Artikel: „Theeabende mit Andachtsübungen für Pferdebahnbeamte“ zusammen, in welchem wir die Einrichtung dieser, an die Pojamenschöre des Klingel-Volle erinnernden Veranstaltungen bei der genannten Aktiengesellschaft zu kritisieren und erlauben haben.“ — Man sieht, der „Fall Lindau“ macht Schule! Künftig wird es wohl noch heißen: Wer kritisiert, wird arretirt.

Der Schlächtermeister Rohrbach, welcher am 21. September durch den geisteskranken Schlosser Grisch mittelst eines Revolvers schwer verwundet wurde, ist dank der sorgsamsten Behandlung und Pflege jetzt so weit hergestellt, daß er schon in dieser Woche aus der Universitätsklinik als geheilt entlassen werden kann. Hinsichtlich der nicht unbedeutenden Kosten, welche die Heilung erfordert hat, wird sich, wie eine Lokalkorrespondenz schreibt, möglicherweise noch ein Prozeß wegen der Regresspflicht entwickeln, da Grisch erwiesenermaßen aus Dalldorf, wo er internirt war, als nicht geheilt entlassen, und das Attentat zudem auf offener Straße verübt war. Der Ersatzanspruch würde sich gegen die Stadt richten.

Die Nachforschungen der Kriminalpolizei nach dem Zimmermeister Wilhelm Schaaf erwideten sich, da derselbe immer noch nicht aufgefunden werden konnte, überall hin, und man suchte namentlich bei den Angehörigen nähere Anhaltspunkte. Schaaf hat, wie manmehr in Erfahrung gebracht worden ist, im Ganzen vier Brüder. Ernst, Bernhard und Albert leben in Halle o. S. und befinden sich als Ziegeleibesitzer bzw. in der Ziegelei Angestellte in außerordentlich guten Verhältnissen. Der vierte Bruder Reinhold ist Landwirth und wohnt jetzt in Thüringen bei seiner Familie, nachdem er früher eine Zeit lang von demselben getrennt gelebt haben soll. Wilhelm Schaaf war seit 1871 in Berlin, soll sich aber vorher als Ingenieur in Rumänien aufgehalten haben. Sobald der Kriminalkommissar Kühne über diesen Aufenthalt deutliche Nachweise in Händen haben wird, werden die Nachforschungen sich voraussichtlich auch dorthin richten, da wenigstens die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, daß Schaaf noch unter den Lebenden weilt. Wie übrigens die Schwiägereltern, die Heimischen Eheleute, bekunden, soll Wilhelm Schaaf, so ruhig und gutmüthig er auch im großen Ganzen sich gezeigt haben mag, doch öfter ein gereiztes Wesen zur Schau getragen haben und aus geringfügiger Veranlassung sehr erregt gewesen sein. Das Haus, mit dem Bauplatz in Reinholdsdorf hatte Schaaf von einem in Berlin wohnhaften Fabrikbesitzer Wenz erworben, an welchen dasselbe wohl zurückfallen wird, da diesem gegenüber Schuldverbindlichkeiten von Seiten Schaafs bestehen. Die gerichtsarztliche Untersuchung der Leichen von Anna, Margarethe und Friedrich Schaaf hat gestern stattgefunden, während diejenige des jüngsten Knaben schon am Sonnabend erfolgt ist.

Von anderer Seite wird hierzu noch gemeldet: In der Schaafschen Mordsache gelangt die Kriminalpolizei mehr und mehr zu der Ueberzeugung, daß die furchtbare That in einem Wahnsinnsanfall vollführt worden sei. Aus den verschiedenen Behörden hat sich ergeben, daß Schaaf am Donnerstag Abend schwerlich irgend welchen Mordgedanken mit sich herumgetragen habe. Am Mittwoch hatte er das neue Kontoir in der Paulstraße gemiethet und neu eingerichtet, und am Donnerstag Nachmittag hat er fleißig in dem neuen Bureau gearbeitet. Am Abend war er in frohlicher Stimmung, da es ihm gelungen war, eine drängende Geldschuld zu erledigen. Auch freute er sich, mit der Familie am folgenden Tage nach Reinholdsdorf überziedeln zu können, und mehrmals sprach er der Frau Wiesner seine Be-

samkeit der Ideale, die sie verbindet und auf einander aufweist.

Die Aufführung der „Stützen der Gesellschaft“ am vorigen Sonntag ist daher in mehr als einer Beziehung epochemachend. Sie führte viele zum ersten Male zu einem Dichter, sie führte auch einen Dichter zu einem Volke. Denn nicht das Publikum des „Deutschen Theaters“ ist das geborene für Ibsen — wohl gemerkt für den Ibsen bis zur „Wildente“ — das versteht ihn nur intellektuell. Das Publikum, das ihm am Sonntag im Ostendtheater jubelte, versteht ihn mit dem Herzen, es ist im Stande sich ihm wirklich hinzugeben, weil es dem Ernst des revolutionären Dichters einen eigenen, revolutionären Ernst entgegen bringt.

So war denn die Wahl dieses ersten Stückes eine überaus glückliche. Es kann hier weder Aufgabe sein den Inhalt desselben zu erzählen, noch eine eigentliche Kritik darüber zu schreiben. Mag man literarisch und speziell vom naturalistischen Standpunkte manches an dem Stücke auszusprechen haben — es bleibt immer die hervorragende Leistung eines großen Dichters, und es genügt, zu konstatieren, daß sein „freitbares Pathos“, wie Georg Brandes es nennt, den lebhaftesten Widerhall in den Herzen der Hörer erweckte.

Und dieser „freitbare Pathos“ wirkt deshalb so stark, weil es nicht in bewußte, schönrednerische Deklamation — etwa wie in dem meiner Meinung nach nicht ganz geglückten Prolog, der der Vorstellung voranging — sondern in der Handlung selbst und durch dieselbe, scheinbar ungewollt hervortritt und uns angreift. Nicht große Worte — „Thatsachen

riedigung über das neue Heim aus. Ein Janz am Abend oder in der Nacht hat zwischen den Gatten nicht stattgefunden. Obwohl die Polizei annimmt, daß Schaaß nicht mehr unter den Lebenden weilt, werden die Nachforschungen in verdächtigen Lokalen fortgesetzt.

Explosion ist am Sonnabend gegen 8 Uhr Morgens beim Pichen auf dem Hofe der Kaiserbrauerei zu Charlottenburg ein Stückfass, welches über 50 Tonnen Inhalt bergen konnte. Die Detonation war eine überaus starke und wurde durch den gewaltigen Luftdruck Fensterscheiben in den umliegenden Gebäuden eingedrückt. Die fortgeschleuderten Hölzer zertrümmerten das Dach eines Pferdealles und demolirten in dem Keller eines Nachbarhauses eine Stubentür. Der am Fasse hantirende Böttcher wurde ca. 20 Schritte weit durch die Luft geworfen, erlitt jedoch merkwürdiger Weise keinerlei Verletzungen. Ueber die Ursache der Explosion, die vorläufig noch ganz unerklärlich ist, konnte noch nichts Näheres festgestellt werden.

Nach einer bahnamtlichen Mittheilung ist am Sonnabend auf Bahnhof Grunewald ein Eisenbahnunfall vorgekommen, der einem Heizer das Leben kostete. Vormittags um 8 Uhr 51 Min. ist ein von Charlottenburg kommender Leervoagenzug bei der Einfahrt in den Wagenrevisionsgruppen auf Bahnhof Grunewald in einer kurz vor dem Schuppen gelegenen Weiche mit einem Rangirzug zusammen gestoßen, und zwar wurde der dritte Wagen des Leerzuges von der Maschine des Rangirzuges seitlich erfasst und hierdurch der vierte und fünfte Wagen des ersteren Zuges zusammen geschoben. Hierbei wurde der im fünften Wagen des Zuges befindliche Heizer Winter, welcher sich aus dienstlicher Veranlassung nach Grunewald begeben mußte, so schwer verletzt, daß er bereits bei dem Herausnehmen aus den Wagenrümern verstarb. Von den Betriebsmitteln wurden zwei Wagen stark und die Maschine des Rangirzuges unerheblich beschädigt. Der Betrieb erlitt keine Störung.

Eine gefährdrohende Zelluloidexplosion führte heute Mittag die Feuerwehr nach dem am Moritzplatz belegenen Grundstück Oranienstr. 131, einem Hause, das in den letzten 4 Jahren schon fünf Mal der Schaulust von Bränden gewesen ist. Das Barterre des Seitenflügels gehört zu der bekannten Moskoff'schen Restauration, dessen Hauptlokal sich im Nebenhaus befindet. Unter dem Restaurationsräumen liegt ein großer Lagerkeller, der sich bis unter den Hof erstreckt. In diesem Keller hatte die Album- und Patent-Eisenfabrik von Jean Fassig ihre Abfälle lagern. Patent-Eisen ist eine neuerdings namentlich zu Schirmgriffen vielfach benutzte Masse aus Zelluloid. Da die Kellerräumen nicht mit Glas, sondern nur mit einem Eisengitter verschlossen sind, so ist es wahrscheinlich, daß ein brennender Zigarrenstummel in eine der Kellerräumen gefallen ist und die Zelluloidabfälle zur Entzündung und Explosion gebracht hat. Ein furchtbarer Krach erschütterte die Hausbewohner, unmittelbar darauf drang dichter Rauch aus dem Keller. Da die vier oberen Etagen außer der Fassig'schen Fabrik Tischlereien und dergl. enthalten, war die Gefahr eine große, doch gelang es der Feuerwehr, das Feuer zu lokalisieren. Der Angriff war freilich ein ungemein schwerer, da sowohl der gewaltige Krach, wie auch der penetrante Kampfergeruch des Zelluloids die Feuerwehr stark belästigte. Erst gegen 2 Uhr konnten die letzten Mannschaften der Feuerwehr die Brandstätte verlassen.

Der Gerichtsvolkshier W., der nach hiesigen Blättern seit einigen Tagen hier vermisst wurde, ist am Donnerstag in der Nähe des Künersdorfer Gezeigepfades bei Frankfurt a. O. als Leiche aufgefunden worden. Aus Berlin verschwunden ist ferner seit Dienstag voriger Woche der Arbeiter Ernst Herzog, welcher sich an jenem Tage Abends aus seiner in der Potsdamerstraße 15 gelegenen Wohnung entfernt hat und nicht wieder zurückgekehrt ist. Der Vermisste ist 43 Jahre alt, von unterer Figur, mit schwarzem Haar, schwarzem Schnurbart und dunkelbraunen Augen. Er trug einen dunklen Rock, dunkle enge Beinkleider und eine Mütze. Nach Angabe der Angehörigen hat S. sich in einem Anfälle von Erstickung erstickt.

Auf dem Grundstück Bitterstr. 77/78, dasselbe, in welchem vor ungefähr Jahresfrist infolge der Explosion einer Petroleumlampe das Leben eines jungen Mädchens vernichtet wurde, entstand vorgestern Abend ein Schuppenfeuer, das bei der gefährlichen Nachbarschaft und dem Inhalt der Gebäude unbedingt große Dimensionen angenommen hätte, wenn es nicht der Feuerwehr gelungen wäre, nach außerordentlich anstrengender Arbeit das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Auf den beiden Höfen dieses Grundstücks befinden sich ausgedehnte Komptoir-, Lager- und Fabrikräume. In dem Dachgeschoss des zweiten Lagergebäudes lagerten, außer einer größeren Anzahl Wecker, Kisten und Emballagen, eine bedeutende Quantität Lumpen, und wahrscheinlich ist der Selbstentzündung der letzteren die Entstehung des Brandes zuzuschreiben. Kurz nach sechs Uhr wurde auf dem Polizeibureau in der Neuenburgerstr. 8 „Großfeuer“ gemeldet, und gleich darauf rasselten der neunte und der erste Löscharzug heran. Von zwei Seiten aus und mit Hilfe der großen Maschinenleiter, die sich vortrefflich bewährte, wurde vom Dache des fünfstöckigen Gebäudes aus das Feuer angegriffen, das helle Garben gen Himmel sandte und so große Gluth und dichten Rauch entwickelte, daß die Mannschaften mit dem Brandheim

beweisen“. Die gesunde Kraft des Dichters verkörpert seine Ideen und aus der Verkörperung, aus den menschlichen Gestalten und Schicksalen, für die wir durch das Theaterstück interessiert werden, leiten wir uns unbewußt die Ideen des Dichters wieder ab. Und dadurch, daß dies unbewußt, gleichsam ohne daß wir es bemerken, geschieht, wird die Wirkung der dichterischen Ideen auf uns nur verstärkt: dieselben gehen uns gleichsam direkt in Fleisch und Blut über.

Die schauspielerische Darstellung des Stückes war — wenn wir von der Leistung des Herrn Sams, als Konful Bernia absehen — eine überraschend gute. Frau Weder-Melidoff gab die Lona Hessel mit scharfer, gelungener Charakterisierung, Herr Will, wenn auch in der Komik vielleicht etwas übertreibend, brachte den nervösen Onkel Hilmar recht wirkungsvoll heraus; trefflich, vor allem beim ersten Auftreten, war Herr Gaal als Amer.

Das Hauptverdienst an dem Gelingen der Aufführung gebührt aber wohl dem Regisseur, Herrn Cord Hackmann, der auch am Ende des Stückes mit Recht durch Hervorrufe ausgezeichnet wurde.

Es war hin und wieder deutlich genug zu spüren, daß die Schwierigkeiten, welche er zu überwinden gehabt hat, keine geringen gewesen sind: umsomehr ist das von ihm geleistete dankbar anzuerkennen.

Alles in Allem: ein glücklicher und — was mehr ist — verheißungsvoller Tag! Der Verein Freie Volksbühne hat seine innere Berechtigung durch die That erwiesen.

Otto Erich.

arbeiten mußten. Nach fast zweistündiger Löscharbeit vermittelte eine Handdrück- und einer Dampfprisse mit drei Schläuchen war das Feuer unterdrückt, und der gegen neun Uhr ankommende siebente Zug konnte mit den Ausräumungsarbeiten beginnen. Die in dem Dachgeschloß des vom Feuer ergriffenen Hauses lagernden Vorräte sind vollständig vernichtet, ferner hat die unter dem Brandherde befindliche Wäschefabrik von Scheibler durch die bedeutenden Wassermassen großen Schaden erlitten. Da das Feuer zu einer Zeit ausbrach, zu der die meisten Fabriken schließen, hatten sich, angelockt durch den weithin sichtbaren Feuerchein, sowie in der Mitter- wie in der Alexandrinenstraße schnell dichte Menschenmassen angehäuft, die die freie Entfaltung der Feuerwehrgesellschaft zu gefährden drohten, und nur dem energischen und zugleich taktvollen Vorgehen des Polizeikommandanten Friedrich ist es zu danken, daß größere Störungen der Arbeit der Feuerwehrgesellschaft verhindert wurden.

Zirkus Benz. Die Eröffnungs-Vorstellung der Saison hatte am Sonnabend die meisten Räume des Menschlichen Zirkus gefüllt und nahm dieselbe einen glänzenden Verlauf. Es sind wiederum ausgezeichnete Künstler, die die Direktion des Zirkus vorführt, und was das Pferdmaterial betrifft, so ist dasselbe bekanntermaßen ein großartiges und musterhaftes. Den Glanzpunkt des Abends bildete das Auftreten des Reitkünstlers Mr. John Fr. Clark; seine Leistungen grenzen an Wunderbare und werden mit einer Eleganz und Sicherheit ausgeführt, die in Erstaunen setzen. Der ihm gespendete frenetische Beifall war ein wohlverdienter. Nachdem verdient hervorgehoben zu werden die Vorführung der 8 irischen Jagdperde durch Herrn Fr. Benz, dessen Original-Dressier brillante Erfolge an den 8 Pferden gezeigt hat. Von maritimer Wirkung durch die Pracht der Kostüme sind die zu gleicher Zeit gerittenen vier hohen Schulen der Herren Gaberel, Ernst Benz, Alfred und Albert. Mr. Bunnell Willis glänzte durch Vor- und Rückwärts-Saltomortales auf ungefalteten Pferde. Ausgezeichnet sind die Leistungen der drei Clowns Gebr. Briatore und der Parforce-Reiterin Mlle. Adèle. Mr. Rodgers brilliert als Lustgymnastiker an von ihm neu erfundenen Apparaten. Fräulein Clotilde Hager zeigte sich als unübertreffliche Schauspielerin. Es würde zu weit führen, alles Gebotene hier anzuführen; die Vorstellung trug durch ihre Vielseitigkeit jedem Geschmack Rechnung und spendete das Publikum reichen Beifall. Für heitere Stimmung sorgten die Clowns und von diesen jumeist der „Original-August.“

Polizeibericht. Am 16. d. M. Vormittags stürzte der Arbeiter Risch auf dem Neubau Görlichstraße 5 beim Steinetragen von einem 3-4 Meter hohen Gerüst, erlitt dabei einen Bruch der Halswirbelsäule und verstarb am folgenden Tage im Krankenhaus Bethanien. — Am 17. d. M. Abends geriet der Tischler Weber in der Bautischlerei Großgörschenstraße 18 mit der Hand in eine im Gange befindliche Rehmähmaschine. Es wurde ihm der Daumen und drei Finger der linken Hand abgerissen. — Am 18. d. M. Nachmittags wurde eine Frau in ihrer Wohnung in der Müllerstraße erhängt vorgefunden. — Abends ließ sich ein Mann im Böfengebäude auf dem Zentral-Viehhof einschließen, um in der Nacht daselbst einen Diebstahl auszuführen. Er wurde jedoch bemerkt, sprang, um zu entkommen, aus einem Fenster des ersten Stockes und verletzte sich dabei derart an den Beinen, daß er festgenommen werden konnte. — Als um dieselbe Zeit der Arbeiter Duhn wegen ungebührlichen Benehmens aus dem Schanklokal Pappelallee 24 hinausgeworfen wurde, zerstückte er mit der rechten Hand eine Glascheibe der Eingangstür, durch deren Scherben ihm die Pulsader zerschnitten wurde, so daß er auf der Sanitätswache verbunden und nach dem St. Hedwigs-Krankenhaus gebracht werden mußte. — Am 18. d. M. Nachmittags wurde ein siebenjähriges Mädchen vor dem Hause Neuenburgerstraße 26 von einem Geschäftswagen überfahren und an beiden Beinen verletzt. — Abends sprang ein unbekannter Mann von der Ebertsbrücke in die Spree und ertrank. — Am 19. d. M. Morgens wurde im Spreetanal, gegenüber dem Hause Friedrichstraße 92, die Leiche eines unbekannt, etwa sechszehnjährigen jungen Mannes angeschwemmt. — Als Vormittags bei dem Neubau eines hydraulischen Aufzuges auf dem Potsdamer Innenbahnhofe ein etwa 14 Zentner schwerer eiserner Zylinder mittels Flaschenzuges heruntergelassen wurde, zerbrach ein Tau, der Zylinder fiel herab und traf den untenstehenden Arbeiter Schwall, so daß derselbe einen Schädelbruch erlitt und auf der Stelle verstarb. — Nachmittags versuchte ein Mann in seiner Wohnung in der Schwedterstraße, sich mittels Sublimatlösung zu vergiften. Er wurde auf ärztliche Anordnung nach dem Krankenhaus gebracht. — Abends wurde ein wegen Bettelns nach der Wache des 16. Polizeireviere gebrachter obdachloser Arbeiter in der Krefeldstraße erhängt vorgefunden. — Am 18. und 19. d. M. fanden sechs kleinere Feuer statt.

Gerichts-Beitrag.

Wie leicht man in einer Anklage wegen versuchter Erpressung kommen kann, wenn man bei Geltendmachung vermeintlicher Ansprüche nicht die nötige Vorsicht beobachtet, bewies eine Verhandlung, die gestern vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I stattfand. Bei der Witwe W. hat der Postassistent S. ein Jahr lang als Chambregarnist gewohnt. Während der beiden letzten Monate hatte er sich ein Piano angeschafft, wofür die Vermieterin bei seinem Auszuge 3 Mark Standgeld verlangte. Der Postassistent wies diese Forderung als eine durchaus unberechtigte zurück und wies seine Wirthin auf den Klageweg. Die Letztere erwiderte ihm in einem Schreiben, daß sie wegen einer solchen Kleinigkeit nicht nach dem Gericht laufen wolle, sie sagte aber die Drohung hinzu, daß sie bei der vorgesetzten Behörde des Postbeamten Anzeige machen würde, wenn ihre Forderung nicht innerhalb einer bestimmten Frist beglichen würde. Hierin erblickte die Anklagebehörde eine versuchte Erpressung. Die Angeklagte wollte ihr Recht an der Forderung daraus herleiten, daß sie, um dem Piano Platz zu verschaffen, andere Möbel hatte umstellen lassen müssen, außerdem sei ihr durch das Abwischen und Reinhalten des Pianos eine Mißwahrung auferlegt worden, welche beim Einzuge des Miethers nicht vorgesehen war. Der Staatsanwalt hielt die Anklage aufrecht und beantragte die zulässig niedrigste Strafe, eine Woche Gefängnis. Der Gerichtshof glaubte aber der bisher Unbescholtenen, daß sie von der Rechtmäßigkeit ihrer Forderung überzeugt gewesen und fällt daher ein freisprechendes Urteil.

Inverleibte Wechsel-Transaktionen in fünf Fällen wurden dem Kaufmann Karl Kendeziński zur Last gelegt, welcher gestern wegen Urkundenfälschung und Betrugs vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I stand. Die Angelegenheit hat dergest ein besonderes Aufsehen erregt, weil der Angeklagte Vorsitzender eines Bezirksvereins ist. Im März v. J. trat der Pianoforte-Fabrikant Jöbinger, welcher ebenfalls Bezirksvereins-Mitglied ist, an den Angeklagten mit der Bitte heran, derselbe möge ihm gegen ein Akzept 100 M. beschaffen. Der Angeklagte versprach, versuchen zu wollen, ob die Genossenschaftsbank des Stralauer Stadtviertels einen Wechsel von Jöbinger über hundert Mark diskontieren würde. Jöbinger übergab ihm darauf ein Blanko-Akzept. Nach einiger Zeit theilte der Angeklagte dem Jöbinger mit, daß die Bank einen Wechsel von ihm nur diskontieren wolle, wenn andere Wechselverbindungen, die der Angeklagte bei ihr hatte, mit in den neuen Wechsel hineingezogen würden. Jöbinger gab seine Zustimmung und wurde das von ihm gegebene Blanko-Akzept von dem Angeklagten darauf über 817 M. ausgestellt. Jöbinger hat bei seiner polizeilichen Vernehmung nun erklärt, daß er irgend welche Baluta für sein Akzept nicht erhalten hat und daß er in hohem Grade überrascht war, als ihm am Verfalltage ein Wechsel über 817 M. präsentiert wurde. Er hat, als er denselben nicht eingelösen vermochte, drei andere kleinere

Wechsel gegeben. Im Verhandlungstermine lautete die Aussage des Zeugen Jöbinger wesentlich anders. Er gab an, daß er einen Hundertmarkschein von dem Angeklagten erhalten und daß der Letztere auch von einem größeren Wechsel über etwa 800 M. gesprochen habe. Auch sei der Angeklagte seinen Verpflichtungen, insoweit er bei den Wechseln beteiligt war, rechtzeitig nachgekommen. Somit fiel dieser Punkt der Anklage in Nichts zusammen und der Beschuldigte behauptete, daß auch die übrigen falschen Vorpiegelungen, die er bei den späteren drei Wechseln gemacht haben sollte, nur auf Irthümer und Mißverständnisse zurückzuführen seien, die dem etwas verwirrten und wenig geschäftsgewandten Zeugen zuschreiben seien. Nach längerer Verhandlung erkannte der Gerichtshof auch auf völlige Freisprechung des Angeklagten.

Ein amerikanischer Hochkapler, der Kaufmann John George Vyle, der gestern der 93. Abtheilung des Schöffengerichts vorgeführt wurde, macht den Gerichten viel zu schaffen. Vyle muß im Frühjahr 1888 nach Europa gekommen sein, um hier Betrügereien auszuführen, im Herbst des genannten Jahres wurde er in Landsberg a. d. W. ergriffen und wegen einer ganzen Anzahl Schwindelenen zu drei Jahren Gefängnis verurtheilt. Inzwischen waren in Berlin eine Reihe Geschäftsleute durch einen Schwindler geprellt worden, dessen Personenbeschreibung auf Vyle genau paßte, er wurde nach Berlin geführt und von zwei der Geschädigten mit voller Bestimmtheit wiedererkannt. Der Betrüger pflegte einen Sack zu betreten, eine Kleinigkeit bis zu 50 Pfennig Werth zu kaufen und ein Zwanzig-Markstück in Zahlung zu geben. In der Regel erhielt er ein Zehn-Markstück und den Rest in Silber darauf heraus. Das Erstere steckte er ein, zählte bedächtlich, als lenne er die Münzsorten nicht recht, das übrige Geld und wenn er sah, daß der Verkäufer bereits mit anderen Kunden beschäftigt war, daß er ihn, ihm anstatt des Silbergeldes doch ein Zehn-Markstück zu geben. Der Verkäufer war gern dazu bereit, er entnahm der Kasse eine Zehn-Markstück und legte es dem Fremden hin, in der Erwartung, daß dieser das Silbergeld ausgezählt hätte. Dieser hatte es damit aber nicht so eilig, das Goldstück nahm er sofort, dann zählte er aber so lange an dem Silbergeld, daß der vielbeschäftigte Verkäufer die Geduld verlor und einweilten wieder andere Kunden bediente. Wandte der Kaufmann sich dann wieder dem Fremden zu, so hatte dieser das Geld ausgezählt, blieb aber in wartender Haltung stehen, nachdem der Verkäufer das Silbergeld eingestrichen. Der Fremde bat um das eingewechselte Goldstück und bestritt mit solcher Sicherheit und Entschiedenheit, daß er es bereits erhalten hatte, daß der Kaufmann schwankend wurde und ihm noch ein Goldstück gab. — Der Angeklagte bestritt, daß er mit dem Betrüger identisch sein könne, da er sich zu jener Zeit in Amerika befunden habe. Es hat höchst zeitraubender und unständlicher Ermittlungen bedurft, um nach dieser Richtung Klarheit zu schaffen. Das Gericht gelangte zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte doch der Thäter sei und belegte ihn wegen der beiden Fälle mit einer Zusatzstrafe von 4 Monaten Gefängnis.

Soziale Uebersicht.

Achtung! Schmiede! Laut Beschluß der Versammlung vom 7. d. M. sind die Sammelstellen: „Zur Dedung der Kosten unserer Delegierten auf dem deutschen Schmiedetag zu Halle a. S.“ für einen jeden Kollegen bis zum 15. November d. J. bei H. Hoffmann, Kaiserstr. 4, zur Einsicht ausgestellt.

Au alle Arbeiter-Organisationen Deutschlands. Die Arbeiter-Kontrollmarke und ihre Bedeutung als modernes Kampfmittel.

In den Arbeiterkämpfen der Vergangenheit und Gegenwart ist bislang der Streik das einzige Hilfsmittel gewesen, für die arbeitende Klasse eine Befreiung ihrer Lebenslage herbeizuführen, oder eine weitere Herabdrückung zu verhindern.

Es ist fassbar bekannt, welche furchtbare Waffe der Streik bedeutet, indem sie zumeist denjenigen am schwersten verwundet, der sie führt.

Durch den Streik, also durch die Verweigerung der Arbeitskraft, sucht man Einfluß zu gewinnen auf die Produktion.

Die hochentwickelte maschinelle Technik wirkt tagtäglich durch Erfindung neuer Maschinen, Verbesserung der alten, massenhaft Arbeitskräfte, namentlich der sogenannten gelehrten, auf das Pflaster und gestaltet dem Unternehmer die Verwendung jeder beliebigen Arbeitskraft, wodurch die Produktion von dem Willen der Arbeiter fast unabhängig gemacht wird.

Hieraus wird es auch den immer mehr um sich greifenden Unternehmer-Koalitionen möglich gemacht, den Erfolg jedweden Streiks von vornherein illusorisch zu machen. Kommt noch hinzu, wie es leider der Fall des Oesteren ist, daß dem Unternehmer bei Streiks in rückhaltloser Weise die Unterstützung der Behörde zu Theil wird, so kann man mit Sicherheit darauf rechnen, daß auch der berechtigte und bestorgansirte Streik nur Niederlagen und Wunden bringen wird. Es ist daher nothwendig, daß man die alte Kampfweise verläßt, bezw. sie nur gebraucht, wo sich ein anderes Hilfsmittel nicht anwenden läßt.

Durch das System der Arbeiter-Kontrollmarken erlangt man Einfluß auf den Konsum, d. h. auf die Absatzgebiete der Fabrikanten und damit auch auf die Produktion. Die großartige Macht, welche die arbeitende Klasse als Konsument besitzt, muß in Anwendung gebracht werden und zwar dadurch, daß die aufgeliarte und zielbewusste Arbeiterschaft nur Waaren konsumirt, welche in geeigneter Weise gekennzeichnet sind.

Welche Macht die arbeitende Klasse als Konsument besitzt, lehrt uns das indirekte Steuersystem. Diese Macht in geeigneter Weise bei den gewerkschaftlichen Kämpfen ins Feld zu führen, fordert die veränderte Taktik unserer Gegner, fordert die Erkenntnis, daß der Streik zumeist nichts mehr helfen kann, als unzeitgemäß in die Kammer gehört.

Zwar ist es richtig, daß das System der Arbeiter-Kontrollmarken sich nicht auf alle Gewerkschaften ausdehnen läßt, daß es vielmehr noch verschiedene geben wird, die zum Streik als Waffe greifen müssen. Aber es dürfte auch Jedem einleuchten, daß diejenigen Gewerkschaften, welche durch Unterstützung der Masse das neue Hilfsmittel in Anwendung bringen konnten, die streikenden Gewerkschaften materiell viel thatkräftiger unterstützen können, unterstützen müssen, also dadurch die Kampffähigkeit derselben bedeutend erhöht wird.

Es könnte nun eingewendet werden, daß die Waaren durch das Markensystem bedeutend verteuert würden. Darauf ist zu erwidern, daß ein Grund zur Vertheuerung nicht vorhanden ist. Es dürfte auch einleuchten, daß es weit besser ist, für ein Stück Waare einmal etwas mehr zu zahlen, als auf der einen Seite seine streikenden Arbeiter zu unterstützen, namentlich wenn man bestimmt weiß, daß den Arbeitern der betreffenden Branche dadurch geholfen wird, was beim Streik leider selten der Fall ist.

Das Markensystem wird seitens der unterzeichneten Kommission, welche in einer öffentlichen Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Hutbranche Berlins, unter Zustimmung der Arbeiter dieser Branche ganz Deutschlands, gewählt wurde, in folgender Weise durchgeführt. Die Kommission giebt die Marken nur an Fabrikanten aus und nur an solche, welche die vorläufig festgesetzte neunstündige Arbeitszeit eingeführt haben und angemessenen Lohn bezahlen. Die Fabrikanten erhalten nur so viel, als sie für ihre wöchentliche Produktion gebrauchen. Die Fabrikanten übernehmen die Verpflichtung, die Marken nur für ihr eigenes Fabrikat zu verwenden. Die Marken müssen eingelebt werden, dürfen nicht lose mit den Hüten an Detail-Geschäftsinhaber verhandelt werden. Marken, die an Seidenhutfabrikanten abgegeben werden, tragen mit Nothdruck die Aufschrift „Nur für Zylinderhüte“, damit keine Unterschlebung stattfinden kann.

Außerdem trägt die Marke ein für die Kommission leichtliches Zeichen, wodurch festgestellt werden kann, ob ein Fabrikant den anderen Marken abgegeben hat. Wer die Bedingungen bricht, dem werden die Marken entzogen, ebenso demjenigen, welcher auf seine Arbeiter einen unberechtigten Druck ausübt. Das System wird sich durch die Praxis und Erfahrung erweitern und verbessern lassen und ist so für eine ganze Menge Gewerkschaften verwendbar. Das ganze System aber stützt sich auf die Solidaritätsgelüste der zielbewussten, aufgeliarten Arbeiter, ohne dieses ist die Durchführung unmöglich. Die Hutindustrie ist die geeignetste, um das System auf seinen Werth, seine Durchführbarkeit zu prüfen. Das Produkt der massenhaften Großproduktion der Hutindustrie ist nur für die große Masse, für die Arbeiter als Abnehmer, berechnet, die Arbeiter liefern den Großindustriellen und Aktiengesellschaften die Geschäftsbücherei und Dividenden: 12, 14, 18 pCt. Der Einfluß kann infolge dessen ein bedeutender sein. Einmal in einer Industrie mit Erfolg durchgeführt, wird sich das System auch auf andere übertragen lassen, und wir sagen nicht zu viel, bei thatkräftiger Unterstützung seitens der zielbewussten, aufgeliarten Arbeiterschaft wird die Arbeiter-Kontrollmarke, dieses kleine Stückchen Papier, das vornehmste Kampfmittel bilden in der modernen gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung.

Berlin, im Oktober 1890.

Die Arbeiter-Kontrollkommission deutscher Hutmacher. Um das Markensystem in Wirklichkeit zu bringen, wird seitens einzelner Detail-Geschäftsinhaber der Markenart um eine Mark und noch mehr theure angeboten, als derselbe Gut ohne Marke, da die Marke nur 1 Pf. kostet, so wird Jeder diese Handlungsweise nach ihrem Werth bemessen können und derartige Geschäfte meiden.

Wir bitten die Herren Vorstände, das Flugblatt in ihren Mitglieðerversammlungen zur Sprache zu bringen.

Zu der Buchdruckerei von Becker & Hornberg, Blücherstraße 35, wurden sämtliche Sezer und Maschinenmeister (Unterstützungsgewerkschaft-Mitglieder) entlassen, weil dieselben Einspruch erhoben hatten gegen Einstellung einer übermäßigen Anzahl von Lehrlingen. Vor dem 1. Oktober waren daselbst beschäftigt: 11 Gehilfen, 5 Sezerlehrlinge, 3 Druckerlehrlinge; nach dem 1. Oktober kamen noch 2 Sezer- und 2 Maschinenmeister-Lehrlinge dazu, also im Ganzen 7 Sezer- und 5 Maschinenmeister-Lehrlinge bei 5 Maschinen und 2 Maschinenmeistern. Beim hiesigen Schiedsgericht der Buchdrucker, welches aus Prinzipalen und Gehilfen zusammengesetzt ist, hat der Faktor, Herr Hübsch, die seiner Zeit gegebene schriftliche Anerkennung des allgemeinen deutschen Buchdruckerartarifs zurückgezogen und entließ am Sonnabend die Vereinsmitglieder, um von jetzt ab nur Nichtvereins-Mitglieder einzustellen. Die Druckerei ist damit zu einer Lehrlingszucht-Anstalt geworden, welche der Öffentlichkeit genannt werden muß. Wie die jungen Leute bei als Buchdrucker „ausgebildet“ werden sollen, ist unerfindlich. Die Eltern mögen hiervon Notiz nehmen. Die weiblichen Hilfsarbeiter an den Maschinen erklärten sich mit den gemäßigten Vereinsmitgliedern solidarisch und legten ebenfalls die Arbeit nieder.

Versammlungen.

Am 17. d. Mis. tagte eine öffentliche Versammlung der Töpfer Berlins und Umgebung in Feuerstein's Salon, Alte Jakobstr. 75. Die Versammlung war verhältnismäßig gut besucht. Auf der Tagesordnung stand: Die Arbeitseinstellung bezüglich der Fensterfrage. Der Vorsitzende, Kollege Jakobey, orientierte den Zweck der Versammlung, es könne sich nicht mehr darum handeln, in eine große Besprechung über die Fensterfrage einzutreten, die Töpfer Berlins haben diesen für sie so wichtigen Gegenstand eingehend schon früher erörtert und sind zu dem Entschluß gekommen, vom 15. d. Mis. ab auf solchen Bauten nicht zu arbeiten, wo die Fenster nicht verglast sind; es handelte sich demnach nur noch darum, zu untersuchen, wie weit die Kollegen dem am 9. September d. J. gefaßten Beschluß nachgekommen sind. Der Vertrauensmann, Kollege Thieme, hat zur rechten Zeit bereits vier Wochen vor dem 15. Oktober, nachstehende Zuschrift an die Töpfermeister Berlins und Umgebung ergehen lassen; dieselbe lautet: „Gehreter Herr! Sie werden von diesem Beschluß hierdurch in Kenntniß gesetzt mit dem Hinweis, daß die Töpfergesellen nur in Bezug auf ihre Gesundheit zu vorstehendem Beschluß gelangt sind und richten wir an Sie die Bitte, uns in unserem Vorgehen insofern unterstützen zu wollen, indem Sie die Bauherren, mit welchen Sie gewohnt sind, Bauverträge abzuschließen, auf unseren Beschluß aufmerksam machen und gleichzeitig ersuchen, bis zu obigen Datum die Fenster verglast zu lassen. Indem wir uns erlauben, Ihnen diesen Beschluß in mehreren Exemplaren zugeben zu lassen, damit Sie in der Lage sind, denselben rechtzeitig den betreffenden Bauherren unterbreiten zu können, zeichnet

Achtungsvoll

J. A.: Karl Thieme, Töpfer.

In der Diskussion sprachen zahlreiche Redner, fast sämtlich für Innehaltung des am 9. September gefaßten Beschlusses. Die Diskussion ergab ferner, daß es mit der Verglastung der Fenster auf den Bauten recht traurig ausseht. Zahlreiche Anträge, die sich mit dem Verlauf der Arbeitseinstellung befaßten, mußten der Verhältnisse wegen zurückgesetzt werden. Folgende Resolution wurde mit großer Majorität angenommen: „Die heutige Versammlung erklärt, bis auf weiteres an dem gefaßten Beschluß festzuhalten, denjenigen Kollegen, welche vor dem 15. Oktober unvertigere Arbeit zu sehen hatten, wird gestattet, dieselbe zu vollenden, dagegen sind neue Stöße dort nicht anzufangen, wo die Fenster nicht verglast sind.“ Kollegen, haltet den Beschluß und die angenommene Resolution ausrecht, und erscheint alle in der heutigen Versammlung.

Die Freie Vereinigung der Arbeiter und Arbeiterinnen der Posamentenbranche Berlins hielt am 14. Oktober in Feuerstein's Salon eine gut besuchte Mitglieder-Versammlung ab, zu welcher auch viele Gäste erschienen waren. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf statistische Erhebungen, welche von Seiten des Vorstandes eingeleitet worden waren und worüber Bericht erstattet werden sollte. Jedoch waren von den ausgegebenen Fragebogen erst die Hälfte eingelaufen, so daß noch kein klares Bild gegeben werden konnte, und wurde daher dieser Punkt bis zur nächsten Versammlung vertagt. Kollege W. Berger erstattete hierauf Namens der Kommission Bericht über die Beschaffung eines anderen Arbeitsnachweis-Verfahrens und wurde nach den Vorschlägen Bergers beschloßen, den Arbeitsnachweis in nächster Zeit nach Buchstr. 8 zu verlegen. Ein Antrag der dem ehemaligen Fachverein 14 zur Auflösung desselben angehörenden Mitglieder, sie gegen Uebernahme ihrer Bibliothek im Werthe von 100 M. und des sonstigen Inventars ohne Einschreibegeld in die neue Vereinigung anzunehmen, wurde von der Versammlung nicht akzeptirt, sondern einem Jeden neu Eintretenden anheim gegeben, auch Eintrittsgeld zu entrichten. Die Versammlung nahm hierauf Kenntniß von dem Insultentreten einer Fachzeitung für die Posamentenindustrie, welche in Dresden erscheint und den Interessen der Arbeitgeber dienen soll. Um nun eventuellen Angriffen die Gehilfen, die in diesem Organ der Innungsmeister viele leicht gemacht werden könnten, sofort entgegenzutreten zu können sowie zur sonstigen Information, wurde beschloßen, ein Exemplar dieser Zeitung auf Vereinskosten zu abonniren. Hierauf wurde zur Wahl einer Kommission für den Arbeitsnachweis geschritten. Die Kollegen G. Berger, Mosch, Kitz, Nischel, Müller II, Jöbinger und Gueter wurden gewählt, während der bisherige Bibliothekar des Fachvereins, Kollege Berger, als solcher der freien Vereinigung befaßt wurde. — Im weiteren Verlauf der Diskussion beantragte Kollege G. Hoffmann den Austruf der Offenbacher Kollegen im „Textilarbeiter“ betr. Anbahnung eines Kongresses zur Centralisation zur Verlesung. Verschiedene Kollegen sprachen

sch darüber sympathisch als, nur wurde hervorgehoben, daß man die Einberufung des Kongresses bis zu dem, nächste Ostern stattfindenden Arbeiterkongress verlagern und dann mit diesem vereinigt berathen möge. Im Uebrigen konnte die Vereinigung zu dieser Frage weiter keine Stellung nehmen, um nicht etwa mit dem Vereinsgesetz in Konflikt zu geraten. — Nachdem noch einige Fragen von allgemeinem Interesse zur Sprache gebracht worden waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung um 11 Uhr.

Eine öffentliche Schuhmacher-Versammlung tagte am 19. Oktober in Hoffmann's Hof, Drantienstr. Tagesordnung: Bericht vom allgemeinen deutschen Schuhmacherkongress in Weissenfels. Referent: Koll. Krause. Referent führte ungefähr folgendes aus: Auf dem Kongress erstattete Koll. Vogt-Wolke Bericht über die Thätigkeit des Reichs-Schiedsgerichts. (Näheres siehe Bericht im „Volkblatt“ aus Weissenfels in voriger Woche.) Hieraus wurde Koll. Vogt entlastet und derselbe als Vorsitzender des Schiedsgerichts wiedergewählt. Betreffs der Organisation wurde ein Antrag angenommen, welcher die Zentralisation für die einzig richtige Form erklärte. Ein Antrag, welcher besagte, daß nur solche Streiks zu unterstützen seien, welche vom Schiedsgericht genehmigt sind, wurde ebenfalls angenommen. Ferner wurde beschlossen, die Agitation unter den in der Schuh- und Schäftebranche beschäftigten Arbeiterinnen mit dem größten Eifer zu betreiben und dieselben zum Eintritt in den Verein deutscher Schuhmacher zu bewegen. Ein Antrag von Krause-Berlin, die Arbeiterinnen aus Zweckmäßigkeitsgründen erst lokal zu organisieren, wurde abgelehnt. Auch erklärte sich der Kongress gegen die Beschränkung des sogenannten Kontraktbruches und gegen die Sozialreform der Regierung. — Referent erklärte sich in seinem ferneren Ausdrücken gegen eine Zentralorganisation, da dieselbe der Beschäftigten mehr Angriffsfläche bietet, als eine Lokalorganisation. Durch letztere könne man viel leichter und energischer agitieren. Ebenso erklärte sich Medner gegen die Forderungen, die Frauen zum Eintritt in den Verein deutscher Schuhmacher zu bewegen, da dieselben viel leichter in einen Lokal- resp. Branchenverein zu überführen seien. Die Hauptsache sei es doch immerhin, die Frauen überhaupt erst zu organisieren. Es könne ja gar nicht darauf an, daß alle Arbeiter nach ein und demselben Statut organisiert seien, sondern daß dieselben von dem Geist der Solidarität innig durchdrungen sind. Nach längerer Diskussion wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute in Hoffmann's Hof tagende öffentliche Schuhmacher-Versammlung erhebt Protest gegen den Beschluß des allgemeinen deutschen Schuhmacherkongresses und beschließt, an der bestehenden Lokalorganisation festhalten zu wollen; auch erklärt sich die Versammlung gegen das von dem Kongress eingesetzte Schiedsgericht, weil sie der Ansicht ist, daß eine Person, welche an Orte nicht anwesend ist, und infolge dessen die Verhältnisse nicht genau kennt, durchaus nicht im Stande sein kann, bei Streik ein entscheidendes Urtheil zu fällen. — Zum 3. Punkt der Tagesordnung erstatteten die Delegirten der Berliner Streit-Kontrollkommission Bericht, dem eine längere Debatte folgte. Ein Antrag, die Delegirten der Berliner Streit-Kontrollkommission von ihren gebundenen Mandaten zu erheben und dieselben mit einem freien Mandat auszurüsten, wurde abgelehnt. Nach einigen weiteren Bemerkungen erfolgte der Schluß der Versammlung.

Der Verein deutscher Schuhmacher hielt seine Mitgliederversammlung am Montag in Scherff's Salon, Inselstr. 10, mit folgender Tagesordnung ab: 1. Vortrag des Kollegen Bent über: Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Kassiers. 4. Verschiedenes. 5. Fragekasten. Da der Referent wegen Erkrankung nicht erscheinen konnte, so wird zum dritten Punkt: Wahl eines Kassiers, geschritten. Gewählt wurde Kollege Lau. Zum vierten Punkt „Verschiedenes“ theilte der Vorsitzende der Versammlung noch mit, daß Kollege König als Delegirter Berlins auf der Generalversammlung zu Weissenfels mandatarlos gemacht worden ist. Das Mandat hätte man dem Kollegen Fischer zu Frankfurt a. D. übertragen. Der Vorsitzende spricht sein Bedauern hierüber aus. Kollege König habe thätig für unsere gerechte Sache gewirkt. Dem Vorstand zu Nürnberg war es bekannt, daß Kollege König Vorstandsmittglied der Hülfsvereine ist. Es wäre deshalb Pflicht gewesen, wenn gegen den Kollegen etwas vorlag, seinen Ausschluss zu bewirken. Der Vorsitzende erwartet, daß die Wähler König's auf der nächsten Versammlung, welche sich mit dieser Sache beschäftigen wird, ganz energischen Protest dagegen erheben. Die Kollegen Hildebrand und Fleischer schließen sich diesen Ausführungen an. Kollege Beyer bemerkt sodann: Heute findet eine öffentliche Schuhmacher-Versammlung statt, in welcher Kollege Krause über den Schuhmacherkongress Bericht erstattet. In einer öffentlichen Versammlung wurde jedoch der Beschluß gefaßt, diesen Kongress nicht zu besuchen; wenn nun aber trotzdem die Zuschauer und Stepperrinnen den Kollegen Krause wählen, so hätte er auch nur vor seinen Wählern und nicht in einer öffentlichen Schuhmacher-Versammlung berichten sollen. Letztlich sei es auch ferner nicht, daß Kollege Krause von Seiten der Lokalorganisation beauftragt wurde, die Berliner Kollegen, falls sie angegriffen würden, zu verteidigen. Wenn die Berliner Kollegen dieser Gefahr ausgesetzt waren, so hätte man unbedingt für eine Vertretung sorgen müssen. Von Seiten des Vereins der Schuhmacher hat man sich vor dem Beschlusse gefürchtet, trotzdem von verschiedenen Seiten eine Vertretung angeregt wurde. Kollege Beyer bezeichnet es als einen Saatsatz. Auch Erledigung noch einer unwesentlichen Angelegenheit schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Eine öffentliche Versammlung der Fernarbeiter Berlins tagte am 14. Oktober in den Zentral-Höhlen, Drantienstr. 180. Auf der Tagesordnung stand: Der Streik in der Bekleidungs-Fabrik von Paul Hünig, Mittelstr. 12. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Zum 1. Punkt der Tagesordnung erstattete ein Arbeiter genannter Firma das Wort. Derselbe schrie ungefähr folgendes aus: In der letzten Woche wurde den Schleifern mitgetheilt, daß sie eine Nr. mit (Klammerkl.) für welche ich 1 M. pro Gros gezahlt wurde, jetzt 0,90 M. anzureichen haben. Dieses Ansehen wurde von den betreffenden Arbeitern, weil sie eben schon ungenügend bezahlt werden, zurückgewiesen. Jedoch in Anbetracht der vorübergehenden klauen Zeit und um auch fernerhin in Frieden mit ihrem Arbeitgeber zu leben, erließen sich die Arbeiter, den betreffenden Artikel für 0,90 M. herzustellen. Da aber der Arbeitgeber sich weigerte, hierauf einzugehen und von Seiten der Arbeiter bestritten wurde, dieser geplante Abzug könne weitere Preisveränderungen auf die noch etwas besser bezahlten Arbeiter zur Folge haben, so gaben sie die formelle Erklärung ab, den betreffenden Artikel für 0,90 M. nicht herzustellen zu können. Als nun gar der Fabrikant erklärte, er werde zur Fertigstellung des betreffenden Artikels einen Arbeiter aus Lohn einstellen, konnten die Arbeiter mit Recht annehmen, daß diese Affaire keine lösen Folgen nach sich ziehen werde und als alldem betrachtet werden könne. Die Arbeiter vertrauten einem Verführer, welches ihr Chef in der Zeit des letzten Geschäftsabganges ihnen gegeben hatte. Derselbe erklärte damals, daß er die Arbeiter auch in der klauen Zeit mit genügender Arbeit versorgen werde, weil dieselben so fleißig gearbeitet haben. Jedoch wie leicht als Strafe wegen der Unbotmäßigkeit erlitten die alten Arbeiter fast nichts zu thun, während der Neulinge, nachdem ein kleiner Posten von den Klammerkl. besetzt war, die besser bezahlten Arbeiten zu machen bekam. Dies geschah wahrscheinlich deshalb, weil der Artikel doch wohl dem Fabrikanten zu teuer wurde. Ein solches Verfahren kann man als ein indirektes Zugewandnis von Seiten des Fabrikanten bezeichnen. Derselbe mußte also eingeschoben haben, wie ungerechtfertig ein Lohnabzug wäre. Als nun die schon mehrere Jahre in der Fabrik beschäftigten Arbeiter vorstellig wurden, warum, wenn ohnehin schon wenig zu thun sei, nicht ein Anderer eingestellt werde, was doch unvereinbar sei mit dem gegebenen Versprechen, erklärte der Fabrikant, daß

er einen Arbeiter einstellen könne, wenn es ihm beliebt, denn darüber behalte er sich das Selbstbestimmungsrecht vor. Im Uebrigen möchten die Arbeiter doch die Klammerkl. machen. — Ohne das Selbstbestimmungsrecht des Fabrikanten verlassen zu wollen, erschien das ganze Spiel derselben doch als ein zu durchsichtiges, um nicht durchsichtig zu werden. Als nun bei einer nochmaligen Mißsprache mit dem Fabrikanten um Abhilfe der Mißverhältnisse gebeten wurde, und als einzige Antwort ein höfliches Lachen erfolgte, legten alle Arbeiter, zusammen 24 Mann, die Arbeit nieder.

In der Diskussion wurden noch recht erbauliche Verhältnisse dieser Werkstatt aus Tageslicht gefördert. Nach kurzer Berathung wurde sodann von der Versammlung die Sache der Ausstehenden durch Annahme einer Resolution zu der ihrigen gemacht, und den Streikenden bis zur endgiltigen Beilegung des Ausstandes eine kräftige Unterstützung in Aussicht gestellt. Nachdem die Versammlung von den Forderungen der Streikenden Kenntniß genommen hatte, und diese durch aus der Mitte der Versammlung eingereichte Anträge ergänzt worden waren, wählte man eine aus Streikenden und Nichtstreikenden bestehende Unterhandlungskommission, welcher ein Mitglied der Berliner Streit-Kontrollkommission beigelegt wurde. Es wurde noch bekannt gegeben, daß Listen zur Unterstützung der Streikenden in den bekannten Zahlstellen der Drechsler zu haben sind, woselbst auch die gesammelten Gelder in Empfang genommen werden. Mit warmen, die Kräftigung der bestehenden Organisation betreffenden Worten wurde die Versammlung geschlossen.

Am 14. Oktober fand die **General-Versammlung der Tischler-Gesellschaft** in der Grenadierstraße 33 bei Seefeld statt. Der erste Vorsitzende, Herr Kreyff, eröffnete die Versammlung und gab dem ersten Kassierer Herrn Ad. Adler zu seinem Kassierenbericht das Wort. Derselbe ergab einen Bestand von 205,72 M. Dies wurde von den Revisoren bestätigt und dem Kassierer Decharge erteilt. Dann wurde zur Ergänzungswahl des Vorstandes geschritten, so daß der jetzige Vorstand sich aus folgenden Herren zusammensetzt:

- 1. Vorsitzender: Ed. Kreyff, Fruchtstr. 59;
- 2. „ C. Klein, Buchholzerstr. 4;
- 1. Schriftführer: C. Nagow, Vorkortstr. 16;
- 2. „ P. Salzwedel, Klosterstr. 88;
- 1. Kassierer: M. Watten, Brunnenstr. 98;
- 2. „ N. Schulte, Jüdischestr. 11;
- 2. „ J. Weidmann, Badegasse 21;
- „ H. Adler, Bräudenstr. 9;
- „ M. Schoene, Vorkortstr. 60;
- Revisoren: Baumann, Adler und Fr. Kolbe.

Eine Mitglieder-Versammlung des Fachvereins sämtlicher an Holzbearbeitungs-Maschinen beschäftigten Arbeiter tagte am Montag Abend im Vereinshaus Süd-Ost, Waldemarstraße 75. Auf der Tagesordnung stand:

- 1. Vortrag des Herrn Dr. Lütgenau über die volkswirtschaftlichen Wirkungen des Achtstunden-Tages.
- 2. Diskussion.
- 3. Bericht der Kommission der Pfaff'schen Möbelfabrik über die Akkordarbeit in der betreffenden Fabrik.
- 4. Verschiedenes und Fragekasten.

Da der Referent nicht erschienen war, wurde über die ersten beiden Punkte hinweggegangen und zum dritten Punkt der Tagesordnung: Bericht der Kommission der Pfaff'schen Möbelfabrik geschritten. Hierzu erhielt Kollege N. Schmidt das Wort. Derselbe erklärte, daß in der Pfaff'schen Fabrik die alten Prozentsätze geblieben sind, und daß die Arbeiter jetzt bei dem heutigen Lohnakkord ganz gut ständen. Infolge dessen haben die Arbeiter den Streik zurückgezogen, sollte aber derselbe die direkte Akkordarbeit aufgedrängt werden, so würden sie sofort die Arbeit niederlegen. Hieran verlas der Vorsitzende den Lohnakkord der G. Pfaff'schen Fabrik, welcher von der Versammlung mit großer Heiterkeit aufgenommen wurde. Kollege G. Stein legte der gewählten Kommission zur Laie, daß sie direkt gegen die Resolution gehandelt hätte. Kollege Friedrich gab den Kollegen zu bedenken, daß die Akkordarbeit durchaus verwerflich ist; denn das ginge daraus hervor, weil der Herr Kommerzienrath Pfaff seinen Arbeitern nicht die geringe Forderung von 1,50 Mark bewilligen hat. Im Akkord aber, da konnte er 5-7 Mark bewilligen. Er wird wohl dies auch nicht auf die Dauer geben, sondern er wird sehen, wie er immer mehr seine Arbeiter ausbeuten kann. Zum Punkt „Verschiedenes“ führte Kollege W. Wolf an, wie die Arbeitgeber bei Arbeitsnachweisen vorgehen. Dieselben lassen Plakate in allen Verhältnissen anhängen. Er stellt den Antrag, daß auch die Arbeitnehmer Arbeitsnachweis-Plakate in allen Verhältnissen vertheilen. Der Vorsitzende theilte noch mit, daß in der Fabrik von Friz Kroschel, Küstriner Platz 9, die Kollegen die Arbeit niedergelegt haben. Die Kollegen Weich, Wislitzki, Wilhelm berichten, daß sie des Montags eine Stunde weniger arbeiten wollten, was ihnen aber von Herrn Kroschel nicht bewilligt worden ist. Daher haben sie die Arbeit niedergelegt. Der Bezug ist streng fern zu halten. Kollege Fechner fragt über den Arbeitsnachweis. Es hätten mehrere Arbeitgeber nach Arbeitern gefragt, dieselben mußten aber ohne Arbeiter nach Hause gehen. Mit dreimaligem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

Dresden, 18. Oktober. Am 12. Oktober tagte im großen Saale des Trianon eine öffentliche Klempner-Versammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Streitabrechnung und Wahl von Revisoren. 2. Unsere Organisation vor und nach dem Streik. 3. Wahl einer Lohnkommission. 4. Wahl der Delegirten zur Streit-Kontrollkommission. — Zu Punkt 1 legte die Kommission Rechnung über die Streitgelder ab und wurden drei Revisoren gewählt, und zwar die Kollegen Matthes, Schröder und Weisbach. Es wurden dieselben beauftragt, in einer dazu einberufenen Versammlung die Abrechnung zu bringen. Als Referent zu Punkt 2 war Herr Selchow aus Berlin erschienen. Er gab zunächst einen Ueberblick über Organisationen im Allgemeinen und ihrer Unterstützung in der Dauer des Sozialistengesetzes, er zeigte ferner die Wichtigkeit der Handvereine und den Kampf der herrschenden Klassen gegen dieselben. Leider war es uns nicht vergönnt, seine treffenden Ausführungen bis zu Ende zu hören, denn, als Referent die Frauen- und Kinderarbeit berührte und ein Beispiel der Kinderheerlichkeit in freien und belagerten Festungen brachte, wurde ihm zu seiner und unserer Ueberraschung das Wort entzogen, und zwar auf die Dauer der ganzen Versammlung, ebenso erging es einem Kollegen, der seiner Verwunderung darüber Ausdruck gab. Somit mußte zum 3. Punkt der Tagesordnung geschritten werden und wurden, nachdem ein Kollege die Handhabung des Markensystems kennzeichnete, folgende Herren in die Lohnkommission gewählt: Capelle, Desreich, Braun, Lidart und Scheller. Ebenso zu Punkt 4 die Kollegen Capelle und Richter. — Der Einsender hat leider nicht angegeben, wer den betreffenden Rednern eigentlich das Wort entzogen hat. Red.

Kranken-Unterstützungsbund der Schneider. Dienstag, den 21. Okt., Abends 8 Uhr, Versammlung in den „Knecht-Höhlen“, Kommandantenstr. 20. Um nachheriges Erscheinen wird erbeten.
Handwerker-Sammeltage in den Glaser- und Kartongpapier-Fabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Mitglieder-Versammlung am Dienstag, den 21. Oktober, Abends 8 Uhr, in Scherff's Salon, Inselstr. 10. Gütlich willkommen.
Vereinigung deutscher Maler, Lackierer, Zuckerschmelzer und verwandter Berufsgenossen. Freitag, den 21. Oktober, Abends 8 Uhr, im Restaurant „Königsberg“, Mittelstr. 37, Generalversammlung.
Große öffentliche Versammlung sämtlicher Holzleger und Helfer Berlins und Umgegend am Dienstag, den 21. Oktober, Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Jochenstein, Alte Jakobstr. 75.
Gesellschaft der Berlin- und Umgegend. Unsere nächste Mitglieder-Versammlung findet am Dienstag, den 21. Oktober, Abends 8 Uhr, bei Herrn Fein (unterer Saal), Alte Jakobstr. 75, statt. Näheres heute die Anschlagtafel.
Handwerker-Verband. Dienstag, den 21. Okt., Abends 8 Uhr, in den Zentral-Höhlen, Drantienstr. 180: General-Versammlung.
Handwerker-Verband. Dienstag, den 21. Oktober, Abends 8 Uhr, im Restaurant „Königsberg“, Mittelstr. 37, Generalversammlung.
Große öffentliche Versammlung sämtlicher Holzleger und Helfer Berlins und Umgegend am Dienstag, den 21. Oktober, Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Jochenstein, Alte Jakobstr. 75.
Gesellschaft der Berlin- und Umgegend. Unsere nächste Mitglieder-Versammlung findet am Dienstag, den 21. Oktober, Abends 8 Uhr, bei Herrn Fein (unterer Saal), Alte Jakobstr. 75, statt. Näheres heute die Anschlagtafel.
Handwerker-Verband. Dienstag, den 21. Okt., Abends 8 Uhr, in den Zentral-Höhlen, Drantienstr. 180: General-Versammlung.
Handwerker-Verband. Dienstag, den 21. Oktober, Abends 8 Uhr, im Restaurant „Königsberg“, Mittelstr. 37, Generalversammlung.
Große öffentliche Versammlung sämtlicher Holzleger und Helfer Berlins und Umgegend am Dienstag, den 21. Oktober, Abends 8 Uhr, im Saale des Herrn Jochenstein, Alte Jakobstr. 75.
Gesellschaft der Berlin- und Umgegend. Unsere nächste Mitglieder-Versammlung findet am Dienstag, den 21. Oktober, Abends 8 Uhr, bei Herrn Fein (unterer Saal), Alte Jakobstr. 75, statt. Näheres heute die Anschlagtafel.

des Vereins. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Bericht des Kassiers. 3. Bericht des Schriftführers. 4. Bericht des Revisors. 5. Bericht des Ausschusses. 6. Bericht des Aufsichtsrates. 7. Bericht des Vorstandes. 8. Bericht des Kassiers. 9. Bericht des Schriftführers. 10. Bericht des Revisors. 11. Bericht des Ausschusses. 12. Bericht des Aufsichtsrates. 13. Bericht des Vorstandes. 14. Bericht des Kassiers. 15. Bericht des Schriftführers. 16. Bericht des Revisors. 17. Bericht des Ausschusses. 18. Bericht des Aufsichtsrates. 19. Bericht des Vorstandes. 20. Bericht des Kassiers. 21. Bericht des Schriftführers. 22. Bericht des Revisors. 23. Bericht des Ausschusses. 24. Bericht des Aufsichtsrates. 25. Bericht des Vorstandes. 26. Bericht des Kassiers. 27. Bericht des Schriftführers. 28. Bericht des Revisors. 29. Bericht des Ausschusses. 30. Bericht des Aufsichtsrates. 31. Bericht des Vorstandes. 32. Bericht des Kassiers. 33. Bericht des Schriftführers. 34. Bericht des Revisors. 35. Bericht des Ausschusses. 36. Bericht des Aufsichtsrates. 37. Bericht des Vorstandes. 38. Bericht des Kassiers. 39. Bericht des Schriftführers. 40. Bericht des Revisors. 41. Bericht des Ausschusses. 42. Bericht des Aufsichtsrates. 43. Bericht des Vorstandes. 44. Bericht des Kassiers. 45. Bericht des Schriftführers. 46. Bericht des Revisors. 47. Bericht des Ausschusses. 48. Bericht des Aufsichtsrates. 49. Bericht des Vorstandes. 50. Bericht des Kassiers. 51. Bericht des Schriftführers. 52. Bericht des Revisors. 53. Bericht des Ausschusses. 54. Bericht des Aufsichtsrates. 55. Bericht des Vorstandes. 56. Bericht des Kassiers. 57. Bericht des Schriftführers. 58. Bericht des Revisors. 59. Bericht des Ausschusses. 60. Bericht des Aufsichtsrates. 61. Bericht des Vorstandes. 62. Bericht des Kassiers. 63. Bericht des Schriftführers. 64. Bericht des Revisors. 65. Bericht des Ausschusses. 66. Bericht des Aufsichtsrates. 67. Bericht des Vorstandes. 68. Bericht des Kassiers. 69. Bericht des Schriftführers. 70. Bericht des Revisors. 71. Bericht des Ausschusses. 72. Bericht des Aufsichtsrates. 73. Bericht des Vorstandes. 74. Bericht des Kassiers. 75. Bericht des Schriftführers. 76. Bericht des Revisors. 77. Bericht des Ausschusses. 78. Bericht des Aufsichtsrates. 79. Bericht des Vorstandes. 80. Bericht des Kassiers. 81. Bericht des Schriftführers. 82. Bericht des Revisors. 83. Bericht des Ausschusses. 84. Bericht des Aufsichtsrates. 85. Bericht des Vorstandes. 86. Bericht des Kassiers. 87. Bericht des Schriftführers. 88. Bericht des Revisors. 89. Bericht des Ausschusses. 90. Bericht des Aufsichtsrates. 91. Bericht des Vorstandes. 92. Bericht des Kassiers. 93. Bericht des Schriftführers. 94. Bericht des Revisors. 95. Bericht des Ausschusses. 96. Bericht des Aufsichtsrates. 97. Bericht des Vorstandes. 98. Bericht des Kassiers. 99. Bericht des Schriftführers. 100. Bericht des Revisors. 101. Bericht des Ausschusses. 102. Bericht des Aufsichtsrates. 103. Bericht des Vorstandes. 104. Bericht des Kassiers. 105. Bericht des Schriftführers. 106. Bericht des Revisors. 107. Bericht des Ausschusses. 108. Bericht des Aufsichtsrates. 109. Bericht des Vorstandes. 110. Bericht des Kassiers. 111. Bericht des Schriftführers. 112. Bericht des Revisors. 113. Bericht des Ausschusses. 114. Bericht des Aufsichtsrates. 115. Bericht des Vorstandes. 116. Bericht des Kassiers. 117. Bericht des Schriftführers. 118. Bericht des Revisors. 119. Bericht des Ausschusses. 120. Bericht des Aufsichtsrates. 121. Bericht des Vorstandes. 122. Bericht des Kassiers. 123. Bericht des Schriftführers. 124. Bericht des Revisors. 125. Bericht des Ausschusses. 126. Bericht des Aufsichtsrates. 127. Bericht des Vorstandes. 128. Bericht des Kassiers. 129. Bericht des Schriftführers. 130. Bericht des Revisors. 131. Bericht des Ausschusses. 132. Bericht des Aufsichtsrates. 133. Bericht des Vorstandes. 134. Bericht des Kassiers. 135. Bericht des Schriftführers. 136. Bericht des Revisors. 137. Bericht des Ausschusses. 138. Bericht des Aufsichtsrates. 139. Bericht des Vorstandes. 140. Bericht des Kassiers. 141. Bericht des Schriftführers. 142. Bericht des Revisors. 143. Bericht des Ausschusses. 144. Bericht des Aufsichtsrates. 145. Bericht des Vorstandes. 146. Bericht des Kassiers. 147. Bericht des Schriftführers. 148. Bericht des Revisors. 149. Bericht des Ausschusses. 150. Bericht des Aufsichtsrates. 151. Bericht des Vorstandes. 152. Bericht des Kassiers. 153. Bericht des Schriftführers. 154. Bericht des Revisors. 155. Bericht des Ausschusses. 156. Bericht des Aufsichtsrates. 157. Bericht des Vorstandes. 158. Bericht des Kassiers. 159. Bericht des Schriftführers. 160. Bericht des Revisors. 161. Bericht des Ausschusses. 162. Bericht des Aufsichtsrates. 163. Bericht des Vorstandes. 164. Bericht des Kassiers. 165. Bericht des Schriftführers. 166. Bericht des Revisors. 167. Bericht des Ausschusses. 168. Bericht des Aufsichtsrates. 169. Bericht des Vorstandes. 170. Bericht des Kassiers. 171. Bericht des Schriftführers. 172. Bericht des Revisors. 173. Bericht des Ausschusses. 174. Bericht des Aufsichtsrates. 175. Bericht des Vorstandes. 176. Bericht des Kassiers. 177. Bericht des Schriftführers. 178. Bericht des Revisors. 179. Bericht des Ausschusses. 180. Bericht des Aufsichtsrates. 181. Bericht des Vorstandes. 182. Bericht des Kassiers. 183. Bericht des Schriftführers. 184. Bericht des Revisors. 185. Bericht des Ausschusses. 186. Bericht des Aufsichtsrates. 187. Bericht des Vorstandes. 188. Bericht des Kassiers. 189. Bericht des Schriftführers. 190. Bericht des Revisors. 191. Bericht des Ausschusses. 192. Bericht des Aufsichtsrates. 193. Bericht des Vorstandes. 194. Bericht des Kassiers. 195. Bericht des Schriftführers. 196. Bericht des Revisors. 197. Bericht des Ausschusses. 198. Bericht des Aufsichtsrates. 199. Bericht des Vorstandes. 200. Bericht des Kassiers. 201. Bericht des Schriftführers. 202. Bericht des Revisors. 203. Bericht des Ausschusses. 204. Bericht des Aufsichtsrates. 205. Bericht des Vorstandes. 206. Bericht des Kassiers. 207. Bericht des Schriftführers. 208. Bericht des Revisors. 209. Bericht des Ausschusses. 210. Bericht des Aufsichtsrates. 211. Bericht des Vorstandes. 212. Bericht des Kassiers. 213. Bericht des Schriftführers. 214. Bericht des Revisors. 215. Bericht des Ausschusses. 216. Bericht des Aufsichtsrates. 217. Bericht des Vorstandes. 218. Bericht des Kassiers. 219. Bericht des Schriftführers. 220. Bericht des Revisors. 221. Bericht des Ausschusses. 222. Bericht des Aufsichtsrates. 223. Bericht des Vorstandes. 224. Bericht des Kassiers. 225. Bericht des Schriftführers. 226. Bericht des Revisors. 227. Bericht des Ausschusses. 228. Bericht des Aufsichtsrates. 229. Bericht des Vorstandes. 230. Bericht des Kassiers. 231. Bericht des Schriftführers. 232. Bericht des Revisors. 233. Bericht des Ausschusses. 234. Bericht des Aufsichtsrates. 235. Bericht des Vorstandes. 236. Bericht des Kassiers. 237. Bericht des Schriftführers. 238. Bericht des Revisors. 239. Bericht des Ausschusses. 240. Bericht des Aufsichtsrates. 241. Bericht des Vorstandes. 242. Bericht des Kassiers. 243. Bericht des Schriftführers. 244. Bericht des Revisors. 245. Bericht des Ausschusses. 246. Bericht des Aufsichtsrates. 247. Bericht des Vorstandes. 248. Bericht des Kassiers. 249. Bericht des Schriftführers. 250. Bericht des Revisors. 251. Bericht des Ausschusses. 252. Bericht des Aufsichtsrates. 253. Bericht des Vorstandes. 254. Bericht des Kassiers. 255. Bericht des Schriftführers. 256. Bericht des Revisors. 257. Bericht des Ausschusses. 258. Bericht des Aufsichtsrates. 259. Bericht des Vorstandes. 260. Bericht des Kassiers. 261. Bericht des Schriftführers. 262. Bericht des Revisors. 263. Bericht des Ausschusses. 264. Bericht des Aufsichtsrates. 265. Bericht des Vorstandes. 266. Bericht des Kassiers. 267. Bericht des Schriftführers. 268. Bericht des Revisors. 269. Bericht des Ausschusses. 270. Bericht des Aufsichtsrates. 271. Bericht des Vorstandes. 272. Bericht des Kassiers. 273. Bericht des Schriftführers. 274. Bericht des Revisors. 275. Bericht des Ausschusses. 276. Bericht des Aufsichtsrates. 277. Bericht des Vorstandes. 278. Bericht des Kassiers. 279. Bericht des Schriftführers. 280. Bericht des Revisors. 281. Bericht des Ausschusses. 282. Bericht des Aufsichtsrates. 283. Bericht des Vorstandes. 284. Bericht des Kassiers. 285. Bericht des Schriftführers. 286. Bericht des Revisors. 287. Bericht des Ausschusses. 288. Bericht des Aufsichtsrates. 289. Bericht des Vorstandes. 290. Bericht des Kassiers. 291. Bericht des Schriftführers. 292. Bericht des Revisors. 293. Bericht des Ausschusses. 294. Bericht des Aufsichtsrates. 295. Bericht des Vorstandes. 296. Bericht des Kassiers. 297. Bericht des Schriftführers. 298. Bericht des Revisors. 299. Bericht des Ausschusses. 300. Bericht des Aufsichtsrates. 301. Bericht des Vorstandes. 302. Bericht des Kassiers. 303. Bericht des Schriftführers. 304. Bericht des Revisors. 305. Bericht des Ausschusses. 306. Bericht des Aufsichtsrates. 307. Bericht des Vorstandes. 308. Bericht des Kassiers. 309. Bericht des Schriftführers. 310. Bericht des Revisors. 311. Bericht des Ausschusses. 312. Bericht des Aufsichtsrates. 313. Bericht des Vorstandes. 314. Bericht des Kassiers. 315. Bericht des Schriftführers. 316. Bericht des Revisors. 317. Bericht des Ausschusses. 318. Bericht des Aufsichtsrates. 319. Bericht des Vorstandes. 320. Bericht des Kassiers. 321. Bericht des Schriftführers. 322. Bericht des Revisors. 323. Bericht des Ausschusses. 324. Bericht des Aufsichtsrates. 325. Bericht des Vorstandes. 326. Bericht des Kassiers. 327. Bericht des Schriftführers. 328. Bericht des Revisors. 329. Bericht des Ausschusses. 330. Bericht des Aufsichtsrates. 331. Bericht des Vorstandes. 332. Bericht des Kassiers. 333. Bericht des Schriftführers. 334. Bericht des Revisors. 335. Bericht des Ausschusses. 336. Bericht des Aufsichtsrates. 337. Bericht des Vorstandes. 338. Bericht des Kassiers. 339. Bericht des Schriftführers. 340. Bericht des Revisors. 341. Bericht des Ausschusses. 342. Bericht des Aufsichtsrates. 343. Bericht des Vorstandes. 344. Bericht des Kassiers. 345. Bericht des Schriftführers. 346. Bericht des Revisors. 347. Bericht des Ausschusses. 348. Bericht des Aufsichtsrates. 349. Bericht des Vorstandes. 350. Bericht des Kassiers. 351. Bericht des Schriftführers. 352. Bericht des Revisors. 353. Bericht des Ausschusses. 354. Bericht des Aufsichtsrates. 355. Bericht des Vorstandes. 356. Bericht des Kassiers. 357. Bericht des Schriftführers. 358. Bericht des Revisors. 359. Bericht des Ausschusses. 360. Bericht des Aufsichtsrates. 361. Bericht des Vorstandes. 362. Bericht des Kassiers. 363. Bericht des Schriftführers. 364. Bericht des Revisors. 365. Bericht des Ausschusses. 366. Bericht des Aufsichtsrates. 367. Bericht des Vorstandes. 368. Bericht des Kassiers. 369. Bericht des Schriftführers. 370. Bericht des Revisors. 371. Bericht des Ausschusses. 372. Bericht des Aufsichtsrates. 373. Bericht des Vorstandes. 374. Bericht des Kassiers. 375. Bericht des Schriftführers. 376. Bericht des Revisors. 377. Bericht des Ausschusses. 378. Bericht des Aufsichtsrates. 379. Bericht des Vorstandes. 380. Bericht des Kassiers. 381. Bericht des Schriftführers. 382. Bericht des Revisors. 383. Bericht des Ausschusses. 384. Bericht des Aufsichtsrates. 385. Bericht des Vorstandes. 386. Bericht des Kassiers. 387. Bericht des Schriftführers. 388. Bericht des Revisors. 389. Bericht des Ausschusses. 390. Bericht des Aufsichtsrates. 391. Bericht des Vorstandes. 392. Bericht des Kassiers. 393. Bericht des Schriftführers. 394. Bericht des Revisors. 395. Bericht des Ausschusses. 396. Bericht des Aufsichtsrates. 397. Bericht des Vorstandes. 398. Bericht des Kassiers. 399. Bericht des Schriftführers. 400. Bericht des Revisors. 401. Bericht des Ausschusses. 402. Bericht des Aufsichtsrates. 403. Bericht des Vorstandes. 404. Bericht des Kassiers. 405. Bericht des Schriftführers. 406. Bericht des Revisors. 407. Bericht des Ausschusses. 408. Bericht des Aufsichtsrates. 409. Bericht des Vorstandes. 410. Bericht des Kassiers. 411. Bericht des Schriftführers. 412. Bericht des Revisors. 413. Bericht des Ausschusses. 414. Bericht des Aufsichtsrates. 415. Bericht des Vorstandes. 416. Bericht des Kassiers. 417. Bericht des Schriftführers. 418. Bericht des Revisors. 419. Bericht des Ausschusses. 420. Bericht des Aufsichtsrates. 421. Bericht des Vorstandes. 422. Bericht des Kassiers. 423. Bericht des Schriftführers. 424. Bericht des Revisors. 425. Bericht des Ausschusses. 426. Bericht des Aufsichtsrates. 427. Bericht des Vorstandes. 428. Bericht des Kassiers. 429. Bericht des Schriftführers. 430. Bericht des Revisors. 431. Bericht des Ausschusses. 432. Bericht des Aufsichtsrates. 433. Bericht des Vorstandes. 434. Bericht des Kassiers. 435. Bericht des Schriftführers. 436. Bericht des Revisors. 437. Bericht des Ausschusses. 438. Bericht des Aufsichtsrates. 439. Bericht des Vorstandes. 440. Bericht des Kassiers. 441. Bericht des Schriftführers. 442. Bericht des Revisors. 443. Bericht des Ausschusses. 444. Bericht des Aufsichtsrates. 445. Bericht des Vorstandes. 446. Bericht des Kassiers. 447. Bericht des Schriftführers. 448. Bericht des Revisors. 449. Bericht des Ausschusses. 450. Bericht des Aufsichtsrates. 451. Bericht des Vorstandes. 452. Bericht des Kassiers. 453. Bericht des Schriftführers. 454. Bericht des Revisors. 455. Bericht des Ausschusses. 456. Bericht des Aufsichtsrates. 457. Bericht des Vorstandes. 458. Bericht des Kassiers. 459. Bericht des Schriftführers. 460. Bericht des Revisors. 461. Bericht des Ausschusses. 462. Bericht des Aufsichtsrates. 463. Bericht des Vorstandes. 464. Bericht des Kassiers. 465. Bericht des Schriftführers. 466. Bericht des Revisors. 467. Bericht des Ausschusses. 468. Bericht des Aufsichtsrates. 469. Bericht des Vorstandes. 470. Bericht des Kassiers. 471. Bericht des Schriftführers. 472. Bericht des Revisors. 473. Bericht des Ausschusses. 474. Bericht des Aufsichtsrates. 475. Bericht des Vorstandes. 476. Bericht des Kassiers. 477. Bericht des Schriftführers. 478. Bericht des Revisors. 479. Bericht des Ausschusses. 480. Bericht des Aufsichtsrates. 481. Bericht des Vorstandes. 482. Bericht des Kassiers. 483. Bericht des Schriftführers. 484. Bericht des Revisors. 485. Bericht des Ausschusses. 486. Bericht des Aufsichtsrates. 487. Bericht des Vorstandes. 488. Bericht des Kassiers. 489. Bericht des Schriftführers. 490. Bericht des Revisors. 491. Bericht des Ausschusses. 492. Bericht des Aufsichtsrates. 493. Bericht des Vorstandes. 494. Bericht des Kassiers. 495. Bericht des Schriftführers. 496. Bericht des Revisors. 497. Bericht des Ausschusses. 498. Bericht des Aufsichtsrates. 499. Bericht des Vorstandes. 500. Bericht des Kassiers. 501. Bericht des Schriftführers. 502. Bericht des Revisors. 503. Bericht des Ausschusses. 504. Bericht des Aufsichtsrates. 505. Bericht des Vorstandes. 506. Bericht des Kassiers. 507. Bericht des Schriftführers. 508. Bericht des Revisors. 509. Bericht des Ausschusses. 510. Bericht des Aufsichtsrates. 511. Bericht des Vorstandes. 512. Bericht des Kassiers. 513. Bericht des Schriftführers. 514. Bericht des Revisors. 515. Bericht des Ausschusses. 516. Bericht des Aufsichtsrates. 517. Bericht des Vorstandes. 518. Bericht des Kassiers. 519. Bericht des Schriftführers. 520. Bericht des Revisors. 521. Bericht des Ausschusses. 522. Bericht des Aufsichtsrates. 523. Bericht des Vorstandes. 524. Bericht des Kassiers. 525. Bericht des Schriftführers. 526. Bericht des Revisors. 527. Bericht des Ausschusses. 528. Bericht des Aufsichtsrates. 529. Bericht des Vorstandes. 530. Bericht des Kassiers. 531. Bericht des Schriftführers. 532. Bericht des Revisors. 533. Bericht des Ausschusses. 534. Bericht des Aufsichtsrates. 535. Bericht des Vorstandes. 536. Bericht des Kassiers. 537. Bericht des Schriftführers. 538. Bericht des Revisors. 539. Bericht des Ausschusses. 540. Bericht des Aufsichtsrates. 541. Bericht des Vorstandes. 542. Bericht des Kassiers. 543. Bericht des Schriftführers. 544. Bericht des Revisors. 545. Bericht des Ausschusses. 546. Bericht des Aufsichtsrates. 547. Bericht des Vorstandes. 548. Bericht des Kassiers. 549. Bericht des Schriftführers. 550. Bericht des Revisors. 551. Bericht des Ausschusses. 552. Bericht des Aufsichtsrates. 553. Bericht des Vorstandes. 554. Bericht des Kassiers. 555. Bericht des Schriftführers. 556. Bericht des Revisors. 557. Bericht des Ausschusses. 558. Bericht des Aufsichtsrates. 559. Bericht des Vorstandes. 560. Bericht des Kassiers. 561. Bericht des Schriftführers. 562. Bericht des Revisors. 563. Bericht des Ausschusses. 564. Bericht des Aufsichtsrates. 565. Bericht des Vorstandes. 566. Bericht des Kassiers. 567. Bericht des Schriftführers. 568. Bericht des Revisors. 569. Bericht des Ausschusses. 570. Bericht des Aufsichtsrates. 571. Bericht des Vorstandes. 572. Bericht des Kassiers. 573. Bericht des Schriftführers. 574. Bericht des Revisors. 575. Bericht des Ausschusses. 576. Bericht des Aufsichtsrates. 577. Bericht des Vorstandes. 578. Bericht des Kassiers. 579. Bericht des Schriftführers. 580. Bericht des Revisors. 581. Bericht des Ausschusses. 582. Bericht des Aufsichtsrates. 583. Bericht des Vorstandes. 584. Bericht des Kassiers. 585. Bericht des Schriftführers. 586. Bericht des Revisors. 587. Bericht des Ausschusses. 588. Bericht des Aufsichtsrates. 589. Bericht des Vorstandes. 590. Bericht des Kassiers. 591. Bericht des Schriftführers. 592. Bericht des Revisors. 593. Bericht des Ausschusses. 594. Bericht des Aufsichtsrates. 595. Bericht des Vorstandes. 596. Bericht des Kassiers. 597. Bericht des Schriftführers. 598. Bericht des Revisors. 599. Bericht des Ausschusses. 600. Bericht des Aufsichtsrates. 601. Bericht des Vorstandes. 602. Bericht des Kassiers. 603. Bericht des Schriftführers. 604. Bericht des Revisors. 605. Bericht des Ausschusses. 606. Bericht des Aufsichtsrates. 607. Bericht des Vorstandes. 608. Bericht des Kassiers. 609. Bericht des Schriftführers. 610. Bericht des Revisors. 611. Bericht des Ausschusses. 612. Bericht des Aufsichtsrates. 613. Bericht des Vorstandes. 614. Bericht des Kassiers. 615. Bericht des Schriftführers. 616. Bericht des Revisors. 617. Bericht des Ausschusses. 618. Bericht des Aufsichtsrates. 619. Bericht des Vorstandes. 620. Bericht des Kassiers. 621. Bericht des Schriftführers. 622. Bericht des Revisors. 623. Bericht des Ausschusses. 624. Bericht des Aufsichtsrates. 625. Bericht des Vorstandes. 626. Bericht des Kassiers. 627. Bericht des Schriftführers. 628. Bericht des Revisors. 629. Bericht des Ausschusses. 630. Bericht des Aufsichtsrates. 631. Bericht des Vorstandes. 632. Bericht des Kassiers. 633. Bericht des Schriftführers. 634. Bericht des Revisors. 635. Bericht des Ausschusses. 636. Bericht des Aufsichtsrates. 637. Bericht des Vorstandes. 638. Bericht des Kassiers. 639. Bericht des Schriftführers. 640. Bericht des Revisors. 641. Bericht des Ausschusses. 642. Bericht des Aufsichtsrates. 643. Bericht des Vorstandes. 644. Bericht des Kassiers. 645. Bericht des Schriftführers. 646. Bericht des Revisors. 647. Bericht des Ausschusses. 648. Bericht des Aufsichtsrates. 649. Bericht des Vorstandes. 650. Bericht des Kassiers. 651. Bericht des Schriftführers. 652. Bericht des Revisors. 653. Bericht des Ausschusses. 654. Bericht des Aufsichtsrates. 655. Bericht des Vorstandes. 656. Bericht des Kassiers. 657. Bericht des Schriftführers. 658. Bericht des Revisors. 659. Bericht des Ausschusses. 660. Bericht des Aufsichtsrates. 661. Bericht des Vorstandes. 662. Bericht des Kassiers. 663. Bericht des Schriftführers. 664. Bericht des Revisors. 665. Bericht des Ausschusses. 666. Bericht des Aufsichtsrates. 667. Bericht des Vorstandes. 668. Bericht des Kassiers. 669. Bericht des Schriftführers. 670. Bericht des Revisors. 671. Bericht des Ausschusses. 672. Bericht des Aufsichtsrates. 673. Bericht des Vorstandes. 674. Bericht des Kassiers. 675. Bericht des Schriftführers. 676. Bericht des Revisors. 677. Bericht des Ausschusses. 678. Bericht des Aufsichtsrates. 679. Bericht des Vorstandes. 680. Bericht des Kassiers. 681. Bericht des Schriftführers. 682. Bericht des Revisors. 683. Bericht des Ausschusses. 684. Bericht des Aufsichtsrates. 685. Bericht des Vorstandes. 686. Bericht des Kassiers. 687. Bericht des Schriftführers. 688. Bericht des Revisors. 689. Bericht des Ausschusses. 690. Bericht des Aufsichtsrates. 691. Bericht des Vorstandes. 692. Bericht des Kassiers. 693. Bericht des Schriftführers. 694. Bericht des Revisors. 695. Bericht des Ausschusses. 696. Bericht des Aufsichtsrates. 697. Bericht des Vorstandes. 698. Bericht des Kassiers. 699. Bericht des Schriftführers. 700. Bericht des Revisors. 701. Bericht des Ausschusses. 702. Bericht des Aufsichtsrates. 703. Bericht des Vorstandes. 704. Bericht des Kassiers. 705. Bericht des Schriftführers. 706. Bericht des Revisors. 707. Bericht des Ausschusses. 708. Bericht des Aufsichtsrates. 709. Bericht des Vorstandes. 710. Bericht des Kassiers. 711. Bericht des Schriftführers. 712. Bericht des Revisors. 713. Bericht des Ausschusses. 714. Bericht des Aufsichtsrates. 715. Bericht des Vorstandes. 716. Bericht des Kassiers. 71

Große öffentliche Volks-Versammlung
in Charlottenburg, im Lokale Bismardhöhe, Wilmers-
dorferstr. 39.
Dienstag, den 21. Oktober, Abends 9 Uhr:
Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung vom Parteitag. Referent: W. Werner-Berlin.
2. Diskussion.
3. Verschiedenes.
1861
Der Einberufer.

Große öffentliche Versammlung
der **Cöper** Berlins und Umgegend.
Dienstag, den 21. Oktober, Vorm. 9 1/2 Uhr, bei Jöhl, Andreadstr. 21, (früher Keller.)
Tages-Ordnung:
1. Bericht über das Ergebnis der Arbeitseinstellung in Betreff der Fensterfrage.
2. Weitere Stellungnahme und Wahl einer Kommission zur Regelung und Durchführung der Beschlässe.
Um zahlreiches Erscheinen der Kollegen zu dieser Versammlung ersucht der Einberufer
E. Chieme, Ruppinerstr. 3.
1860

Freie Vereinigung d. Damenmäntel-Schneider
(Bügler, Stepper und Zuschneider) und
Arbeiterinnen d. Bekleid.-Industrie Berlins.
Mittwoch, den 22. Oktober, Abends 8 Uhr, bei Feuerstein, Alte Jakobstr. 75:
Grosse Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom Stiftungsfest und Kassenericht. 2. Wahl eines Verhandlungs-Komitees. 3. Vortrag, Referentin Fräulein Wabnitz. 4. Diskussion. 5. Verschiedenes u. Fragelasten. Gäste haben Zutritt.
Der Vorstand:
Die Mitglieder, welche mit dem 1. Oktober die Wohnung gewechselt haben, werden ersucht, die Adresse an den Kassierer, Emil Erben, Färbergrabenstr. 5, v. H. einzusenden oder aber dies in der Versammlung dem Kassierer bekannt zu geben.
1869

Achtung!
Die Buchdruckerei und Kontobücher-Fabrik von
Jul. Rosenthal (Inh. L. Bronau)
ist gesperrt. Zuzug für Buchbinder, Buchdrucker und Arbeiterinnen ist fern zu halten.
1867

Winterpaletots! Winterpaletots!
Grosse Posten!
à Stück 12, 15, 18, 20-36 Mk., auch nach Maß billig angefertigt.
Kein Laden. **Adalbert Stier**, Kein Laden.
1. Etage 70. Kommandantenstr. 70, 1. Etage.

Bettfedern.
Wer bei mir kauft, wird sicherlich zufrieden gestellt sein, denn mein lang-jähriges Bestehen bürgt für strengste Reellität. Ich empfehle Bettfedern, das Pfund von 35 Pf. bis zu den allerfeinsten in 58 Sorten. Betten, ein vollständiger Stand von 9,00 an, bessere verhältnismäßig spottbillig, wie Niemand im Stande ist, dafür zu liefern, verkaufe ich en detail zu Engrospreisen.
1864a
J. Smilowski,
1. Geschäft: Kottbuserstr. 4.
2. Geschäft: Brunnenstr. 139.

Jede Uhr unter Garantie kostet bei mir zu reparieren (außer Bruch) **1,50 Mk.**
Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, Naungr. 38, n. d. Oranienplatz.
Allen Freunden und Bekannten zur Mitteilung, **Nieder-Schönweide**, Berlinerstr. Cigarrengeschäft eröffnet habe. 1866 August Kurth.

Stenographie.
Die vorliegenden Anmeldungen zum stenographischen Unterricht veranlassen mich, einen neuen **unentgeltlichen Kursus** in der für Jedermann leicht erlernbaren **Mendels'igen Volksturnschrift** zu eröffnen. Die Erlernung dieser Fertigkeit ist für Jeden, ob Handwerker oder Kaufmann, von höchstem Interesse und erfordert nur wenig Zeit und Mühe. Der Unterricht findet jeden Mittwoch Abend im Zentrum statt. Für Lehrmittel etc. sind 3 Mk. zu zahlen. Anmeldungen, schriftlich oder mündlich, erbeten. **Clauson**, Wilhelmstr. 119/120 1. Quergebäude. 1851

Meyer's, Brockhaus'
Lexica, Bücher, Bibliotheken kauft **A. Hannemann**, Kochstr. 56, I. 1852

Arbeiter - Buchhandlung
v. R. Baginski, Dresdener-Strasse, City-Passage. — Soeben eingetr.: **Bebel** „Die Frau“ . . . 2,00 Mk. Sozialdemokr. Liederbuch 0,50 „ Herwegh, Neue Gedichte 4,00 „ Vorräth, alle bish. verbot. gewon. Schrift. a. d. Vrl. v. Schabelitz, Zürich.

Fachverein der Tischler.
Heute, Dienstag, d. 21. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, in **May's Restaurant**, (Seydritsch) Benth-Str. Nr. 22:
Vorstands-Sitzung.

Verein zur Wahrung der Interess. d. Berl. Anopparbeiter.
Mittwoch, den 22. Oktob., Abd. 8 1/2 Uhr, bei **Solzmann**, Andreadstr. 26.
Ordentliche General-Versammlung.
Tagesordnung:
1. Vortrag.
2. Vierjährliche Abrechnung.
3. Verschiedenes.
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.
1862
Der Vorstand.

Abrechnung der Sammelisten der Lohnkommission der Parquetbodenleger Berlins.
Einnahme 102,18 M.
Ausgabe 78,20 „
Ueberschuss 23,98 M.
Die Revisoren: 1850
G. Gabriel D. Vogel.

50 Mark Belohnung
erhält derjenige, welcher mit den oben die Thäter nachweisen kann, welche in der Nacht vom 15. bis 16. Oktober Schuhwaaren durch Einbruch bei mir entwendet haben. **A. Housfelder**, Schuhmachernstr. 1347
Hermann-Platz 3.

Zur Verhütung derjenigen Kollegen, welche im Unklaren sein sollten, theile ich hierdurch mit, daß ich seit auch 2 Jahren Abonment des „Berl. Volksblatt“ bin.
Herrmann Lude, Schantwirth,
Notizstrasse 48, Parterre. 1853

Achtung! 1865
Allen Parteigenossen, sowie meiner werthen Nachbarschaft empfehle mein **Bürsten- u. Pinselgeschäft**
A. Leue, Büschelmach., Notizstr. 16.

Ein Vereinszimmer ist einige Tage in der Woche zu verg. **Rheinsbergerstr. 78.**

Gangbare Restauration (Ede)
sof. zu verkaufen Fruchtstr. 1-2.

2 gangbare Geschäfte, Cigarren, Mehl und Vorkost, billig zu verkaufen.
1196j **Dickmann**, Stephanstr. 38.

Martin Klein,
2225 Uhrmacher,
25 Neue Hochstr. 25
empfiehlt sein Lager aller Arten **Band- und Taschen-Uhren.**
Reparaturen zu soliden Preisen.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren
empfiehlt 1295
Julius Apelt,
Sebastianstr. 37-38.
Sol. Arbeit. Prompte Bedien. Bill. Pr.

Eine Schlafst. a. e. Genossen z. verm. b. Fr. Schwarz, Sausigerstr. 41, Hof 1 Tr.

Frei. Schlafst. f. 2 Herren b. Wilfert, Köpcke'str. 79, Hof rechts 4 Tr. links.

Schlafst. f. Herrn Oranienstr. 196, v. 8 Tr. Wittwe S.

E. freundl. zweifelnstr. Zimmer m. sep. Eing., freie Aussicht, a. Schlafst. a. e. Gen. z. verm. Zu bef. Vorm. d. 11. Abends nach 7 1/2 Uhr. D. Brunert, Nanteuffelstr. 64, 2. Seitenst. 4 Tr. rechts. 1845

Arbeitsmarkt.
Posamenten- und Freidbällchen-Arbeiterinnen sucht 1255
Julius Cohn,
Stallschreiberstr. 12.

Tüchtige Karton-Arbeiterinnen verl.
L. Friedländer, Holzmarktstr. 48a. 1855

Ein Schneider w. vl. a. Kunden-Abt.
H. Marotz, Dresdenerstr. 37, Hof I.

Ich suche e. tüchtig. älteren Gärtler, der befähigt sein muß, in e. bestehenden Fabrikgeschäft d. Fabrication von Gas-kronen einzuricht. u. selbstst. z. leit. Ausf. Off. u. L. A. 441a. R. Rosse, Prinzenstr. 41 erb.

1 tücht. Schneidergef. wird verlangt
Neu-Weipense, Königs-Chaussee 68.

Eine tücht. **Repariererin**, die a. Scheeren kann, findet dauernde Beschäftigung.
Joachim, Neue Friedrichstr. 3. 1873

Alfordpuzer
werden noch verlangt von 1269
F. Pumphel & Co.,
Wilmersdorf, Berlinerstr. 157.

Durch die Expedition, Benthstr. 3,
zu beziehen:

Die Darwin'sche Theorie. Von **Dr. Eduard Aveling**. Broschirt M. 1,50. Geb. M. 2,—.

Karl Marx' Oekonomische Lehren. Gemeinverständlich dargestellt und erläutert von **Karl Kautsky**. Broschirt M. 1,50. Geb. M. 2,—.

Weltschöpfung und Weltuntergang. Die Entwicklung von Himmel und Erde vom Standpunkt der Naturwissenschaften dargestellt von **Oswald Köhler**. Zweite vermehrte Auflage. Erscheint in 15 Hefen, à 20 Pf. (Heft 1-8 bereits erschienen.)

Die ländliche Arbeiterfrage. 2. Auflage. Nach dem Russischen des **Kablukow**. Brosch. M. 1,—. Geb. M. 2,—.

Thomas More und seine Utopie. Mit einer historischen Einleitung von **Karl Kautsky**. Broschirt M. 2,—. Gebunden M. 2,50.

Charles Fourier, sein Leben und seine Theorien. Von **August Bebel**. Brosch. M. 2,—. Geb. M. 2,50.

Das moderne Elend und die moderne Ueber-völkerung. Zur Erkenntnis unserer sozialen Entwicklung. Von **Max Schippel**. Brosch. M. 1,50. Geb. M. 2,—.

Die Philosophie Spinoza's. Von **J. Stern** (mit Spinoza's Porträt). Geb. M. 1,50.

Die französische Revolution. Von **Wilhelm Bloß**. Gebunden in Prachtband à Exemplar M. 5,50. Broschirt in 22 Hefen à 20 Pf. Dazu Einbanddecken à M. 1.

Die Geschichte der Erde. Von **R. Bommeli**. Gebunden in Prachtband à Exemplar M. 5,00. Broschirt in 22 Hefen à 20 Pf. Dazu Einbanddecken à M. 1.

Berliner Arbeiter-Bibliothek. Von **Max Schippel**.
Serie I. Heft 1: Ein sozialistischer Roman. (Ein Nachtlied. Von Bekam.) Heft 2: Die Arbeiter der Gewerkschaften. Von Max Schippel. Heft 3: Die Arbeiterinnen und Frauenfrage der Gegenwart. Von Clara Zetkin (Paris). Heft 4: Der Sozialismus in Frankreich seit der Pariser Kommune. Von Oskar Zetkin-Paris. Heft 5: Charakterzüge aus der französischen Arbeiterbewegung. Von Oskar Zetkin-Paris. Heft 6: Die Hausindustrie in Deutschland. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 7: Junter und Bauer. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 8: Die wirtschaftlichen Umwälzungen und die Entwicklung der Sozialdemokratie. Von Max Schippel. Heft 9: Die Marx'sche Wertheorie. Von Paul Fischer-London. Heft 10: Die Sozialdemokratie und der Deutsche Reichstag. Heft 11: Die soziale Frage auf dem Lande, I und II. Von Paul Kampffmeyer-Genf und . . . Heft 12: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 13: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 14: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 15: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 16: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 17: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 18: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 19: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 20: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 21: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 22: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 23: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 24: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 25: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 26: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 27: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 28: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 29: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 30: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 31: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 32: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 33: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 34: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 35: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 36: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 37: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 38: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 39: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 40: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 41: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 42: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 43: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 44: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 45: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 46: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 47: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 48: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 49: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 50: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 51: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 52: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 53: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 54: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 55: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 56: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 57: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 58: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 59: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 60: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 61: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 62: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 63: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 64: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 65: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 66: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 67: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 68: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 69: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 70: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 71: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 72: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 73: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 74: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 75: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 76: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 77: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 78: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 79: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 80: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 81: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 82: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 83: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 84: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 85: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 86: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 87: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 88: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 89: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 90: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 91: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 92: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 93: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 94: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 95: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 96: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 97: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 98: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 99: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf. Heft 100: Die Arbeiterfrage. Von Paul Kampffmeyer-Genf.

Die Arbeiterinnen-Bewegung Berlins. Von **A. Berger**. a Heft 30 Pf.

Ferdinand Lassalle, eine Gedächtnisrede zu seinem 25jährigen Todestag. Von **Max Kegel**. a 50 Pf.

Gesetz der Alters- u. Invaliditäts-Versicherung. Von **A. Bebel** und **P. Singer**. Preis cartonnirt M. 0,50.

Gesetz, betreffend die Gewerbegerichte. 16 Seiten. 10 Pf.

Lichtstrahlen der Poesie. Gedichtsammlung von **Max Kegel**. Illustriert von **O. E. Lau**. Elegant geb. M. 3,50

Liebknecht, W., Volks-Fremdwörterbuch. Sechste Auflage. Gebunden M. 3,—, broschirt in 12 Hefen à 20 Pf. Dazu Einbanddecken à 30 Pf.

—, **Robert Blum und seine Zeit.** 2. Auflage. Broschirt in 6 Hefen à 25 Pf. Dazu Einbanddecke à 35 Pf.

—, **Ein Blick in die Neue Welt.** Elegant gebdn. M. 3,—.

—, **Protokoll des Internationalen Arbeiter-Kongresses zu Paris.** Deutsche Uebersetzung. 140 S. Broschirt 50 Pf.

Stern, J., Die Religion der Zukunft. Dritte vermehrte Auflage. Broschirt M. 0,50.

—, **Halbes und ganzes Freidenkerthum,** Zeit- und Streitschrift. 2. Auflage. Broschirt 15 Pf.

—, **Thesen über den Sozialismus.** 3. Auflage. Broschirt M. 0,30.

—, **Die soziale Krankheit, ihre Ursachen und ihre Heilung.** 2. Auflage. Broschirt 30 Pf.

Die Klassengegensätze von 1789. Von **K. Kautsky**. a Exemplar 50 Pf.

Die Arbeiterschutz-Gesetzgebung und der Acht-stundentag. Von **Karl Kautsky**. Broschirt 30 Pf.

Vergleichende statistische Uebersicht der Wahlen zum Deutschen Reichstage von 1871 bis 1890. Preis 20 Pf.

Zur Lage der Arbeiter in den Bäckereien. Von **August Bebel**. 164 Seiten. Brosch. M. 1,—.

Die Sonntags-Arbeit. Von **A. Bebel**. 2 Hefte. Brosch. M. 1.

Die Mohamedanisch-Arabische Kulturperiode. Von **August Bebel**. 2. Auflage. Broschirt 50 Pf.

Sybil. Roman v. **Disraeli**, überf. v. **Natalie Liebknecht**. Brosch. M. 1.

Die Ritter der Arbeit. Nach dem Amerikanischen des **Jor von Natalie Liebknecht**. Brosch. M. 0,75.

Wilde Blumen. Gedichtsammlung von **Adolph Lepp**. Broschirt M. 2,—.

Dr. Zadek und Dr. Blaschko, Kurzer Rathgeber zur Erhaltung der Gesundheit etc. 20 Seiten. Preis 10 Pf. Größere Partien billiger.

Der Neue Welt-Kalender pro 1891. Preis 50 Pf.

Der zehnte Regionalkongress der Pariser Possibilisten.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Vorbereitungen zwischen beiden Lagern begannen schon am 1. Oktober in den verschiedenen Gruppen bei den Stadtraths-Wahlen, wo verschiedene Gruppen bei den Stichwahlen die possibilistischen Kandidaturen nicht zurückziehen, auf alle Fälle nicht mit Empfehlung der bürgerlich anti-bourgeoisischen Regierungskandidaturen zurückziehen wollten, während Broussé, Lavy, die letzteren forderten, darauf verwiesen, daß man die Republikaner unterstützen müsse, weil man nur Dank ihnen beim ersten Wahlgange in den und jenen Stadtvierteln — wo sie gerade selbst gewählt worden — gesetzt habe. Von da an ward die Forderung einer Taktik, die sich auf das Prinzip des Klassenkampfes gründet und frei von allen Kompromissen und Kompromissen mit den bürgerlichen Parteien bleibt, immer allgemeiner und energischer in dem possibilistischen Lager erhoben. Besonders war es der Sezer Allemané, der für diese Forderung, sowie auch für eine Konzentration aller sozialistischen Kräfte eintrat. Dafür ward er allerdings verdächtigt, ein Agent Constan's zu sein, und als die Gruppe der Aktionäre, denen das von Allemané herausgegebene Tageblatt „Le Parti Ouvrier“ gehört, um ihre Aufnahme in die Partei nachsuchte, forderten Broussé's Strohmann eine genaue Enquete über das Blatt, dessen sich dieser doch bei seinem ersten Erscheinen mit Enthusiasmus bedient hatte, obgleich es offenes Geheimnis war, daß damals der Reptilienfonds die Herausgabe desselben ermöglichte. Weiterhin ward Allemané's Haltung durch den Meid des nicht-befriedigten Appetits gegen den besiedigten Appetit erklärt. Wenn man bedenkt, daß der Mann früher zu den treuesten Nachbetern und Nachtreibern Broussé's gehört, daß er mit Begeisterung im Kadettismus gewacht, Mähe ohne Ehre gehabt, so scheint die Vermuthung ins Schwarze zu treffen. Aber bei der Unmöglichkeit, Herz und Nieren der Politiker und Politikanten zu prüfen, muß man sich an der Thatsache genügen lassen, daß Allemané eine durchaus berechtigte Opposition gegen die „Erwählten“ und ihre der Sache des Proletariats verhängnisvolle Taktik erhabend führte.

Der Streit nahm heftigere Formen an, als durch Chabert's Tod ein Sitz im Stadtrath frei ward, den die Possibilisten behaupteten. Die Kalkanz führte unter den obwaltenden Verhältnissen zu einer Doppelpolitik. Das Nationalkomitee, der Partiausschuß, dem alle „Erwählten“ nicht nur der Parteiverwaltung, sondern auch entscheidender Stimme angehören, das folglich die Kompromisspolitik vertritt, stellte die Kandidatur eines ihrer Schildknappen André-Gély's auf. Die Opposition dagegen, vertreten durch das alte Wahlkomitee Chabert's, erklärte sich für die Kandidatur Allemané's. Die betreffende Gruppe schied sich nach Chabert's Wahl als Wohlfahrtsausschuß konstituieren wollen, sie jedoch auf Jureden der Broussisten aufgelöst und war man von Neuem zusammengetreten. Auf Allemané's Rath suchte sie jetzt abermals um Aufnahme in die Partei nach, ward vom Nationalkomitee — aus leicht begreiflichen Gründen — abgewiesen, hingegen von der Union Föderative, d. h. der Delegirtenversammlung aller Pariser Gruppen, zugelassen. Das Nationalkomitee beruft sich auf diesen Umstand, um das Vorliegen der Gruppe und Allemané's als unkorrekt zu verurtheilen und auf der, von etlichen Organisationen des Combat unterhaltenen Kandidatur André-Gély's zu beharren. Das ins Feld geführte Bedenken über die unregelmäßige Existenz und Parteigehörigkeit der Gruppe, welche Allemané unterhält, erscheint unkonsequent und als bloßer Vorwand: das Nationalkomitee hat die betreffende Organisation als Wahlkomitee Chabert's ruhig inkorporieren lassen.

Auf einen Appell seitens der Anhänger Allemané's an das Nationalkomitee und die Union Föderative fand im Stadtviertel des Combat eine Wahlversammlung der streitenden Gruppen statt, in der sich die Majorität der Anwesenden für die Kandidatur Allemané's erklärte. Dieser selbst erklärte ausdrücklich, seine Kandidatur zurückziehen zu wollen, sobald André-Gély das Gleiche thue und man sich über eine dritte Person als Einigungskandidaten schlüssig mache. Trotz des Entscheids der Versammlung und Allemané's Erklärung, die ganz geeignet, jeden Streit zu befeitigen, ward vom Nationalkomitee die Kandidatur André-Gély's noch wie vor aufrecht erhalten. Dies machte böses Blut, und die Haltung des Nationalkomitees ward um so ärger vermerkt, da sie sich im Gegensatz zu der gehätschelten Autonomie der Gruppen und der Entscheidung der Union Föderative befand. Da die Stadtraths-Wahl im Combat noch nicht ausgeschrieben, so ist auch die Frage der possibilistischen Doppelpolitik noch schwebend.

Den Streitigkeiten wurde weiterer Jähndstift durch die Einberufung des X. Nationalkongresses der Partei nach Châtelleraut (9. bis 14. Oktober) zugeführt. In einer früheren Korrespondenz ist bereits dargelegt, daß das Nationalkomitee diesen Kongress mit Verstoß gegen das Parteireglement — nicht 3 Monate im Voraus, nicht in Ausführung eines Parteibeschlusses und nach Zurückziehung der Gruppen — einberufen. Der Grund seiner Handlungsweise war durchsichtig genug: Die Opposition sollte mit guter Manier todgeschlagen werden, damit man weiter mögen konnte. Auf dem Nationalkongress sollte unter anderen Fragen auch die der Parteidisziplin behandelt werden, welche auch auf Antrag der Gruppen auf der Tagesordnung des Regionalkongresses zu Paris stand. Es handelte sich nun für die Broussisten darum, daß der Nationalkongress vor dem Regionalkongress stattfände, damit die Pariser Delegirten kein gegen die bisherige Taktik gerichtetes Mandat mitbringen könnten, weiter, daß ersterer in einer feindlichen, wo keine oder nicht viel alte Organisationen beizubringen, sondern der Hauptsache nach nur junge, in den letzten Monaten durch Propagandareisen der Erwählten zusammengetrommelte Gruppen, die ohne genaue Kenntnis der Parteidisziplin und Parteivorgänge, im politischen Leben unbewandert, sich von den Vertretern der alten Taktik inspirieren ließen, um als Gegengewicht gegen die Pariser Opposition ausgepielt zu werden. Das Ziel ward von den Allemanisten durchschaut. Als die Bemühungen, den Kongress zu Châtelleraut bis nach dem Schluß des Regionalkongresses zu verschieben, scheiterten, so beschloß die Pariser Union Föderative in einer Plenarversammlung, ihren Regionalkongress trotzdem vor dem Parteitag zu Châtelleraut abzuhalten, seine Tagesordnung in Fragen der Disziplin und Theorie zu scheiden und vor der Hand nur erstere zu behandeln. Gerade als diese Streitfragen debattiert wurden, stand der Abgeordnete Joffrin, einer der Hauptvertreter und Hauptstützen Broussé'scher Taktik. Selbst ehrlich, aber ebenso eitel als unwissend war er wie eine Marionette am Faden mittelst eben dieser Eitelkeit von Broussé gelenkt und geleitet worden, sein volkshämliches Auftreten, seine Popularität waren sozusagen der Zuder gewesen, der dazu geholfen hatte, daß die Partei die streberische Taktik hinuntergeschluckte. Joffrin's Tod goß Salz in das Feuer. Schon in den beim Begräbnis gehaltenen Reden ließen sich die feindseligen Strömungen unterscheiden, noch stärker trat die Opposition in der Versammlung zu Tage, welche zu Montmartre zu Ehren des Verstorbenen von den Allemanisten ein-

berufen und abgehalten ward. Alle Redner waren trotz des Lobes, daß sie Joffrin widerfahren liehen, darin einig, daß es hohe Zeit sei, eine streng sozialistische, kompromissfreie Taktik zu betheiligen. Diese Sprache war nicht dazu angethan, die „Erwählten“ anzumuthen. Sie, die von der Autonomie der Gruppen schwärmen, sobald sie sich als Kuschelhemel für ihre politischen Klettergelüste erweist, brachten im Nationalkomitee ein Tadelvotum gegen die Gruppe, welche die Versammlung organisiert, zu Stande. Natürlich ward der dadurch verschärfte Konflikt noch bitterer und tiefer mit Rücksicht auf die einzuheimende politische Erbschaft Joffrin's. Die Broussisten planen eine Kandidatur Lavy's, der wegen seines den bürgerlichen Parteien geleisteten Dienstes ein gut Theil bürgerlicher Stimmen erhalten könnte, so daß es mit deren Hilfe vielleicht wieder einen „praktischen Erfolg“ — wenigstens für Herrn Lavy gäbe. Die Allemanisten hingegen denken daran, den Volksführer Clément, Mitglied der Kommune aufzustellen, der sich vom Kadettismus freigehalten, durch Organisation der Föderation der Ardennen großes Verdienst erworben hat und ein politisch anständiger Mann ist, der auf keinen Kompromiß mit bürgerlichen Parteien eingehen würde.

Die verschiedenen, bei den hier angedeuteten Gelegenheiten behaupteten Streitfragen kristallisirten sich schließlich im Kampfe für oder gegen den Artikel 9 des Parteiprogramms, welches den Gruppen in Wahlfragen ihre Autonomie läßt, sie unabhängig von der Parteidisziplin macht. Er lautet: „Das Recht der Abberufung eines Mandatars steht dem Komitee zu, welches dessen Kandidatur aufgestellt hat, nachdem dieses in öffentlicher Versammlung die Wähler befragt.“ Dieser Artikel, welcher die „Erwählten“ nur vor ihrem lokalen Wahlkomitee, resp. den Wählern, nicht aber vor der Partei verantwortlich und abberufbar machte, hatte alle Kompromisse der possibilistischen Kandidaten mit den bürgerlichen Parteien ermöglicht. Keiner einseitigen, streng prinzipiellen Parteidisziplin unterworfen, nur von lokalen Interessen und Rücksichten geleitet, hatten sich stets Gruppen gefunden, die bereit gewesen, Kandidaturen von Possibilisten aufzustellen, welche auf Kompromisse mit der Bourgeoisie eingingen. Die betreffenden Kandidaten gingen dann nicht auf Grund des Parteiprogramms, sondern eines besonderen Wahlprogramms in den Wahlkampf, das so zugeschnitten und verwässert war, daß es den „meisten Erfolg möglich machte“, d. h. möglichst viel bürgerliche Stimmen erhalten konnte. Mit deren Hilfe einmal erst in eine öffentliche Körperschaft gekommen, liehen es sich die „Erwählten“ anlegen sein, vor allem ihre persönliche Beliebtheit bei ihrer Wählermasse zu pflegen, indem sie z. B. im Stadtrath für die betr. Viertel Miethunterstützungen, Verbesserungen des Schulwesens, der Straßen u. beantragten und durchsetzten. Anträge dieser Natur, welche die Günst der Wählermasse durch Zuwendung kleiner praktischer Vortheile sicherte, abforborten die Thätigkeit der possibilistischen Erwählten so gut wie ausschließlich, drängten die agitatorische Seite ihres Wertens in der Vertrauensstellung durchaus in den Hintergrund. Die „praktischen Erfolge“ profitirten zunächst den „Erwählten“ selbst, dann deren Wähler, die Partei ging aber dabei so gut wie leer aus, obgleich sich die betreffenden Personen offiziell als die Vertreter und Erwählten der Partei gerirten. Eine Kontrolle und Disziplinierung der „Erwählten“ seitens der Partei war unmöglich, diese waren für ihre Haltung nicht ihr, nur ihren, aus dem verchiedenen politischen Elementen zusammengefügten Wählern verantwortlich, nicht die Partei, nur die Wähler konnten eine Niederlegung des Mandats fordern. Sollte eine proletarische Taktik auf Grund des sozialistischen Programms befolgt werden, so durfte sich die Autonomie der Gruppen nicht länger im Gegensatz zum Parteiprogramm, zum Parteiinteresse betheiligen. Mit einer Umandering des Artikel 9 war folglich der streberischen Kompromisserei ehrgeiziger Führer der Hals gebrochen. Der Artikel 9 ward somit zum Mittelpunkt der Angriffe seitens der Allemanisten und der Verteidigung seitens der Broussisten. Um ihn drehten sich die Debatten des zehnten Regionalkongresses zu Paris, wie auch im Zentrum der Verhandlungen des zehnten Nationalkongresses zu Châtelleraut steht.

II.

Der Regionalkongress der Pariser Gruppen war, nachdem eine Spaltung seines Arbeitsprogramms in einen die Disziplin und einen die Theorie behandelnden Theil und eine Vertagung des letzteren beschlossen, für den 3., 4. und 5. Oktober angelegt worden. Da jedoch an den genannten Tagen der Saal nicht frei war, so wurden die Fragen der Tagesordnung bereits am 1., 2. und 3. Oktober in geschlossenen Sitzungen debattirt, Sonntag, den 5. Oktober gelangten in öffentlicher Versammlung die Beschlüsse zur Verlesung und Abstimmung. Die Presse hatte zu den geschlossenen Sitzungen keinen Zutritt, und die Verhandlungen sollten so wenig publik werden, daß der „Parti Ouvrier“ keinen Bericht über dieselben bringt. Den folgenden Mittheilungen liegt der im „Tempo“ veröffentlichte Bericht zu Grunde.

Auf der Tagesordnung standen folgende drei Fragen:

1. Genaue Festsetzung der Rechte und Pflichten seitens der Gruppen der Stadtviertel, der Wahlkomitees der Arrondissements und des Föderalkomitees (Vertretung der Pariser Gruppen) in Wahlsachen.

2. Regelung der Stellung seitens der Erwählten und Kandidaten der Partei, Regelung der Verpflichtungen, welche sie gegen die Union Föderative in Betreff der Mandatniederlegung, Subsidien u. zu erfüllen haben, Regelung der Rolle der Erwählten im Stadtrath.

3. Propagandamittel vom sozialistischen und Wahlstandpunkte aus.

Wie der Sekretär der Union Föderative konstatierte, war der zehnte Regionalkongress der schwach besetzte aller bisher stattgefundenen Parteitage der Possibilisten. Zwar waren Delegirte fast sämtlicher Pariser Gruppen anwesend, allein dieselben wohnten den Verhandlungen nur als Zuhörer bei, da die betreffenden Organisationen nicht durch vorgeschriebene Zahlung von 5 Franks sich als offizielle Teilnehmer am Kongress erklärten, mithin auch kein Stimmrecht besaßen. Zu Präsidenten der Sitzungen, in den Geschäftsausschüssen, sowie in die beiden Kommissionen, von denen die eine mit Klassifizierung der eingebrachten Anträge, die andere mit Ausarbeitung von Beschlüssen auf Grund dieser Anträge beauftragt war, wurden Allemanisten gewählt, ein charakteristisches Anzeichen für den Geist, der den Kongress beherrschte.

Schon in der ersten Sitzung kam es nach den üblichen Formalitäten zu einem Scharmügel über die Rolle der Union Föderative und der Autonomie der Gruppen in Wahlsachen. Der Stadtrath Lavy griff ziemlich hitzig die „Annahmen“ der Pariser Gruppen an, welche die von den Lokalkomitees aufgestellten Kandidaturen prüfen, billigen oder zurückweisen und Erwählte zur Demission zwingen wollten. Durch Ausübung einer derartigen Diktatur solle man in die boulangistische Tradition, und die Wähler würden sich für den Kandidaten der Union Föderative bedanken, wie sie sich für die Boulangers bedankt hätten. Seitens der Opposition ward geltend gemacht, daß es sich bei Wahlkampagnen nicht bloß um Erreichung eines Mandats, sondern um Propaganda der sozialistischen Doktrinen handle. Die Kandidaten müßten deshalb mit dem Programm der Partei, unter der Kontrolle und Disziplin der Partei in den

Kampf treten und dieser verantwortlich sein, damit die Thätigkeit der Erwählten in erster Linie der Partei zu Gute käme.

Die Verhandlungen der folgenden Sitzungen drehten sich der Hauptsache nach um das gleiche Thema: Parteidisziplin oder Autonomie der Gruppen. Von der Opposition ward ganz richtig darauf hingewiesen, daß die jetzige Autonomie der Gruppen nur eine scheinbare sei, daß die „Erwählten“, nachdem sie sich eine „Wahlkreis-Popularität“ gesichert, thätlich eine Diktatur über die Partei ausüben, dieser eine unsozialistische Taktik aufnötigen. Besonders hart ward Broussé angegriffen, der — wie übrigens noch andere „Erwählte“ — nicht einmal der Mähe werth gehalten, dem Kongress beizuwohnen, was sehr äbel vermerkt ward. Hinter der garten Skrupellosität, mit der er sich zum Bertheidiger der Rechte der politisch so gemischten Wählermasse der Partei gegenüber aufwerfe, hieß es, versteckte sich nur die eigenmächtige Absicht, freie Hand zu allen Kompromissen zu haben. Als er noch Anarchist gewesen, habe er es sich wenig angelegen sein lassen, das freie Stimmrecht zu respektiren, damals habe er dasselbe überhaupt gar nicht anerkannt. Eine vom Abgeordneten Dumas, von den Stadträthen Broussé, Méliès, Berthaut, Prudent-Deroillers, Lavy, Caumeau (nur Stadtrath Joffrin hatte nicht unterzeichnet) unterzeichnete Protestation, in der eine Modifikation des Artikels 9 als ein „uneheliches und rückwärtliches Ziel“ bezeichnet ward, welche die Partei in der Gegenwart entehren und die Wahl ihrer Kandidaten in der Zukunft unmöglich machen werde, erregte große Erbitterung und veranlaßte ein Tadelvotum gegen die betreffenden Erwählten Stadtrath Joffrin, der einzige „Erwählte“, welcher der Opposition angehört, führte aus, daß das bürgerliche Element, wenn es an der Arbeiterbewegung Theil genommen, oft zum Schaden derselben, selten zu ihrer Größe thätig gewesen. Nicht die Ball's und Millière hätten die Größe der Kommune ausgemacht, sondern Leute wie der Buchbinder Barlin, der Bijouleur Theig und Taufende unbekannter und ungenannter Arbeiter. Wenn sich Leute aus den Reihen der Bourgeoisie der Arbeiterpartei anschließen, so dürfen sie nicht daran denken, ein Uebergewicht auszuüben und die Partei beherrschen zu wollen. Er beantrage deshalb die Abschaffung des Artikels 9 und die Wahl eines neuen Nationalkomitees, das Verbot der Wahlschwärze seitens der Parteikandidaten mit irgend welchen bürgerlichen Parteien, und Verbot, daß die Erwählten der Partei dem Ausschuß öffentlicher Körperschaften angehören.

Ungemein stürmisch verlief die öffentliche Schlußsitzung vom 5. Oktober, in welcher die Beschlüsse des Kongresses zur Verlesung und Abstimmung gelangten. Das „Proletariat“ hatte in seiner Nummer vom 4. Oktober einen Artikel von Lavy „Aristokratischer Sozialismus“ und einen von Broussé „Diktatur und Freiheit“ gebracht. Beide Artikel machten sich in oberflächlicher und verletzender Weise über einen Antrag der Gruppe Clignancourt, die Abschaffung des Artikels 9 und Einführung einer strengen Parteidisziplin, lustig und schmeichelten in niedriger Weise der Wählermasse. Mit jesuitischer Raffinesse warfen sich Lavy und Broussé zu Bertheidigern der armen bedrohten Unschuld der Wähler auf, welche durch die „Vormundchaft eines Komitees“, gegen das das Draken ein Schlappschwanz war“, politisch verewaltigt werden solle. Die Aufstellung der Kandidaturen, das Geld der Erwählten, das Recht, deren Demission zu fordern, solle der Union Föderative gehören, die Wähler würden dadurch zu bloßen Wahlmaschinen herabgewürdigt, die die Mähe, aber keine Rechte besäßen. Der höhnische Ton und die verfeide Beweisführung beider Artikel hatten viel in das Feuer der Opposition geblasen, und so plakten in der letzten Sitzung die Geister besonders heftig aufeinander. Auf Lavy's Antrag hin ward über Modifikation des Artikels 9 durch namentlichen Aufruf der Gruppen abgestimmt.

51 Gruppen gegen 18 erklärten sich für Abschaffung des Artikels 9 und Einführung einer Reihe von Bestimmungen, kraft deren die Union Föderative in Wahlsachen eine Kontrolle ausübt. (Siehe die Beschlüsse.) Der Kongress entschied darauf zu Lavy's Entgegen und Entrüstung, daß die Modifikation des Reglements rückwirkende Kraft besitzen solle, so daß die neuen Bestimmungen auch bereits auf die schon in Körperschaften gewählten Parteilmitglieder anzuwenden seien. Es gelangte darauf noch eine Reihe weiterer Beschlüsse und „Wünsche“ zur Annahme, und der Kongress sprach ein Tadelvotum gegen Broussé und Lavy als Verfasser der erwähnten Artikel aus. Ganz besonders bedeutsam ist jedoch der auf Antrag der Gruppe des 10. Arrondissements (Joffrin) angenommene Beschluß, Broussé aus der Partei auszuschließen, falls er nicht bis zum 9. Oktober (Eröffnung des Nationalkongresses zu Châtelleraut) sein Amt als Stadtrath niedergelegt habe. Lavy's Antrag, ihn hinsichtlich dieses Beschlusses mit seinem Freund Broussé, dessen Ideen er theilte, zu solidarischen, ward „einweisen“ abgelehnt. Der Kongress geht solange zu Wasser, bis er bricht, gilt endlich einmal von Herrn Broussé. Dieser hat den Krug seines Streberthums solange an dem trüben Bäcklein des Berathes, der Kompromisse, der niederrücktesten Intriguen gegen alle korrekten und handelnden Führer der französischen Arbeiterpartei gefüllt, daß seine Stunde endlich schlagen mußte. Charakteristisch aber ist es — man ist fast versucht, es die Reminis der Thatsachen zu nennen — daß sie anlässlich derselben Frage schlägt, die er seinerzeit in seinen Ränken gegen Guéde, Lafargue u. zum Vorwand nahm, diese Leute, deren Talent sein Nichttalent in den Schatten stellte, deren prinzipielle Haltung seinen Möglichkeiten hinderlich war, aus der Partei heranzubugiren. Wie in den theoretischen Fragen, so haben die Verhältnisse auch in Sachen der Parteidisziplin der von den Kollektivisten vertretenen Auffassung Recht gegeben. In den Köpfen der ehemaligen Gegner hat sich — wie die erhobene Opposition gegen Broussé und seine Taktik beweist — ein Umschwung angebahnt, der sich zu Ruh und Frommen der französischen Arbeiterbewegung um so schneller und entscheidender vollziehen muß, je vollständiger die possibilistische Partei mit ihrer bisherigen Taktik, einem Gemisch von Anarchismus und Moderantismus bricht. Die Beschlüsse des Regionalkongresses, die Modifikation des Parteireglements und Broussé's Person betreffend, sind deshalb nicht nur wichtig an und für sich, sondern auch als Symptom. Zu bebauern ist nur, daß sich die Possibilisten nicht früher von Broussé, ihrem bösen Geiste, befreit: sie wären dann schon längst seine Possibilisten mehr, und es würde besser um die französische Arbeiterbewegung.

Die vom Kongress angenommenen Beschlüsse über die drei Fragen der Tagesordnung stellen sich ihrem Wesen nach wie folgt:

Art 1: Die Gruppen sind autonom, in Fragen des Prinzips und der Disziplin jedoch von der Union Föderative abhängig. In den einzelnen Stadtvierteln kann eine unbeschränkt große Anzahl von Gruppen bestehen, doch muß jede derselben mindestens 15 Mitglieder haben. Konflikte zwischen Gruppen bei Aufstellung von Kandidaturen werden durch die Union Föderative im Interesse der Partei entschieden.

Art 9: Die Union Föderative billigt die von Parteilgruppen n. f. v. aufgestellten Kandidaturen. Sie besitzt das Recht, eine Mandatniederlegung der Erwählten zu veranlassen. Erst nachdem das Föderalkomitee die Demission en blanc eines Kandidaten erhalten, kann dieser seine Kandidatur aufstellen. Der Artikel 9 ist

